



Schaffe mir Recht (Lk 18,3)

Frauen in Papua, Deutschland und anderswo
stehen auf für Recht und Gerechtigkeit



„Schaffe mir Recht“ (Lk 18,3)

Frauen in Papua, Deutschland und anderswo stehen auf für Recht und Gerechtigkeit

Gottesdienstmaterial im Rahmen der Vorlagen für den Sonntag zur Gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche, den 14. Sonntag nach Trinitatis. Mit Beiträgen von Betty Sarewo, Frauenbildungszentrum/ P3W, West Papua, Brunhild von Local, Jochen Motte, Dietrich Weinbrenner, Ursula Thomé, Joane Beuker, Norman Voß und dem Partnerschaftskreis Rockenhausen/ Erfenbach u.a. – hg. von der MÖWe/ Ute Hedrich.

Vorwort	4	Women and Justice	28
Hintergrund	6	How women can get sustainable access to justice	
Informationsteil		Perempuan dan Keadilan	31
... dass einst Frauen aus Papua frei ihre Geschichten erzählen können	7	Bagaimana Meng-Akses Keadilan yang Berperspektif Perempuan	
Interview mit Betty Sarewo			
... that one time Papuan Women will be able to talk freely	11		
Interview with Betty Sarewo			
Partnerschaft mit der Kirche in West-Papua	15		
Partnership with the church in West-Papua	16		
Arbeitskreis Papua der Evangelischen Kirche der Pfalz	17		
Das West Papua Netzwerk stellt sich vor	18		
Eintreten für Frieden und Menschenrechte	20		
Die Evangelische Kirche im Land Papua (GKI)			
„Ich werde ihnen alles zeigen und beibringen, was ich hier gelernt habe“	22		
Frauenfortbildung in Jayapura			
West Papua – Ein Land zum Ausverkauf?	24		
Materialien für den Gottesdienst			
Bibelarbeit Frauen und Gerechtigkeit	25		
Wie Frauen einen nachhaltigen Zugang zu Gerechtigkeit bekommen können			
		Sonderseiten	
		Schaffe mir Recht ... eine nicht aufhörende Bitte und ein Ruf - Vorwort zum Sonderteil des Gottesdienstmaterials 2012	I
		Grant me Justice ... a never ending plea and cry	II
		Gewalt gegen Frauen - Poetische Eröffnung	IV
		Bibelstudie - Die hartnäckige Witwe und der ungerechte Richter (Lk 18:1-8)	V
		Gebete	X
		Interview mit Ursula Thomé	XIII
		Interview with Ursula Thomé	XIV
		Interview mit Norman Voß	XV
		Interview with Norman Voß	XVI
		Interview mit Joane Beuker	XVII
		Interview with Joane Beuker	XIX
		Predigt	
		Der ungerechte Richter Lukas 18,1-8, deutsch	34
		The unjust judge Luke 18:1-8, englisch	37
		Hakim yang Tidak Benar Lukas 18:1-8, indonesisch	40
		Liturgische Elemente	44
		Liedvorschläge	46
		Frauen kämpfen gegen die Ausbreitung von HIV und Aids	48
		Bilder-, Quellennachweise, Informationen und Dank	49
		Impressum	50

Liebe Leserin und lieber Leser,

die Reihe unserer Gottesdiensthefte ist aus der Beschäftigung der Evangelischen Kirche von Westfalen mit den Ergebnissen der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ entstanden und basiert auf einem Beschluss der Landessynode. Seit 1998 ist die Thematik „Gerechte Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche“ jedes Jahr am 14. Sonntag nach Trinitatis der Anlass für besondere Gottesdienste.

In diesem Jahr hat das Heft einen neuen Schwerpunkt: Wir haben nicht nur die Frage nach der Rolle von Frauen in der Kirche und nach der Gemeinschaft von Frauen und Männern aufgegriffen, sondern das Heft in ökumenischer Weite gestaltet, gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in West Papua (GKI-TP), insbesondere deren Frauenarbeit. Durch die Vereinte Evangelische Mission (VEM) und zwei Kirchenkreispartnerschaften ist die Westfälische Landeskirche der Evangelischen Kirche in West Papua eng verbunden.

Bewusst haben wir dieses Heft nicht nur für den 14. Sonntag nach Trinitatis konzipiert, sondern möchten einladen, über zwei Jahre in unterschiedlichsten Kontexten mit dem Heft zu arbeiten. Wir hoffen, dass dieses Heft anregt, eigene Gottesdienste mit dem vorliegenden Material zu konzipieren.

„Schaffe mir Recht“ – eine Bitte, die eigentlich nicht leicht abzuschlagen ist ...

Die diesem Material zu Grunde liegende Geschichte in Lukas 18 zeigt, dass es ganz und gar nicht immer einfach ist, Recht zu bekommen, auch wenn man oder frau Recht hat. Lukas 18 und die Situation von Frauen und Männern in West Papua scheinen nicht so weit auseinander zu liegen ...

Das Heft ist eine Gemeinschaftsproduktion über fast 15.000km hinweg. Predigt und Bibelarbeit stammen vom Pfarrerin Betty Sarewo. In einem einführenden Interview erläutert Pfarrerin Sarewo die Arbeit ihrer Frauen-Bildungs-Einrichtung, das P3W, sowie die Situation von Frauen und die Erwartungen an das ökumenische Miteinander. Wir danken Betty Sarewo sehr für ihre Beiträge, die das Zustandekommen dieses besonderen Gottesdienstmaterials überhaupt ermöglichten. Geschichte wie auch gegenwärtiges Leben in West Papua werden in unterschiedlichen Artikeln

von Brunhild von Local und Dr. Jochen Motte beleuchtet – hier gilt unserer besonderer Dank der VEM, die nicht nur diese Artikel, sondern auch das Bildmaterial zur Verfügung gestellt hat.

Die liturgischen Vorlagen stammen aus Partnerschafts-Gottesdiensten und Andachten der Kirchengemeinde Rockenhausen/ Erfenbach der Evangelische Kirche der Pfalz, die Ruprecht Beuter für dieses Heft überarbeitet hat. Herzlichen Dank auch dafür. Die Lieder aus Tuma Mina und dem EG wurden uns kostenlos für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Artikel zur Partnerschaftsarbeit mit West Papua in der Pfalz und in der Evangelischen Kirche von Westfalen, sowie im West-Papua-Netzwerk zeigen die Breite des Engagements in Deutschland auf und bieten weitere Hinweise.

Ein weiteres Novum liegt in der Mehrsprachigkeit des Heftes: Alle Texte wurden in der Originalsprache abgedruckt, alle sind ins Deutsche übersetzt, einige auch ins Englische. Damit bieten wir Material sowohl für die Gemeinden als auch für die Partnerschafts- und Begegnungsarbeit.

Dies wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen ÜbersetzerInnen: Dr. Siegfried Zöllner, Dietrich Weinbrenner, Gaby Walz, Ute Hedrich und Dr. Denoal Sinaga – wir danken sehr dafür!

Vor allem gilt unser Dank den Herausgeberinnen, Pfarrerin Ute Hedrich und Marlies Kaminiarz, sowie Gisela Lieberknecht für die graphische Umsetzung.

Wir laden Sie ein, das Material von Gottesdiensten, die Sie selbst mit Hilfe dieses Heftes gehalten haben, auf unserer Homepage einstellen zu lassen und so den Ideenpool zu diesem Gottesdienstmaterial interaktiv zu erweitern. Bitte senden Sie Ihr Material an: elke.schuette@moewe-westfalen.de. Ansehen können Sie die Vorlagen dann unter www.moewe-westfalen.de/Gottesdienstmaterial. Wir freuen uns über Anregungen und Rückmeldungen und wünschen allen ein spannendes Eintauchen in die Fragen von Recht und Gerechtigkeit!

Pfr'in Heike Koch,

Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der EKvW

Dear Reader,

the series of our Material for Church Services is rooted in the engagement of the Evangelical Church of Westphalia in the Decade of the Churches in Solidarity with Women and based on a synod decision. Since 1998 the topic "Just Communion of Men and Women in the Church" is connected to the 14. Sunday after Trinity and background for special services.

This year we do have a new main focus: Not only the question about the role of women in churches and the communion of women and men is raised, but this material is an ecumenical one, it was compiled with the Evangelical Church in West Papua (GKI-TP) and especially with the women's work. The Evangelical Church of Westphalia is linked to the Evangelical Church in West Papua because of United Evangelical Mission and two partnerships on circuit level.

Intentionally we have produced this material not only for the 14. Sunday after Trinity, but we want to welcome everyone to use these materials within the next two years in our own contexts. We hope the brochure will encourage you to create own services using this material.

"Grant me justice" – a plea, difficult to neglect.

The story of Luke 18, which is the point of departure for this material, indicates that it is not all easy and simple to get justice, even not in the case that one is right. Luke 18 and the situations of women and men in West Papua doesn't seem to be far from each other.

This brochure is a co-production across more than 15,000km. Sermon and Bible study have been written by Betty Sarewo. In an introductory interview Rev. Sarewo is explaining the work in the women's education Centre, the P3W, as well as the situation of women and the expectations towards ecumenical communication and communion.

We are very thankful to Betty Sarewo for her contributions, which made it possible that this booklet could have been compiled.

Historical background as well as present situation are portrayed in the articles of Brunhild von Local and Dr. Jochen Motte – our thanks are going to United Evangelical Mission giving us the permission for these reprints and the use of their photos.

The liturgical texts are originated in the partnership services and devotions of the congregation Rockenhausen/ Erlenbach of the Protestant Church of Palatinate. Ruprecht Beuter has adjusted the texts for this edition. Thanks also for



Foto privat: Krebs

this. We got the permission using the hymns from Thuma Mina and the EG free of charge. Contributions about the partnership with West Papua in the Protestant Church of Palatinate and in the Evangelical Church of Westphalia, as well as the Papua-Network indicate the variety of activities in Germany and offer some important hints.

The multilingualism is another innovation of the booklet: Every contribution is printed in the original language, all texts have been translated into German, some also into English. Therefore we do offer a material for the work in congregations as well as in partnership work.

This would have not been possible without the translators: Dr. Siegfried Zöllner, Dietrich Weinbrenner, Gaby Walz, Ute Hedrich und Dr. Denoal Sinaga - we are very thankful for this service! Special thanks to the editors Rev. Ute Hedrich and Marlies Kaminiarz, as well as to Gisela Lieberknecht for the layout.

You are welcome to make your services available on our website, which you have prepared with the help of this brochure and create an interactive pool of ideas. Please forward material to: elke.schuette@moewe-westfalen.de. And later you'll find the contributions on www.moewe-westfalen.de/Gottesdienstmaterial. We are looking forward for getting your ideas and feedback and wish you all interesting challenges connected to justice issues.

Heike Koch,

Head of the Institute for Mission, Ecumenism and Global Responsibility (MÖWe) of the EKvW

„Was wollt ihr denn überhaupt von unserer Situation wissen?“

Mit diesen Worten forderte uns Betty Sarewo von dem Frauenbildungszentrum, P3W, in West Papua auf einem internationalen Frauentreffen in Wuppertal im Jahr 2010 heraus. Ich war betroffen, denn ich wusste fast gar nichts über die Situation von Frauen in West Papua, die Menschenrechtsverletzungen und die ökologischen Fragestellungen.

Daher war für mich klar, dass wir etwas machen müssen und die Frage nicht einfach weiter offen im Raum stehen lassen können. Noch am Abend dieser Tagung habe ich dann Betty Sarewo angesprochen, ob es nicht eine Möglichkeit wäre, ein Gottesdienstmaterial gemeinsam zu erstellen – jetzt liegt das Ergebnis vor!

Ich bin dankbar, dass wir eine Bibelarbeit von Betty Sarewo in diesem Heft haben und eine Predigt, die sie selbst zum Tag der Menschenrechte gehalten hat, wo viele vielleicht gerne auch noch konkretere Worte gehört hätten, bzw. gerade auch hier in Deutschland gelesen hätten. Aber, so sagten mir viele, die mit in der West Papua-Arbeit stecken, muss man sich vor Augen halten, dass diese Predigt eine öffentliche Predigt war, und von daher ein Spagat auch leisten musste zwischen klaren und deutlichen Aussagen und dem, was im Land möglich ist.

Dieses Anliegen, das zu sagen, was nötig ist und es so zu sagen, dass es möglich ist, durchzieht das Heft. – Dies mag anregen, auch konkreter zu werden, aber zunächst auch die Situation in West-Papua, wie sie ist, in den Blick zu nehmen. Außerdem haben wir ein Interview per eMail geführt, welches den Anfang des Heftes bildet. In diesem Interview wird deutlich, welches der Hintergrund der Arbeit des P3W ist und in welchem Zusammenhang auch ihre eigenen Materialien zu sehen sind.

Weder für Betty Sarewo noch für anderen Mitarbeiterinnen im P3W war es in dieser Zeit möglich, eigene liturgische Materialien zu entwerfen, bzw. uns diese zukommen zu lassen. Wir haben daher auf Material aus der Partnerschaftsarbeit zurückgegriffen.

Ich freue mich sehr, dass wir ein Heft vorlegen können, welches die ökumenische Breite von Frauen-Erfahrungen widerspiegelt.

Mögen wir als Frauen miteinander entdecken, welchen Reichtum es hat und welche Tiefe es

haben kann, das Leben der anderen im eigenen Leben wahrzunehmen und zu begreifen. Denn es interessiert uns, und das werde ich auch Betty mit dem Heft auch zurückmelden, das Leben der Frauen in Papua.

“Are you interested in hearing about life experiences and challenges of Papuan women?”

With these words Betty Sarewo, who is working at the women’s training centre, P3W, West Papua, challenged us at an international women’s gathering in Wuppertal in 2010. I was touched, since I hardly knew anything about the situation of women in West Papua, the human rights violations and the ecological concerns.

Therefore it was obvious for me, that we have to act and cannot leave the question untouched in the air. At the very same evening I asked Betty, if it could be possible to produce a booklet with materials for services together. – And here we have got the product!

I am thankful that we have received a Bible study from Betty as well as a sermon, which Betty prepared for the Human Rights Day. Many might have expected some more concise words or would have loved reading them here in Germany. But, as people engaged in Papua partnership issues have told me, that one has to reflect that the sermon was a public sermon and one had to balance between clear and outspoken messages and that what is possible within the country.

The concern to say, what is needed, and to say it in a way, that it is possible, is visible throughout the booklet. – This might encourage to come up with more details, but first of all one should reflect the situation in West Papua as it is. Further we have added an e-mail-interview with Betty Sarewo as the point of departure in the booklet. In the interview not only the background of the work at P3W is mentioned, but it also indicates how the texts sent are linked to the P3W.

Neither for Betty Sarewo nor for the other staff of P3W was it possible further to create liturgical materials. Therefore we have used texts from a partnership group in Germany.

I am very glad to present this booklet, which portrays the ecumenical comprehensiveness of women’s experiences.

May we as women together discover the richness and the profoundness of perceiving and recognizing the life of the other in one’s own life. Because it is of interest – and this I will tell Betty – to get to know the life of women in Papua.

Ute Hedrich

... dass einst Frauen aus Papua frei ihre Geschichten erzählen können

Interview mit Betty Sarewo



Betty Sarewo

Liebe Betty Sarewo, Sie sprechen vom P3W. Können Sie uns ein wenig zur Geschichte des Zentrums, seiner Aufgabe, der derzeitigen Situation und den aktuellen Herausforderungen sagen?

P3W-GKI bedeutet "Women Empowerment and Training Centre of Evangelical Christian Church in Tanah Papua" (Zentrum zur Frauenförderung der Evangelischen Kirche von Tanah Papua). Das Zentrum wurde am 02.04.1962 von der damaligen Kirchenleitung gegründet. Unsere Gründungsväter (die GKI gibt es seit dem 26.10.1956) waren zwar Männer, aber sie dachten, „WOHIN SOLL SICH EINE GESELLSCHAFT ENTWICKELN, IN DER DIE MÄNNER IHREN WISSENSHORIZONT ERWEITERN, WÄHREND DIE FRAUEN NICHT AM WANDEL DER ZEIT TEILHABEN KÖNNEN?“ Seither ist dies das Motto des P3W. Und gemeinsam mit der Kirche versuchen wir Menschen in Papua und hier besonders Frauen, auf dem Weg zu schulischer und außerschulischer Bildung zu begleiten und sie zu ermutigen, alle Möglichkeiten zu nutzen, um ihr Leben weiter zu entwickeln.

Am Anfang bezog sich die Arbeit der Einrichtung hauptsächlich auf Frauen im Bereich der familiären Gesundheitsvorsorge. Die Frauen kamen aus sehr abgelegenen Gegenden Papuas. Später wurden sie ausgebildet, um Frauen zu unterrichten, damit sie Sozialarbeiterinnen werden,

was bedeutet, dass sie nicht nur ihren eigenen Familien helfen können, sondern auch anderen Familien, Dörfern und somit auch der Gesellschaft.

Von 1962 an bis heute ist dies das Hauptziel für Frauen, die zum P3W kommen (so sind es inzwischen schon 25 Gruppen, die zu Sozialarbeiterinnen ausgebildet werden konnten) Als „Alumni“/Graduierte arbeiten sie fast überall in Papua. Aus diesem Grund hieß die Einrichtung anfangs „Ausbildungszentrum für Sozialarbeiterinnen“ Später gab es aus internen Gründen einige Namensänderungen. Aber der aktuelle Name ist P3W-GKI. Wir können also sagen, dass das P3W-GKI die älteste Einrichtung für Frauen in Papua ist.

In der ersten Zeit gab es im P3W von Jayapura nur einen Bereich. Es war das Trainingszentrum für Sozialarbeiterinnen. Aber inzwischen gibt es vier Bereiche: Schul- und Ausbildungsbereich (1. Bereich), Informations-, Dokumentations-, und Forschungsbereich (2. Bereich), Seelsorge (3. Bereich) und Fund-Raising (4. Bereich).

Um die Frauen in der GKI möglichst gut zu erreichen, ist das P3W-GKI inzwischen an zwei Stellen verortet. Zum einen im Hochland, Polimowamena (dieses Haus wird zum größten Teil von einer Gemeinde aus Waldbröl in Deutschland finanziell unterstützt) und zum anderen steht den Frauen in Teminabuan-Sorong, dem südlichen Teil Papuas, eine Bildungsstätte zur Verfügung. Das P3W-GKI ist nicht nur für Frauen in der GKI da sondern für alle Frauen. Unsere Hauptaufgaben sind Erziehung, Gesundheit und Ernährung, Sozial-Wirtschaft, Umwelt und sogar Fähigkeiten im Umgang mit moderner Technologie, etc. Wir sind bestrebt, sowohl die Konzepte, als auch die spirituellen Aspekte zu erweitern. Inzwischen können wir sagen, dass wir viele Veränderungen im Leben der Frauen wahrnehmen können. Ausstattung und Infrastruktur sind inzwischen besser geworden, aber jetzt gibt es andere Probleme. In Papua kämpfen wir gleichzeitig für eine soziale Politik und gegen HIV&AIDS (die Infektionsrate in Papua ist die höchste in Indonesien), den Welthandel, illegale Rodung und sogar Men-

schenhandel. Es ist immer noch so, dass durch all diese Probleme viele Frauen, Kinder und sicher auch Männer leiden.

Diese Situation berührt uns tief in unseren Herzen. Durch dieses Empfinden entstehen neue Perspektiven und wir richten unser Augenmerk nicht mehr ausschließlich darauf, Frauen sondern auch, Männer zu stärken. Wir glauben immer noch, dass sich Papua durch gebildete Frauen verändern kann, aber wir wollen keine Zeit verschwenden. Wir alle brauchen mehr Weisheit. Deshalb haben wir beschlossen, auch Männer mit einzubeziehen und mit ihnen gemeinsam zu arbeiten. 2007, anlässlich des 45. Geburtstages des P3W, war unser Thema „Jetzt gehen Frauen und Männer gemeinsam“.



P3W-GKI in Jayapura - P3W-GKI / Frauenbildungszentrum in Jayapura

Dies zeigt, wie wir versuchen, die Genderperspektive bei uns zu praktizieren, wie es auch unsere Gründungsväter taten, die niemals irgendwas von Gender oder Feminismus gehört hatten.

Inzwischen haben wir 20 Mitarbeitende in allen Bereichen, einschließlich Jayapura. Alle von uns haben einen unterschiedlichen Bildungshintergrund. Aber wir können nicht sagen, dass wir das Programm aus eigener Kraft durchführen können. Wir sind glücklich und dankbar dafür, dass unsere PartnerInnen aus anderen Kirchen in Indonesien und besonders aus den Niederlanden und Deutschland uns zuverlässig unterstützen. Es gibt viele Einrichtungen für Frauen in Papua, die kommen und gehen, aber wir sind beständig. Wir haben immer betont, dass wir gerne diejenigen sicher geleiten, die nur gehen können. Aber wir wollen auch gerne diejenigen unterstützen, die mit der Zukunft, die sich so schnell än-

dert, Schritt halten wollen. Für das P3W sind die Frauen auf dem Land ebenso wichtig, wie die Frauen in der Stadt.

Sie legen einen Schwerpunkt auf den Tag der Menschenrechte 2010. Was waren für Sie die Hauptthemen zu diesem Tag und was, im Bezug auf Ihre Erfahrungen, sind die Bereiche, wo in Papua die Menschenrechte, insbesondere die Rechte der Frauen, missachtet werden?

Meine Erfahrung ist, dass es in Papua fast immer Frauen sind, die zu Opfern werden, wenn es eine Situation gibt, in der eine Seite leidet. Sie leiden nicht nur unter Menschen, die aus Papua stammen (Regierung oder indonesisches Militär), sondern auch unter der eigenen Kultur, dem eigenen Vater, Ehemann, Bruder und selbst dem eigenen Sohn. In vielen Fällen finden Fälle von Menschenrechtsverletzungen gegen das Land, den Körper und sogar das geistige Leben der Frauen durch unsere eigenen Männer statt.

Wir feiern den Tag der Menschenrechte seit 1962. Bei der Feier im Jahr 2010 wurde deutlich, dass seit dem Anschluss Papuas an Indonesien das Leben von Frauen in Papua noch schwerer geworden ist. In vielen Orten gibt es Geschichten von getöteten oder vergewaltigten Frauen und die Gewalt gegen Frauen verängstigt und terrorisiert.

Die Frauen in Papua werden unterdrückt, sitzen zwischen allen Stühlen und sind das Ziel von Gewalttätigkeiten. Am *Papuan Women Human Right Networking Day* ist ein Buch mit dem Titel „Please Stop“ herausgegeben worden, in dem es um folgende fünf Hauptpunkte geht:

- Der nationale Sicherheitsanspruch schließt immer Gewalt ein und es werden keine Sanktionen gegen diejenigen durchgeführt, die die Menschenrechte verletzen, insbesondere, wenn es um Menschenrechtsverletzungen an Frauen geht.
- In der Kultur Papuas gibt es Diskriminierungen von Frauen. Dies hat Auswirkungen auf das Leben der Frauen und führt dazu, dass sie stets in einer Atmosphäre leben, die von Gewalt geprägt ist.
- Es gibt viele Konflikte um Bodenschätze, politische Interessen auf lokalem und internatio-

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

nalem Niveau. All das fördert die Gewalt gegenüber Frauen, in der Öffentlichkeit oder im häuslichen Bereich nimmt Gewalt zu.

- d. Weder eine Reaktion noch wirtschaftliche Hilfen von Seiten der Regierung gibt es, um die allgemeinen Probleme in Papua oder insbesondere die Probleme der Frauen zu bewältigen, die eng mit den Hauptproblemen in Papua verknüpft sind.
- e. Traumata und Hilflosigkeit schaffen neue Probleme im sozialen Leben, wie der schlechtere Zugang zu Bildung, zur Wirtschaft, zur Gesundheitsfürsorge. Meistens leben Menschen in polygamen Strukturen, missbrauchen Alkohol und werden leicht mit HIV infiziert.

Daher, riefen wir am 10. Dezember den Kampf für die Menschenrechte aus und wir nennen es "We plait the Noken" - „Wir flechten die Tasche“ (Noken ist eine traditionelle Tasche in Papua). Es bedeutet, dass jede Frau ihre persönlichen Fähigkeiten und auch ihr Eigentum dafür einsetzen sollte, um zu helfen, Frauen und die nächste Generation zu retten.

In welchem Bereich erwarten Sie Hilfe von der Seite deutscher Frauen oder von Frauen aus anderen VEM Mitgliedskirchen und von welchen?

Es ist interessant, über Ihre Frage nachzudenken, da ich bisher nur von Frauen aus Deutschland weiß, dass sie Mitgliedskirchen der VEM angehören. Das bedeutet, dass wir viel von einander erfahren und uns gegenseitig helfen sollten. So hoffe ich, dass wir uns durch unsere langjährige Partnerschaft mit den VEM Mitgliedskirchen, besonders mit Indonesien, gut kennen und von der Situation in Papua, Deutschland, Afrika etc. wissen und gemeinsam kämpfen. Aber vielleicht erwarte ich zuviel partnerschaftliches Verständnis. Aber um Sie über unsere Fälle in Papua zu informieren: Wir sind mit politischen, sozialökonomischen, physischen und auch psychischen Problemen konfrontiert. Es ist schade, dass in unserem reichen Land, das so viele natürliche Ressourcen hat, eine so große Zahl von Menschen aufgrund von Gewalt anderer Menschen und durch HIV&AIDS stirbt. Heutzutage sind die Menschen so raffiniert geworden. Sie verkaufen sogar das Land und die Berge, damit diese dann von „Fremden“ ausgebeutet werden können, die kein Herz für die Menschen in Papua haben. Ich

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

denke, dass wir als Partner/innen, wir als Frauen aus Papua auf Euch alle setzen und allen vertrauen in spiritueller Hinsicht. Aber in psychischer Hinsicht sind wir augenblicklich sehr im Zweifel. Der Grund dafür ist, dass das Hauptproblem, mit dem wir zurzeit konfrontiert sind, eine Frage der Menschenrechte ist. Dies bedeutet, dass wir unsere Regierung in Frage stellen. Die Folgen der Probleme hier sind so komplex, dass wir uns fragen, wen wir um Hilfe bitten können. Ja, wir brauchen wirkliche Unterstützung. Wir brauchen wirklich starke Partner/innen, um mit ihnen zu sprechen und uns mit ihnen über unsere Situation auszutauschen. Wir brauchen Partner/innen, die helfen können, wenn wir Zweifel haben. All diese Dinge sind wichtiger als Geld. Es ist wahr, dass Geld uns helfen kann, aber mehr als alles



Angebote von Frauen in der Kirche

andere brauchen wir Ihre Herzen, Ohren, Ihr Mitgefühl, das uns hilft standhaft zu sein.

Wenn also Frauen aus Deutschland und Frauen aus den VEM Mitgliedskirchen helfen wollen, so machen Sie es uns von Ihrer Seite aus deutlich. Wir begrüßen jede Hilfe, aber nicht, weil wir Ihnen unsere Probleme aufladen wollen, sondern nur wenn Sie sich zur Hilfe entscheiden.

Falls Sie irgendeinen Wunsch oder einen Traum hätten, was würde das sein und was könnten wir tun, um diesen Traum zu realisieren?

Ich wünsche mir, dass irgendwann einmal die Frauen aus Papua ihre Geschichten frei in der Welt erzählen können. Und ich hoffe, dass wir alle als Menschen in Papua gleiche Rechte haben werden.

gottesdienst 2011

Um diesen Traum zu erfüllen brauchen wir gute Bildung und Berufsausbildung, wir brauchen Fähigkeiten, um in unserem sozialen Leben stärker zu werden. Wir müssen die Beziehungen zwischen Frauen durch die Kirchen aufbauen und neue Perspektiven und ein neues Verständnis bekommen. Wir unterstützen einander durch das Teilen und das gegenseitige Lernen von den Erfahrungen der anderen und natürlich haben wir eine neue Hoffnung auf eine bessere Welt.

Wie erfahren Sie die Gewalt gegen Frauen innerhalb von Kirche und Gesellschaft und was unternehmen Sie in dem Zentrum dagegen?

In meiner Kirche arbeiten, statistisch gesehen, gleich viele Frauen und Männer als Pfarrer und Pfarrerinnen. Aber tatsächlich sind wir nach wie vor benachteiligt. Wenn eine Pfarrerin und ein Pfarrer das Gleiche tun, zum Beispiel, beide eine Affäre haben, dann wird normalerweise die Frau zum Opfer, denn sie wird entlassen, auch wenn sie unschuldig ist. Aber der Mann wird nur versetzt.

Dies geschieht auch bei vielen verschiedenen Problemen im gesellschaftlichen Kontext. Bei Scheidung, Alkoholmissbrauch, freier Sexualität, Polygamie, politischen und ökonomischen Angelegenheiten etc. Weder unsere Gesetzgebung, noch Polizei oder Politik scheinen sich dafür zu interessieren.

In unserem Zentrum haben wir solche Probleme nicht, da wir nur Frauen sind. Aber wir machen Erfahrungen mit unseren männlichen Kollegen in den Kirchenbüros oder sogar mit den Pastoren, die uns behandeln, als ob wir ein Nichts wären. Aber wir können das verstehen. Wenn wir eine solche Erfahrung machen versuchen wir ein Hilfsprogramm aufzustellen, wie zum Beispiel: Ein Pfarrer oder ein kirchlicher Mitarbeiter mit einer geringen Gendersensibilität wird zu einem Gendertraining eingeladen.

Als Frauenzentrum haben wir einige spezifische Programme wie:

- Seelsorgeangebote für Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Wir begleiten sie, wenn sie besondere Beratung benötigen.
- Wir bieten Gendertrainings für Pfarrer und Pfarrerinnen und kirchliche Mitarbeitende an.

- Wir haben ein internationales Jugendprogramm mit Studierenden aus Papua und den USA, wo wir auf Gruppendiskussionen (FDG) setzen.
- Wir bieten eine seelsorgerliche Ausbildung für Pfarrer und Pfarrerinnen an, die auf unseren sozialen Bedingungen in der Kirche gegründet ist.
- Wir sind erforschen die Bedürfnisse von Frauen.
- Wir unterrichten Frauen darin, ihre eigenen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.
- Wir bieten Bedürftigen Stipendien an.

Was sind die aktuellen Ungerechtigkeiten, die Frauen und Kinder widerfahren?

In Papua sind viele Frauen und Kinder mit dem HI-Virus infiziert und zwar deshalb, weil ihre Ehemänner oder Väter zu Prostituierten gegangen sind.

Wir machen eine Kampagne, um Menschen dabei zu helfen, das Schweigen über Menschen, die mit HIV und AIDS leben, zu brechen. Aber danach stehen wir einem neuen Problem gegenüber: Wie können wir ihnen helfen, Medizin zu erhalten, gutes und nahrhaftes Essen, Gesundheitsvorsorge, einen Platz zum Leben und psychologische Unterstützung? Weil Papua das Gebiet mit der höchsten HIV&AIDS Prävalenzrate in Indonesien ist, ist dies eine unserer Haupttätigkeiten geworden.



Welche anderen Punkte würden Sie gerne den Menschen nennen, die in Deutschland und in anderen (VEM) Kirchen dieses Buch lesen und unser Material benutzen?

Ich möchte allenfolgendes sagen:

1. Wir sollten über den Sinn und die Bedeutung von Partnerschaft im VEM Kontext nachdenken.
2. Für unsere Kirchen in Indonesien sollten wir intensiv arbeiten, um unsere Gedanken, Gefühle, Sorgen, Freuden und das Glück über unser Land und unsere Kirche miteinander zu verbinden. Als Indonesierinnen haben wir die Pancasila (die Verfassung und die fünf

Grundsätze der nationalen Ideologie), die uns verbindet und als Christinnen haben wir das Gebot der Liebe, das uns leitet. Ich hoffe, dass wir uns so in dem notwendigen Maße unterstützen können.

3. An alle Menschen, die den gleichen Glauben haben: Unsere Geschichte in Papua soll nicht unsere Partnerschaft stören, sondern uns alle stärken, damit wir sehen, wie komplex der Kontext der VEM Mitgliedskirchen ist.
4. Lasst uns vereint sein in unserer Evangelischen Mission an jedem Ort, in jeder Kultur und in all unserer Hoffnung.

Interview with Betty Sarewo by Ute Hedrich

... that one time Papuan Women will be able to talk freely

Interview with Betty Sarewo

Dear Betty, you are talking about the P3W. Could you explain a little bit the history of the centre and as well as the task and the current state of the centre and the challenges in the moment?

P3W-GKI means Women Empowerment and Training Centre of Evangelical Christian Church in Tanah Papua.

P3W was born on April 2nd, 1962 by the church leaders at the time. Our founding father is the church (GKI was born on October 26, 1956), even they were all male but they thought "WOE TO A NATION WHERE MEN ADVANCE IN KNOWLEDGE AND SKILL, WHILE THE WOMEN DID NOT PARTICIPATE IN THE CHANGE OF AGES". So since that these words become a motto of P3W. And together with the church, we try to encourage and guidance the Papuan people, especially women to experience formal and non-formal education and to develop their life in every opportunity.

At the first start, this institution was focusing on women and family health care. So they used to come from very remote area in Papua. Later on, they were trained to educate women to become social workers – this means they will not only help their own family but also others, villages and the whole society.

In this main goal, women were sent to P3W since 1962 until now (so there are already 25 generations to be social workers till now). As an Alumni/ Graduates they work almost all over Papua. That is why the first name of this institution was 'Training for Social Worker Centre'. Later on, there were several changes on names based on the needs of the institution. But the last is P3W-GKI. We could say that P3W-GKI is the oldest women institution in Papua.

So, in the first time P3W in Jayapura only had one section, it was the training for social workers. But now there are four sections: Education and Training (Section 1), Information, Documentation



Das Motto des P3W's: Nun gehen/arbeiten Frauen und Männer zusammen.

and Research (Section 2), Pastoral Counselling (Section 3), and Fund Raising (Section 4). In order to serve the women in GKI P3W-GKI now has two branches. One in Polimo-Wamena (this branch most of the time has got finance support from Waldbrol, a circuit in Germany) and the other one is serving the women in Southern part of Papua, Teminabuan-Sorong.

P3W-GKI is not particular focusing on women of GKI, it also contributes to women in general. Our major tasks are education, health and nutrition, social economic, environment, even some skills of modern technology, etc. We try to be open to approach various topics and to include the spiritual aspect. Nowadays we can say that we can face many changes in women lives. Facilities and infrastructure are getting better but yet other problems have come up. In Papua, while we are struggling with social and politic issues in this country, we are also struggling with HIV&AIDS (Papua is number one in Indonesia), global trade, illegal logging, even human trafficking. We can say that in all these striking problems we can easily find women and children, even men who are suffering for sure.

These situations are deeply touching our hearts. But also it helps us to build new perspectives that we are no longer focusing only to empower women but men, too. Because we always believe that with the hands of educated women we can change Papua, but we don't want to waste the time. We need to be wiser everywhere. That is why we have chosen to involve and work together with men. At the celebration of P3W's 45th anniversary in 2007 our theme was "It is now

women and men are walking together". It shows how we try to practice our gender perspective as best as our founding fathers, who never learned about gender or feminist studies anything at all.

We come from different backgrounds of education. But we cannot say that the program can be fully supported by ourselves. We are happy and thankful that our partners from other churches in Indonesia and especially in the Netherlands and Germany are always supporting us. While many other women institutions present in Papua are gone as fast as the wind, we stand firm. We always have said that we could appreciate they who only can walk, we can guide them surely. But we also would love to run to them who love to catch the future that changes fast. This is important for P3W women in the villages as well as in the city.

You are focussing on Human Rights Day 2010. What were the main issues around the Human Rights Day and what, concerning your experience, are the fields where Human Rights issues are neglected in specific in regard of women in Papua?

I would like to say that in situations where people in Papua are suffering, most of the time women become victims. They suffer not only because of people from Papua (government or Indonesian Military), but also due to the culture which means they suffer from their own fathers, husbands, brothers even sons. In many cases we can easily find the inhuman stories of our men regarding the land, the body, even the spiritual life of women.

On Human Rights Day in 2010, we solemnize since 1962, we recognized that since the integration of Papua to Indonesia, life of Papuan women have become more complicated. In many places stories about killing, rape, violence toward women are visible and life is like terror.

The position of Papuan women has to be described as oppression and being thorn among many conflicts of interest and so they become a target of violence. In that day Papuan Women Human Right Networking releases a book name "Please Stop" and there are five main inventions, such as:

- a. The state security approach by nation is always used to legitimate violence. Therefore no serious sanction to those who brake the Human Rights, especially they who make the violence against women is discussed.



Gespräch mit Männern, die sich um Kinder kümmern.

- b. There is discrimination towards women in Papuan culture and it has an impact to life of women, people let the women live in violence.
- c. Many conflicts about natural resources, politic interests on local and national level. These all contribute to violence towards women, in public by nation or in domestic set-ups violence is increasing.
- d. No response or good will come from the government to overcome the problem in Papua in general or particularly concerning problems that surround women's existence as the results of the main problem in Papua.
- e. Trauma and the helplessness may trigger new problems in social life such as less access to education, economic means, and health. Most of the time people are more often used to live in polygamy, they use alcohol and are easily infected by the HI-Virus.

On December 10, we declare to fight for the rights and we call it like "we plait the Noken" (Noken is traditional bag for Papuan). It means every woman should contribute her ability or capacity even their property to help and save women and Papuan next generation.

Where do you expect some support from the side of German women or women from UEM member churches and what kind of support you are looking for?

It is interesting to reflect your question because until now I only know about German women who are part of UEM member churches. This means we should know each other and our situa-

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

tions and support each other. So, I hope during our years of partnership among UEM member churches, especially within Indonesia, we may know each other and the situation in Papua, as well as in Germany, in Africa, so we can struggle together. But maybe I expect too much from this partnership understanding.

But for you to know about our cases in Papua: we face politic, social and economic issues, physical problems and even psychological problems. It is a pity that in our rich land full of natural resources many people die because of violence from other human; people also die because of HIV&AIDS. Nowadays, people are easily acting tricky: they sell the land and mountains to be exploited by 'strangers' who don't have any heart for Papua.

I think as partners, we as Papuan (women) rely or trust on all of you, because spiritual and psychological we are actually in doubt. Because, the main problem we face today is a human Rights Issue and it means we face our government. The result of the problem is so complicated for us, that we question ourselves: whom can we ask for help?

Yes, we need real support, we need real partners to talk or share about our situation, and we need partners who can help when we are in situations that let us doubt. These things are more important than money. It is true money can help but more than anything we need your hearts, your ears, and your minds to help us stand as firm as we can.

So, if German women or women in UEM member churches want to help please make sure from your side what is possible. We welcome all help but we don't want to put you on our problem except you decide for it.

If you had one wish or one dream what would it be and how could we work to realize it?

I wish one time Papuan women will freely tell their stories to the world. And I do hope that we will have equal rights as a human being in Papua. So to achieve this dream we need good education, training and skills to empower us within our social life. We wish to build the relation among women through the churches and to get new perspectives and understanding. Further we want to support each other by sharing and learning from other experiences, and of course this could be the rise of a new hope for a better world.

How do you experience violence against wo-

gottesdienst 2011



Kurs für angehende SozialarbeiterInnen.

men within the church and the society and what in specific do you do against it in the centre?

In my church statistically women pastors are 50:50 to male pastors. But in fact we still face discrimination. For example if there is a same case happening like a male or female pastor have an affair, then usually the woman will be dismissed and become the victim even though she is innocent. But the male one is only transferred to another area.

This is also happening in our society - different problems have to be mentioned: Divorce, alcohol abuse, free sex, polygamy, political or economic issues etc. Our law, the police and government don't seem to care about what is happening.

In our centre, since we are all women we have no problems like that. But we also experience those cases from our male colleagues in the church office or even pastors who treat us as like we were nothing. But we can understand that. So if we have experienced something like that then we plan to help them with the program, like: male pastor/church worker with less gender perception will be invited to attend a gender program/training by us.

So as women centre we do some specific programs like:

- We offer counselling for women having experienced domestic violence and guide them if

they need some special advice.

- We run gender trainings for pastors / church co-workers in our church.
- We offer an international youth program with a focus on group discussion (FGD) for students from some colleges in Papua and USA.
- We are busy with training workshops on pastoral counselling for pastors in our church taking up our social conditions.
- We make research about women's needs.
- We educate women to improve their skills.
- We give scholarship to those who need it.

What is the current injustice issue which women and children have to face?

In Papua now, many women and children are infected by HIV and live with AIDS, because their husbands or fathers were infected while going to prostitutes. We run some campaigns to help people to break the silence about people who live with HIV&AIDS. But after that we face new problems; how we can help them to get medicine, good and nutritious food, health care, a place to live, mental support and much more? Since Papua is number one concerning the HIV-prevalence in Indonesia this has become our main duty.

What are some further points which you would like to mention to those who are reading the booklet and use your materials within Germany as well as other UEM contexts?

I would like to mention to everyone reading the booklet the following:

1. We should reflect or evaluate about the purpose or meaning of partnership in UEM context.
2. To the churches in Indonesia: we should work hard to connect our thoughts, feeling, sorrow, joy or happiness about our place and churches in our nation. As Indonesian we have Pancasila to unite us and as a Christian we have Law of Love to guide us. So I hope we can support better like we suppose to do.
3. To all people who are believing in equality: our story in Papua doesn't mean to disturb our partnership but to encourage all of us to see how complex the context of UEM member churches is.
4. Let us be united in Evangelical Mission in every place, every culture, in every hope.

Interview with Betty Sarewo by Ute Hedrich

Partnerschaft mit der Kirche in West-Papua

Innerhalb der Ev. Kirche von Westfalen gibt es zwei Kirchenkreise, die mit der Evangelischen Kirche in West-Papua / Indonesien (GKI-TP) partnerschaftlich verbunden sind: die Kirchenkreise Schwelm und Hattingen-Witten. Diese Partnerschaften bestehen schon seit über 20 Jahren.

Den indigenen Völkern West-Papuas wird seit Jahrzehnten das Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten. Sie werden in ihrem eigenen Land immer mehr zur Minderheit und werden in vielen Bereichen benachteiligt, sozial, ökonomisch, sowie in den Bereichen der Bildung und der Gesundheit. Immer wieder haben sie unter schweren Menschenrechtsverletzungen zu leiden. Der Raubbau am Regenwald, u.a. für den großflächigen Anbau von Palmöl, das auch unseren Energiehunger stillen soll, nimmt vielen Menschen ihren Lebensraum – und trägt zum Klimawandel bei.

Die Gemeinschaft mit einer Kirche, die in einem Umfeld von vielfältigen Schwierigkeiten und Bedrohungen lebt und arbeitet, kann diese Themen nicht ausblenden. So gibt es im Kirchenkreis Schwelm eine „Stiftung für Ausbildung in Papua“,

die Stipendien vergibt. Immer wieder werden Fälle von Menschenrechtsverletzungen aufgegriffen und öffentlich gemacht. Durch Unterschriftenaktionen setzen sich die deutschen Partner für Opfer ein. Höhepunkte in der Partnerschaftsarbeit sind die regelmäßig stattfindenden (Jugend-) Begegnungen.

Beide Kirchenkreise sind Mitglied des West-Papua-Netzwerkes, das sich auf verschiedenen Ebenen für die Rechte der Papuas einsetzt.

Dietrich Weinbrenner

Kontakt:

Amt für MÖWE:

Pfarrer Dietrich Weinbrenner, Tel.: 02302/912346

Kirchenkreis Schwelm:

Pfarrer Thomas Bracht, Tel.: 02339/4418

Kirchenkreis Hattingen-Witten:

Pfarrer Dr. Ute Wendel, Tel.: 02302/73470

Pfarrer Frank Bottenberg, Tel.: 02324/3450651

West-Papua-Netzwerk:

Norman Voß, Tel.: 0202/89004-170

<http://www.west-papua-netz.de/>



Die Pflege ihrer Kultur ist den Papua wichtig.

Partnership with the Church in West-Papua



There are two church districts within the Evangelical Church of Westphalia, which are in partnership with the Evangelical Church of West-Papua / Indonesia (GKI-TP): The church districts of Schwelm and Hattingen-Witten. These partnerships are existing for more than 20 years. For many decades the indigenous peoples have been denied their right of self-determination. They increasingly turn to be a minority in their own country and they are disadvantaged in many areas as there is the social and economic area as well as the field of education and health. Again and again they have to suffer from severe human rights violations. Overexploitation of the tropical rain forest, for example for the large-scale cultivation of palm oil, which is also supposed to quench our thirst for energy, destroys the habitat of many people – and contributes to climate change.

The partnership with a church, living and working in a surrounding of manifold difficulties and threats, cannot take no account of these themes. For this reason a foundation in the church district of Schwelm called “Stiftung für Ausbildung in Papua” (Foundation for Education in Papua) is established which awards scholarships.

Time and again cases of human rights violations are taken up and made public. The German partners launch signature campaigns to give support to the victims.

Regular (youth)-encounters are a highlight of the partnership work.

Both church districts are members of the West-Papua-Network which advocates on different levels for the rights of Papua people.

Dietrich Weinbrenner

Contact:

Institute for Mission, Ecumenism and Global Responsibility

Rev. Dietrich Weinbrenner,
Phone: + 49 (0)2302/912346

Church District Schwelm:

Rev. Thomas Bracht,
Phone: + 49 (0)2339/4418

Church District Hattingen-Witten:

Rev. Dr. Ute Wendel,
Phone: + 49 (0)2302/73470
Rev. Frank Bottenberg,
Phone: + 49 (0)2324/3450651

West Papua Network:

Norman Voß,
Phone: + 49 (0) 202/89004-170

Arbeitskreis Papua der Evangelischen Kirche der Pfalz



Foto privat: Krebs

Um die Partnerschaft der Pfälzischen Landeskirche und der Gereja Kristen Injili di Tanah Papua (GKI - Evangelische Kirche im Lande Papua) konkret auch an der Gemeindebasis zu verankern, wurde 1994 der AK Papua in Rockenhausen und Erfenbach gegründet: Etwa alle zwei Monate kommen zehn entwicklungspolitisch engagierte Frauen und Männer unseres Nord-Süd-Arbeitskreises zusammen. Die zwischen 18 und 78 Jahren alten ehrenamtlich Engagierten beraten aktuelle Entwicklungen in Papua, bereiten Aktionen vor und begleiten sie. Weil die Ev. Kirche Trägerin der ökumenischen Partnerschaft ist, ist der Arbeitskreis auch für Menschen anderer Konfessionen und Traditionen offen.

Die Menschen im Partnerkirchenkreis Waropen leben zumeist in überschaubaren Siedlungen in überwiegend sumpfigen Gebieten im tropischen Regenwald. Ein Teil von ihnen sind Wald-Nomaden. Jagd, Fischfang und Bewirtschaftung ihrer Urwaldgärten bilden die Grundlagen ihrer Existenz. Allein in Waropen, das mit der Größe Schleswig-Holsteins vergleichbar ist, leben etwa zehn verschiedene Papua-Völker mit je eigenen Sprachen und Kulturen. Nach der Okkupation Papuas durch Indonesien in den 1960-er Jahren wurde Bahasa Indonesia als verpflichtende Amtssprache durchgesetzt. Die Infrastruktur kennt keine Überlandstraßen, elektronische Kommunikationsnetze befinden sich im schwierigen Aufbau.

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

Unsere Arbeit geschieht in enger Abstimmung mit den PartnerInnen in Papua und durch kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk ELAN, mit regionalen EineWelt-Initiativen, mit Menschenrechts- und Regenwaldgruppen im bundes- und europaweiten Netzwerk der Papua-Gruppen, der Kirchen und Missionsgesellschaften. Auf diese Weise wollen wir die Nord-Süd-Entwicklung und die weltweite Ökumenische Gemeinschaft der Kirchen konkret verstehen und mit gestalten. Dabei geht es nicht darum, die Länder und Verhältnisse des Südens nach der Denkweise des Nordens zu entwickeln, sondern gemeinsam mit den Papua nach Überlebensstrategien in der EinenWelt zu fragen. Darum bemühen wir uns, die ökonomischen, ökologischen und sozialen Rahmenbedingungen, Entwicklungen und Perspektiven in Papua kennenzulernen und zu verstehen. Umgekehrt ist es unser Anliegen, Papua darin zu unterstützen, sich ein umfassendes Bild von Deutschland und Europa zu machen. Nur durch Dialog kann Partnerschaft auf Augenhöhe miteinander entwickelt und Verschiedenheit als Reichtum erlebt werden.

Zugleich bemühen wir uns, die Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Partnerschaftsarbeit auch in die kirchliche und gesellschaftliche Öffentlichkeit hineinzutragen. Damit, so hoffen wir, kann unsere Papua-Partnerschaft den Gedanken der Toleranz und der Völkerverständigung auch in unserem Lebensraum stärken.

Ruprecht Beuter

Kontakt:

AK Papua der Ev. Kirche der Pfalz
c/o Ev. Arbeitsstelle Nordpfalz
Bezirksamtsstr. 10
67806 Rockenhausen

Ansprechpartner:

Ruprecht Beuter
Tel.: 06361/5559
ruprecht.beuter@evkirchepfalz.de

Alle in diesem Heft befindlichen Materialien für Gottesdienste sind vom Arbeitskreis Papua entwickelt worden.

gottesdienst 2011

Das West Papua Netzwerk stellt sich vor



Das Netzwerk ist ein Forum von Organisationen und Einzelpersonen in Deutschland, die mit der politischen, sozialen kulturellen und religiösen Situation in West-Papua befasst sind. Es hat keine feste Mitgliederstruktur. Bei den Organisationen handelt es sich um Menschenrechts-, Solidaritäts- und Umweltgruppen, um Partnerschaftskirchenkreise und Gemeinden und andere Organisationen der evangelischen und katholischen Kirche.

Das Netzwerk gibt vierteljährlich den West-Papua Rundbrief heraus, versendet etwa 14-tägig einen elektronischen Informationsbrief und bietet eine Jahrestagung an.

Ziele des Netzwerks sind:

- über West-Papua informieren
- Bewusstsein schaffen für die politischen, sozialen und kulturellen Probleme
- Kompetenzen durch den gegenseitigen Austausch verstärken
- Advocacy-Arbeit leisten und die Mitglieder des Netzwerks dabei unterstützen
- Kräfte bündeln, um zu gemeinsamen Aktionen zu kommen

Im West Papua Netzwerk arbeiten mit:

- Arbeitskreis Papua, im Dekanat Rockenhausen
- Amt für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dortmund
- Asienhaus, Essen
- Brot für die Welt, Stuttgart
- Deutsche Kommission für Justitia et Pax, Bonn
- Diakonisches Werk der Ev. Kirche in Deutschland (EKD), Referat Menschenrechte, Stuttgart
- Eine Welt für Alle e.V., Naumburg

- Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Bonn
- Evangelischer Kirchenkreis Hattingen-Witten
- Evangelischer Kirchenkreis Schwelm
- Evangelischer Kirchenkreis Wied, Neuwied
- Protestantische Kirchengemeinde Erfenbach
- Evangelische Kirchengemeinde Waldbröl
- Evangelische Kirchengemeinde Waldniel
- Evangelische Kirche im Rheinland, Düsseldorf
- Evangelische Kirche der Pfalz, Speyer
- Evangelische Kirche von Westfalen, Bielefeld
- Evangelisch Lutherisches Missionswerk Leipzig
- Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Hamburg
- Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland e.V. (EMS), Stuttgart
- For Mother Earth Germany, Hamburg
- Gemeindedienst für Mission und Ökumene, Region Südliches Ruhrgebiet, Witten
- Gemeindedienst für Mission und Ökumene, Region Mittelrhein, Neuwied
- Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen
- Goethe-Universität, Fb Südostasienwissenschaften, Frankfurt
- IMBAS, Frankfurt
- Jugendumweltbüro JANUN e.V., Hannover
- Missionszentrale der Franziskaner (MZF), Bonn
- Misereor e.V., Aachen
- Museum für Naturkunde und Völkerkunde JULIUS RIEMER, Wittenberg
- Nordelbisches Missionszentrum, Hamburg
- Oro Verde, Bonn (www.oroverde.de)
- Pazifik-Informationsstelle, Neuendettelsau
- Pazifik-Netzwerk e.V. Deutschland (siehe Pazifik-Informationsstelle)
- PBI – Peace Brigades International – Deutscher Zweig e.V., Hamburg
- Pfarramt für Weltmission und Ökumene der Ev. Kirche der Pfalz, Landau
- Regenwaldgruppe Bochum
- Reuter, Mathias, im Bund für Naturvölker, Usingen

- Stadt- und Uni-Bibliothek, Frankfurt
- Südostasien-Informationsstelle, Essen, im Asienhaus
- Vereinte Evangelische Mission, Wuppertal
- Vorbereitungsstätte für Entwicklungszusammenarbeit (V-EZ)
- Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt), Bad Honnef
- West-Papua GbR – Multimedia, Glienicke
- Watch Indonesia!, Berlin
- Zoologische Staatssammlung, München

aus: <http://www.west-papua-netz.de/>

Evangelische Kirche in West-Papua (GKI-TP)

Die Evangelische Kirche im Lande Papua (Gereja Kristen Injili di Tanah Papua/GKI-TP) ist 1855 entstanden, seit 1956 selbständig und zählt derzeit etwa 412.000 Mitglieder. In der Kirche arbeiten 468 PastorInnen (davon 199 Frauen), 197 VikarInnen, 137 EvangelistInnen, 325 PrädikantInnen, 88 Verwaltungsmitarbeitende, 250 SozialarbeiterInnen und mehrere hundert GemeindeförderInnen.

Aus: <http://www.vemission.org/ueber-die-vem/vem-in-drei-kontinenten/vem-in-asien.html>



Karte: MediaCompany Berlin

Kontaktinformationen der Gruppen und Organisationen, sowie der Kirchenkreise und -gemeinden können erfragt werden beim

West Papua Netzwerk

Rudolfstr. 137

42285 Wuppertal

Tel.: 0202/89004-170

Koordinator des Netzwerks:

Norman Voß

Mail:

west-papua-netzwerk@vemission.org



Norman Voß studierte Physik in Berlin und machte danach einen Master in International and Public Affairs in Hong Kong. Dort arbeitete er auch seit 2005 in der Asiatischen Menschenrechtskommission und leitete die Indonesienabteilung mit Schwerpunkt West Papua. Seit Juli arbeitet Herr Voß in der Koordinationsstelle des West Papua Netzwerks und unterstützt von dort auch das internationale Faith Based Network for West Papua.

„Durch die Begegnung mit Opfern der vielen Menschenrechtsverletzungen in West Papua, vor allem durch das Militär, verstand ich, dass Unterstützung der Papua für eine friedliche Lösung des Konflikts wichtiger ist denn je. Viele der Ungerechtigkeiten bleiben unausgesprochen, und die Aktivisten, die sich öffentlich ihre politische Meinung verbreiten, werden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Papua hoffen auf unsere Unterstützung und brauchen sie. Ich werde mich dafür einsetzen, dass das West Papua Netzwerk zu dieser Unterstützung einen wichtigen Beitrag aus Deutschland leistet“, Norman Voß 2012.

Eintreten für Frieden und Menschenrechte

Die Evangelische Kirche im Land Papua (GKI)

Der Ursprung der Kirche reicht zurück in das Jahr 1855. Am 5. Februar (...) ankerten Johann Gottlob Geissler und Carl W. Ottow vor der Küste der kleinen Insel Mansinam und fingen an, das Volk der Papua zum Christentum zu bekehren. Die Namen dieser beiden deutschen Missionare sind unvergessen, wiewohl ihre Nachfolger vorwiegend Holländer waren, die das Evangelium verbreiteten. Fünfzig Jahre später – um 1900 – waren erste Erfolge sichtbar. Heute gehören die Ureinwohner West Papuas fast alle einer christlichen Kirche an.

Von den rund 2,5 Millionen Einwohnern West Papuas, das ungefähr so groß ist wie das Schwarze Meer, sind etwa 1,3 Millionen Protestanten. Und die Evangelische Kirche im Land Papua (Gereja

Kristen Injili di Tanah Papua / GKI), ist mit etwa 600 000 Mitgliedern und rund 500 Pastoren, davon die Hälfte Pastorinnen, die größte und älteste protestantische Kirche in West Papua. Heute erstreckt sich die VEM-Mitgliedskirche fast flächendeckend über die Provinz West Papua.

Christliche Religionsgemeinschaften findet man überall in Papua, wobei früher der Norden eher evangelisch und der Süden überwiegend katholisch war. Im Zuge der Urbanisierung sind heute in den Städten alle Religionen vertreten, so dass selbst in der protestantischen Stadt Biak, wo nur wenige Muslime leben, es auch eine starke katholische Gemeinde gibt. Nur wenige Ureinwohner an der Südwestküste bei der Stadt Fak Fak sind traditionell muslimisch.



Die GKI in Papua ist seit 1956 selbstständig. Doch eigentlich begann die Unabhängigkeit der Kirche erst 1963 mit der Evakuierung von rund 1500 holländischen und deutschen Missionaren. Nur wenige sind geblieben. Zu ihnen gehörte auch Siegfried Zöllner von der Rheinischen Mission.

Ihre Hauptaufgabe sahen die frühen Missionare vor allem darin, die Frohe Botschaft zu erzählen und Schulen aufzubauen – auch in entlegene Dörfer und bildeten somit gleichsam ihren eigenen Nachwuchs aus. Die Missionare und Evangelisten lebten zum Teil sehr gefährlich, wenn sie unterwegs waren. Dennoch konnten sie die seit vielen Jahren verfeindeten Dörfer versöhnen.

1963 begann auch die von der indonesischen Regierung systematisch eingeleitete Transmigration, die Zuwanderung von Menschen aus dem überbevölkerten Java und anderen Inseln Ostindonesiens in die dünn besiedelte Provinz Papua. Durch den Zustrom dieser Menschen hat sich das Land und die Kirche völlig verändert. Etwa 15 Prozent dieser Zugezogenen waren Christen, die in die GKI integriert worden sind. Sie ließen und lassen sich zu Pfarrern ausbilden, haben leitende Positionen in Kirche, Parlament, Provinzregierung und Polizei. Und: sie haben Geld. Insofern ist die GKI heute sehr einflussreich und die Kooperation mit der Regierung vor Ort ausgezeichnet. Doch bis Jakarta reicht der Einfluss der Kirche nicht.

Die Kirche musste sich auch mit den politischen Veränderungen auseinander setzen. Die Regierung in Jakarta duldet keine Opposition. Dem damaligen Kirchenpräsident der GKI, Filip Jacob Spener Romainum, lag damals vor allem daran, die Kirche heil durch die politischen Wirren zu lenken. Treueerklärungen wie »Sukarno, der indonesische Präsident, ist der von Gott gewählte Führer des indonesischen Volkes, der von uns allen geachtet und geehrt wird« hat die GKI abgegeben. Heute sehen Kirchenmänner und –frauen diese Phase sehr kritisch. Ältere Pfarrer betonen beispielsweise, dass ihnen damals oft der Mut fehlte und sie sich zu sehr angepasst hätten. Man hätte offener reden sollen. Doch offene Worte führten damals oft geradewegs ins Gefängnis.

Im Blick auf die Menschenrechtsverletzungen und auch Fragen der staatlichen Gestaltung ist die GKI heute viel mutiger. Aber noch heute werden Menschen in Papua für ihren Mut und

ihr Eintreten für Menschenrechte mit Haft, Folter oder Tod bestraft. Vor allem der (2005) amtierende Kirchenpräsident Hermann Saud nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es beispielsweise um Menschenrechtsverletzungen an seinen Landsleuten geht.

Reiche Stadtgemeinden und arme Landgemeinden

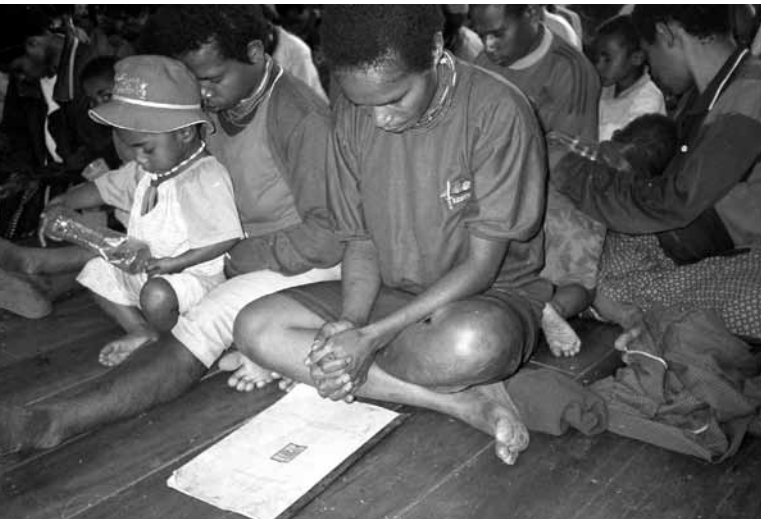
Auch die Struktur der Kirche hat sich in den vergangenen 40 Jahren geändert. Von 39 Kirchenkreisen sind 31 auf dem Land und acht in der Stadt. Der finanzielle Graben zwischen Land- und Stadtkirchenkreisen ist sehr groß. Während die Stadt-Gemeinden dicke Sparbücher haben und ihre Mitglieder gut ausgebildet sind, können die Gemeinden auf dem Land nicht mal ihren Pfarrer bezahlen. Es gibt zwar schon so etwas wie eine »Partnerschaft« zwischen Stadt- und Landgemeinden, das heißt eine reiche Gemeinde schickt einen Pfarrer zum Predigen in eine arme Landgemeinde. Oder sie hilft bei der Finanzierung eines Kirchengebäudes. Die Gehaltsordnung der Pfarrer, Evangelisten und Gemeindelehrer orientiert sich an den Regierungs- und Lehrergehältern. Ländliche Kirchenkreise wie Sarmi und Mamberano können derartige Gehälter aber nicht zahlen. Die Pfarrer wissen zwar, dass sie für ihre Arbeit nicht entsprechend entlohnt werden, gleichsam hoffen sie aber irgendwann einmal in die Stadt versetzt zu werden. Die GKI bemüht sich zwar um einen Finanzausgleich, aber die reichen Gemeinden scheuen sich noch. Für die GKI ist es im Grunde ein ungelöstes Problem.

Sorgen bereitet der GKI auch die Korruption im Land, die selbst nicht vor der eigenen Tür halt macht. Auch Kirchenpräsident Herman Saud ist es bislang nicht gelungen, »den Menschen in der Kirche zu zeigen, wie man mit Geld ehrlich und verantwortungsvoll umgeht«. Die Menschen in der Kirche, die er kenne und ehrlich seien, könne er an seinen Fingern abzählen. Eine heikle Angelegenheit für die VEM-Mitgliedskirche, denn die VEM hat auf der (...) Vollversammlung in Manila im September 2004 einen Verhaltenskodex gegen Korruption und für Transparenz verabschiedet.

*Brunhild von Local,
In die Welt für die Welt.
Magazin der VEM, 6/2005*

„Ich werde ihnen alles zeigen und beibringen, was ich hier gelernt habe“

Frauenfortbildung in Jayapura



Einmal im Monat schreibt sie einen Brief an ihre Lieben daheim: den Sohn, den Ehemann, die Eltern. Fünf hat sie bislang geschrieben und mit jedem Brief schreibt sie flüssiger, fällt es ihr leichter, sagt Dorsila Mamori.

Dorsila ist eine der 17 jungen Frauen, die an einem einjährigen Kurs am Fortbildungs- und Entwicklungszentrum für Frauen (P3W) der Evangelischen Kirche im Land Papua (GKI) in der Provinzhauptstadt Jayapura teilnimmt.

Ein Jahr lang wird sie weit weg sein von daheim. Ihr neunjähriger Sohn wird während dieser Zeit bei seinem Vater in Nabire leben. Er gräbt dort nach Gold, sagt sie. In diesem Jahr werden sie sich nicht sehen und auch nicht telefonieren. Doch dafür hat die 24-Jährige ein Dutzend neue Freundinnen bekommen.

„So eine Chance darf man sich nicht entgehen lassen“, meint sie strahlend. Eigentlich war es ja ihr Vater, der ihr den Tipp gab, sich für die Fortbildung zu interessieren. Da lag ein Schreiben von P3W im Kirchenbüro mit der Bitte, geeignete Frauen für die Fortbildung anzumelden. Als Presbyter kennt er sich aus mit diesen Dingen und wusste genau, was zu tun war. Dorsila

hat nicht groß überlegt und hatte einfach Glück. Die Auswahl hat letztendlich der Kirchenkreis getroffen. Nach dem Motto: Wer finanziert darf auch entscheiden. Immerhin sollen die Gemeinden später von den Kenntnissen dieser jungen Frauen profitieren.

„Ich komme aus einem kleinen Dorf in der Nähe der Stadt Serui und als ich hier vor fünf Monaten ankam, hatte ich keine Ahnung, was mich erwartet“, meint Dorsila, die von ihren neuen Freundinnen liebevoll Dolly genannt wird. Viel hat sie bislang gelernt. Die erste Prüfung hat Dolly auch schon bestanden. In den ersten vier Monaten lag der Schwerpunkt des Unterrichts insbesondere darin, die Lese- und Schreibkenntnisse der jungen Frauen zu vertiefen. In drei Monaten steht die zweite Prüfung an. Und vor der dritten und letzten Prüfung muss noch ein zweiwöchiges Praktikum in einer Gemeinde absolviert werden.

„Das Kleid hier habe ich ganz alleine genäht“, sagt Dolly und zeigt stolz auf das geblümete Gewand. Als sie ankam, konnte sie weder Maß nehmen, noch zuschneiden. Erst allmählich lernte sie, mit Nadel und Faden zu nähen. Mittlerweile ist sie auch geübt auf der alten mechanischen Nähmaschine aus Deutschland. „Eine elektrische Nähmaschine macht hier angesichts der Stromausfälle nicht viel Sinn“, meint eine der Lehrerinnen.

Anfangs hatten sich die Schülerinnen oft beschwert, weil der Unterricht zu schwer war. Sie könnten weder rechnen noch Maß nehmen und auch keine entsprechenden Schnittmuster herstellen. „Manchmal habe ich Probleme, mich den ganzen Tag zu konzentrieren und neue Sachen zu lernen. Die Lehrerinnen brauchen bei uns ganz schön viel Geduld“, gesteht Dolly. Für sie ist es inzwischen kein Problem mehr, ein Kleid, Hosen, oder Röcke zu nähen und Ketten aufzuziehen. Kochen und backen ist ihr allerdings von Anfang an leichter gefallen, sagt sie. Neben



Handarbeiten mag sie am liebsten das Unterrichtsfach Kindererziehung.

Wenn die jungen Frauen im März nächsten Jahres wieder zu Hause bei ihren Familien sind, kennen sie auch die Benimmregeln, wissen, wie man sich und die Familie gesund ernährt. Wie man sich gegen Aids schützt und allgemein auf Gesundheit und Hygiene achtet, den Garten bepflanzt und erntet, das Haus sauber hält.

„1963 wurde die erste Fortbildung dieser Art angeboten. Damals hatten die Schülerinnen vielleicht mal einen Grundschulabschluss. Viele von ihnen hatten jedoch noch nie eine Schule von innen gesehen“, sagt Marijke Werimon, die Schatzmeisterin. Inzwischen hat P3W Aufnahmekriterien formuliert. So sollen die Schülerinnen mindestens einen Mittelschulabschluss haben. „Wir beurteilen auch die Leistungen der Schülerinnen und schicken einen Bericht an die entsprechenden Kirchenkreise über deren Leistungen und darüber, welche Fortschritte sie hier an der Schule machen, wo die Schwächen und wo die Stärken sind.“ In sieben Monaten ist Dolly fertig mit der Ausbildung. Und dann wird sie das, was sie gelernt hat, mit anderen Frauen in ihrer Kirche teilen. Sie wird wohl auch die Sonntagsschulkinder ihrer Gemeinde unterrichten. „Ich werde ihnen alles zeigen und beibringen, was ich hier gelernt habe“, sagt sie stolz und kann den Tag kaum erwarten.

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

Dolly sagt, dass sie an manchen Abenden, wenn ihre fünf Freundinnen, mit denen sie sich das Zimmer teilt, längst im Bett sind und schlafen, oft noch wach liegt. Und dass sie dann bisweilen davon träumt, ihrem Vater zu helfen, das Wort Gottes in ihre Gemeinde zu tragen.

Heimweh hat sie nicht. Schließlich ist sie ja in einem guten halben Jahr wieder daheim. Und sie freut sich natürlich schon riesig darauf, ihren Sohn und ihren Mann, mit dem sie seit acht Jahren verheiratet ist, wieder zu sehen.

*Brunhild von Local,
In die Welt für die Welt.
Magazin der VEM, 4/2005*



gottesdienst 2011

West Papua – Ein Land zum Ausverkauf?

Obwohl West Papua mit nur 3,6 Millionen Bewohnern zu den am wenigsten dicht besiedelten Gebieten in Indonesien zählt, ist es doch eine der meistbegehrten Regionen in Indonesien mit seinen mehr als 220 Millionen Einwohnern. Das an Bodenschätzen reiche Land - 22% der Fläche Indonesiens - zieht die Interessen unzähliger in- wie ausländischer Investoren auf sich, die den globalen Bedarf an Gold, Kupfer, anderen Edelmetallen, Holz und Fisch decken wollen und darüber große Landflächen unter ihre Kontrolle bringen, um auf Plantagen Agrarprodukte und nachwachsende Rohstoffe für Nahrungsmittel und Bioenergien zu gewinnen. Mit den Investoren strömen tausende und abertausende von Zuwanderern aus anderen Landesteilen Indonesiens nach Papua. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Papua eine Minderheit im eigenen Land sind. In den großen Städten wie Jayapura oder Manukwari ist dies jetzt schon der Fall. Etwa 90% der Papua gehören christlichen Kirchen und Gemeinschaften an, während die Mehrzahl der Zuwanderer Muslime sind, was für zusätzliches Konfliktpotential sorgt.

West Papua, das 1963 unter indonesische Herrschaft kam, hat eine lange Geschichte von Menschenrechtsverletzungen aufzuweisen. Auch nach dem Ende der Herrschaft von Präsident Suharto 1998 hat sich nicht viel an der grundsätzlichen Situation der Papua geändert. Nach Meinung des früheren Leiters der Protestantischen Kirche von West Papua, Pfarrer Hermann Saud, ist Papua geprägt durch politische Morde, Vergewaltigungen, Diskriminierung, Rechtlosigkeit und Einschüchterung durch indonesische Sicherheitskräfte.

Versuche, durch eine Autonomiegesetzgebung den Papuas die Möglichkeit zu geben, ihr Recht auf Selbstbestimmung zu gewähren, gelten mittlerweile als gescheitert. Am 2. Mai 2011 demonstrierten tausende Papuas für ein Referendum zur politischen Zukunft ihres Landes.

So stellt der Menschenrechtsbericht des Außenministeriums der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 2010 fest: „Indigene Völker, insbesondere in Papua, waren Opfer weitverbreiteter Diskriminierung und es hat sich wenig verbessert was die Achtung traditionellen Landrechte betrifft. Bergbau und Abholzung die oft illegal stattfin-

den, stellen die lokale Bevölkerung vor große soziale, wirtschaftliche und logistische Probleme. Die Regierung Indonesiens konnte private Unternehmen, die oft mit dem Militär und der Polizei zusammenarbeiten, nicht davon abhalten, in das Land indigener Gruppen einzudringen. Die Spannungen zwischen den indigenen Papuas und Einwanderern aus anderen Provinzen, zwischen Papuas aus dem Hochland und den Küstenregionen und innerhalb indigener Gruppen bestehen fort.“

Die GKI hat ein eigenes Büro für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, deren Mitarbeiter u. a. Nachrichten aus abgelegenen Regionen über Vertreibungen und Übergriffe der Sicherheitskräfte sammeln und prüfen. In den letzten Jahren hat der Ausverkauf von Land an Investoren einen besonderen Stellenwert in der Arbeit dieses Büros bekommen. Oft verkaufen indigene Dorfbewohner ihre Wald- und Ackerflächen im Vertrauen auf falsche Versprechen und in Unwissenheit über die langfristigen Folgen. Durch den Landverkauf bereiten sie den Boden für ihre eigene Vertreibung und Zerstreuung, weil ihre Lebensgrundlagen verloren gehen und zerstört werden.

Seit vielen Jahren unterstützt die Vereinte Evangelische Mission die GKI im Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Dies geschieht gemeinsam mit anderen Partnern in Deutschland im West Papua Netzwerk, das 1994 gegründet wurde und über eine Koordinationsstelle bei der VEM in Wuppertal arbeitet. Durch Tagungen und Publikationen hat die VEM gemeinsam mit anderen dazu beigetragen, in Deutschland und Europa auf die Situation der Papua aufmerksam zu machen. Durch Projekte und Personalaustausch fördert die VEM Bildungs- und Gesundheitsprogramme sowie Maßnahmen zum Schutz der Papua vor Landraub. Der beschriebene Prozess des Ausverkaufs von Papua vollzieht sich langsam und schleichend. Die indonesische Regierung sollte alles tun, um die Rechte ihrer Bewohner in Papua wirkungsvoll zu schützen. Leider gibt es zur Zeit wenig Anzeichen dafür, dass dies geschieht.

*Dr. Jochen Motte,
In die Welt für die Welt.
Magazin der VEM 4/2011*

Frauen und Gerechtigkeit

Wie Frauen einen nachhaltigen Zugang zu Gerechtigkeit bekommen können

Von Pfarrerin Betty Sarewo-Nanlohy



Einleitung

In Papua sind die Möglichkeiten Gerechtigkeit zu erlangen minimal, besonders für Frauen. Es kann gesagt werden, dass in bestimmten Lebensbereichen vor allem Frauen die sind, die nach Gerechtigkeit streben und am stärksten von den Einrichtungen der Gerichtsbarkeit Gebrauch machen. Gleichzeitig ist es bedrückende Wirklichkeit, dass den Frauen dabei fortwährend Steine in den Weg gelegt werden. So kann gesagt werden, dass der Kampf der Papuafrauen um die Anerkennung ihrer Würde und ihrer Grundrechte sich verschiedenen Herausforderungen gegenüber sieht, die sowohl in ihnen selbst begründet sind als auch im weiten Bereich der traditionellen Papua-Gesellschaft. Seit einigen Jahrzehnten bis zum heutigen Tag ist Papua für seine Anfälligkeit für Gewalt bekannt, als Folge der strukturell - strategischen Ausrichtung (militärisches Operationsgebiet), aber auch durch die praktischen Ausprägungen der traditionellen und kulturellen Werte, die immer noch sehr patriarchalisch geprägt sind.

Natürlich gibt es heute viele Vorschriften und Gesetze für den Schutz von Frauen, die von der Regierung erlassen wurden und auch Vor-

gerechte gemeinschaft von männern und frauen

schriften auf regionaler Ebene, dennoch leiden die Frauen noch unter Gewaltanwendung, besonders Frauen in Papua.

Obwohl die nationale Gesetzgebung Frauenrechte im Bereich der Politik garantiert, obwohl es im Parlament – national und regional - eine Frauenquote gibt, ist dies keine Garantie dafür, dass die Männer die politischen Fähigkeiten der Frauen ernsthaft und ehrlich anerkennen.

Auch im Bereich der traditionellen Gesellschaft (in Papua sind ca. 250 Völker registriert) müssen die Papua-Frauen besonders stark kämpfen, um „genauso niedrig zu sitzen und genauso hoch zu stehen“, um gemeinsam mit den Männern Entscheidungen zu treffen.

In einer Dokumentation des Papua – Volksrates über den Zeitraum 1963 – 2009 wird deutlich, dass die Geschichte der Gewalt gegen die Papua-Frauen schon lange andauert und ein beunruhigendes Niveau erreicht hat. Auch wenn die Papua-Frauen jetzt unter der Sonderautonomie leben, in der Frauenrechte ausdrücklich geschützt sind, leiden sie dennoch unter Gewalt. Die meisten Gewalttaten erleiden die Papua-Frauen im häuslichen Bereich. Dies geschieht, weil die (Ehe)männer sich immer noch als Machthaber sehen, die befehlen und die bedient werden müssen.

Eine Untersuchung zum Thema Gewalt gegen Frauen und Kinder vom zentralen Amt für Statistik aus dem Jahr 2006 zeigt, dass Papua mit 13,62% den ersten Platz in Indonesien einnimmt. Im Rahmen dieser Daten haben die Misshandlungen mit massiver Gewalteinwirkung der Papua-Frauen einen Anteil von 70,3%.

Ich gehe auf folgende Aspekte ein, die besondere Beachtung verdienen:

Erstens: es scheint so, dass in der Rechtsprechung die Realität der Frauen nicht wahrgenommen wird. Oft kommt den Erfahrungen der Frauen keine Aufmerksamkeit zuteil; manche

Erfahrungen werden sogar in Abrede gestellt. Frauen, die Opfer eines Konfliktes geworden sind, haben Schwierigkeiten, ihre Gewalterfahrungen vor Gericht zu bringen. So wird Gewalt gegen Frauen in einer Konfliktsituation als „normal“ angesehen.

Zweitens: es gibt immer noch Hindernisse im sozio-kulturellen Bereich. Wenn Frauen Opfer von Gewalttaten werden, haben sie normalerweise Schwierigkeiten, Beweise für die erlittene Gewalt vorzulegen, auf der anderen Seite gibt es die übliche kulturelle Perspektive, die es als „passend“ und „gerechtfertigt“ ansieht, dass der Körper der Frau ausgebeutet wird – auf welche Weise auch immer, sei es im häuslichen Bereich als auch öffentlich. Angenommen, ein Fall könnte vor die Öffentlichkeit gebracht werden, dann würde hier eine weitere Schwierigkeit auftauchen, nämlich eine psychologische und soziale Hemmschwelle: die Konfrontation mit allen gesellschaftlichen Konsequenzen als Folge der Offenlegung des Falles. Dass dies in Fällen von Gewalt gegen Frauen so geschieht, ist schon „normal“, es geschieht täglich. Dazu kommt die Problematik der Armut, der Domestizierung und der sozialen Unterordnung der Frauen, all dies drängt sie völlig an den Rand beim Zugang zu Gerechtigkeit.

Das Fehlen einer Perspektive für die Frauen und die Missachtung der Erfahrungen der Frauen, wenn es um Entscheidungen geht, vor allen Dingen in ländlichen Gebieten, bringt eine Rechtsprechung und Prinzipien hervor, die die Interessen der Frauen nicht berücksichtigen. Im informellen Bereich ist derselbe Sachverhalt bei unterschiedlichen Bedingungen bei der Suche nach Gerechtigkeit zu beobachten, wo die starke patriarchalische Kultur die Frauen daran hindert, zu ihrem Recht zu kommen. Die Frauen sind mit traditionellen und religiösen Regelungen konfrontiert, die Gender-Aspekte ausblenden und die Position der Frauen schwächen. So leben die Frauen in einer untergeordneten Position, wie ein intellektuell „schwaches“ und „niedriges“ Geschöpf Gottes, unterhalb der Männer, oft ohne Teilhabe an Entscheidungsprozessen, ohne die Möglichkeit, selbst zu wählen, ohne Würdigung ihrer Beiträge – sei es im privaten oder im öffentlichen Raum. Sie werden zu einer Gruppe gemacht, die sich fügen muss, wenn sie der patriarchalischen Dominanz in der gesellschaftlichen Struktur und Tradition gegenübersteht.

Dies zeigt sich auch daran, dass seit 2005 in 50% der berichteten Fälle die Opfer ihre Anklage

zurückgezogen haben, so dass das Gerichtsverfahren nicht weitergeführt werden konnte (Komnas Perempuan, 2008). Dieses Zurückziehen der Anklage führt dazu, dass die Frauen, die Opfer, sich immer noch schämen, dass sie sich schuldig fühlen für die Gewalt, die sie selbst erlitten haben, dass sie fürchten, von der Familie für schuldig gehalten zu werden sowie von der Gemeinschaft, in der sie leben.

Drittens: Nicht alle Frauen haben den gleichen Zugang zu Gerechtigkeit. Neun von zehn Frauen, die Haushaltsvorstände sind, haben keinen Zugang zur Rechtsprechung, um ihren Scheidungsfall zu prüfen. Immer noch nicht geklärt sind die Fälle der Frauen in den ländlichen Gebieten, sie stehen noch nicht auf der Agenda der Frauenorganisationen. Infolgedessen ist es für die Frauen, insbesondere für die aus armen und bildungsfernen Bevölkerungsschichten schwer, zu ihrem Recht zu kommen und es zu verteidigen, insbesondere im Rahmen von Prozessen.

Viertens: die Strukturen, die speziell geschaffen wurden, um Fälle von Gewalt gegen Frauen zu behandeln, arbeiten nicht effektiv, weil die Kapazitäten nicht ausreichen und die dort Angestellten sich nicht mit voller Kraft einsetzen. In einem beispielhaften Fall, der dies deutlich macht, wurde das Recht einer Frau, die Opfer von Gewalt wurde, nicht geschützt, vielmehr war sie Racheakten des Täters ausgesetzt.

All dies wirft Fragen auf: wie können die Situationen und die Lebensumstände der Frauen gehört werden? Wie kann für sie gekämpft werden? Wie können sie geschützt werden? Wo und wem gegenüber müssen diese Zustände bekannt gemacht werden?

Bibellese: „Mit anderen Augen“

Im Blick auf die beschriebene Realität lade ich dazu ein, die Bibel „mit anderen Augen“ zu lesen, indem wir zusammen versuchen, ein Problem zu behandeln. Es gibt einen Weg, der ein Nachdenken darüber möglich macht, wie Gewalt überwunden werden kann, sowohl die Gewalt im gegenwärtigen Kontext, die die Papua-Frauen gegenwärtig erfahren, als auch die Gewalterfahrungen der Frauen auf dem ganzen Erdenrund, immer und jederzeit, in allen Regionen mit ihren jeweiligen Traditionen.



In dem man das tut, profitieren alle voneinander, die an dieser Diskussion beteiligt sind und bringen die je eigenen Kenntnisse, das eigene Verständnis und Erkennen wie auch ihren Glauben an Gott ein. Das Bibellesen „mit anderen Augen“ ermöglicht eine Sicht oder ein Verstehen der Situation des Bibeltextes und seine Relevanz für den jeweiligen aktuellen Kontext. Es soll versucht werden, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln, um die aktuellen Problematik anzugehen.

Dafür habe ich eine Reihe von Fragen zusammengestellt, mit denen das Bibellesen „mit anderen Augen“ begonnen werden kann.

Die Bibellese „mit anderen Augen“ (mit den Augen eines anderen) steht bei Lukas 18,2-8: „**Das Gleichnis vom ungerechten Richter**“.

In diesem Abschnitt erzählt Jesus in einem Gleichnis, wie eine arme Witwe sich bemüht, von einem Richter Gerechtigkeit zu fordern.

⁽²⁾Er sagt: „In einer Stadt lebte ein Richter, der hatte keine Furcht vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.“ ⁽³⁾In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu dem Richter gelaufen und sagte: Verteidige mein Recht gegenüber meinem Gegner. ⁽⁴⁾Lange Zeit lehnte der Richter das ab. Doch dann sagte er zu sich selbst: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und auf keinen Menschen Rücksicht nehme, ⁽⁵⁾so will ich doch, weil diese Witwe mir Schwierigkeiten macht, ihr Recht schaffen, damit sie nicht schließlich kommt und mich angreift“.

⁽⁶⁾Weiter sagte der Herr: „Prägt euch ein, was dieser ungerechte Richter sagt!“ ⁽⁷⁾Wird Gott nicht erst recht seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, Recht verschaffen? Sollte er zögern,

bevor er ihnen hilft? ⁽⁸⁾Ich sage Euch: er wird ihnen sofort zu ihrem Recht verhelfen. Wird jedoch der Sohn des Menschen, wenn er kommt, auf Erden den Glauben finden?“

Fragen:

1. Wer ist für Sie in Ihrem Kontext eine arme Witwe? Wann und wo können wir jemanden wie diese „arme Witwe“ finden? Wie sehen Sie die Situation der armen Witwe, in der sie dem ungerechten Richter „gegenübertritt“ im heutigen Kontext, wie sie ihn so entschlossen/hartnäckig bedrängt?
2. Wer ist der ungerechte Richter in Ihrer Gesellschaft? Wann und wo können wir diesen ungerechten Richter erkennen? Wie bewerten Sie das Verhalten des Richters, der keine Ehrfurcht kennt, weder gegenüber Gott noch den Menschen?
3. Wie sehen Sie die Verse 4 – 5? Was geht in diesem Moment in dem ungerechten Richter vor?
4. Wie verstehen Sie die Verse 6 – 8?
5. Wenn es Gewalt gegen Frauen in Ihrer Familie oder Kultur gibt, wie sieht sie aus? Wie kann sie überwunden werden? Welche Haltung nimmt die Familie und die Kirche ein, um diesem Problem entgegenzutreten?
6. Wird Gewalt innerhalb von Organisationen/ Behörden in Ihrer Gesellschaft ausgeübt? Wie wird dieses Problem bekämpft? Spielt die Kirche dabei eine Rolle, nimmt sie sich des Problems an?
7. Wenn Gewalt gegen Frauen in Ihrer Kirche/ Gemeinde ausgeübt wird, welche Anstrengungen unternimmt die Kirche / Gemeinde, um dagegen vorzugehen?
8. Gibt es in Ihrem Bereich eine Zusammenarbeit zwischen Familie, Kirche, Organisationen und Behörden bei der Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen?
9. Wenn bis jetzt Gerechtigkeit für Frauen noch nicht erreicht werden kann, was muss geschehen?

Women and Justice

How women can get sustainable access to justice

By Rev. Betty Sarewo-Nanlohy



Introduction

In Papua the chances to attain justice are marginal, especially for women. One might say that in certain areas of life women, in particular, demand justice and make use of facilities of jurisdiction. At the same time it is harsh reality that obstacles are continuously put in their way. One can say that the fight of the Papua women for the recognition of their dignity and their basic rights faces different challenges, which partly have roots in themselves, but also in the wide field of the traditional Papuan society. For a few decades and till now Papua has been known for its susceptibility to violence. This is as well a result of the structural – strategic alignment (military area of operations) as of the traditional and cultural values, which continue to be very patriarchal.

Of course the government has imposed a lot of regulations and laws for the protection of women as well as regulations at the regional level. But anyway women and especially Papuan women still suffer from violence.

Although the national legislation grants women's rights in the field of politics and although in parliament - national and regional – a women quota

exists, there is no guarantee that men sincerely and honestly acknowledge the political abilities of women.

Also in the field of traditional society (250 peoples are registered in Papua) women in Papua have to fight particularly strong, to “sit and stand on the same level” as men and to take decisions together with them.

A documentation of the Papuan Indigenous Peoples' Council from 1963 to 2009 clearly shows that the history of violence against Papuan women has been going on for a long time and has reached a disquieting level. Although women in Papua live under the special autonomy law, which guarantees women's rights, they are suffering violence. They mainly have to suffer domestic violence. This happens because the husbands still feel as rulers who give orders and who have to be served.

A review concerning violence against women and children conducted by the Central Statistics Bureau in 2006 shows that Papua is on the first rank in Indonesia with 13,62%. Within the scope of these data the violent mistreatments of Papua women cover a range of 70,3%.

I want to highlight the following aspects, which deserve particular attention:

First: It seems that jurisdiction does not perceive women's reality. Quite often no attention is paid to the experiences of women, they are even denied. It is quite difficult for women who are victims of a violent conflict to bring their experiences to court. In fact, violence against women is regarded as being “normal” in a conflict.

Second: There are still barriers in the socio-cultural field. When women are victims of violence, they usually will have problems to prove the violence they have suffered. In addition there is the usual perspective which regards it as “adequate” and “justifiable” that the body of a women is ex-



exploited – by whatever means in the domestic field as well as in public. Assumed that a case could be made public another difficulty would emerge, namely the psychological and social inhibition threshold: The confrontation with all the social consequences which follow the disclosure of the case. In the case of violence against women this is “normal” and happens daily. Additional problems are poorness, domestication and social subordination of women. All this marginalises them completely to get access to justice.

The lack of a perspective for women and the disregard for their experiences when decisions are taken, mainly in rural areas, creates a jurisdiction and principles which do not include the interests of women.

In the informal sector, where the strong patriarchal culture hinders women to obtain access to justice the same mechanism can be observed. Women are confronted with traditional and religious regulations, which exclude gender aspects and weaken their position. Therefore women live in a subordinate position, like as intellectually “weak” and “low” creature of God, below men, just barely involved in decision-making processes, without any possibility to make their own choice, without any appreciation of their contri-

butions – in the private as well as in the public sector. They are assigned to a particular group, which has to comply, when they meet the patriarchal dominance within social structures and traditions.

Infact this is also evident that since 2005 50% of the known cases the victims have withdrawn their charge with the result that the lawsuit couldn't go any further (Komnas Perempuan, 2008). This withdrawal of the charge shows that women, the victims are still ashamed, they feel guilty for the violence they had to suffer, they fear to be regarded as guilty by their family as well as by the society they are living in.

Third: Not all women have the same access to justice. Nine of ten women who are head of a household have no access to legal assistance to check their divorce. The cases of women from rural areas still remain unclear and up to now they are not on the agenda of women's organisations. Therefore it is difficult for women, mainly for those coming from poor population groups with little education, to obtain access to justice, mainly in connection with court proceedings.

Fourth: The structures which were specially created to respond to acts of violence against wo-

men do not work effectively, because they are lacking capacities and the employees do not devote with all their energy. In an exemplary case this is clearly described. It shows how the rights of a woman who became victim of violence, were not protected but consistently she had to suffer acts of revenge from the side of the offender.

All this raises questions: How can situations and living conditions of women be perceived? How can one fight for them? How can they be protected? Where and to whom these conditions have to be told?

Bible study: “With other Eyes”

With a view to the above described reality I want to invite you to read the Bible “with other eyes”, by trying together to address the problem. There is a way that enables us to find a possibility how to overcome violence, the sort of violence women in Papua experience at the moment and the violence women have to experience all over the world, always and at any time, in all regions with their respective traditions.

Doing this, all of those who take part in the discussion will benefit from each other by sharing their knowledge, their perception, their understanding of God and the world. Reading the Bible “with other eyes” permits a view on the situation of the Bible text and an understanding of the relevance for the different current contexts. The aim is to develop a common understanding in order to tackle the actual problem.

For doing so I compiled a number of questions by which the Bible devotion “with other eyes” can be started.

We find the text for the Bible study “with other eyes” (with the eyes of another person) in Luke 18:2-8: **“The Parable of the unjust Judge”**
In this paragraph Jesus tells a parable about a poor widow who demands justice from a judge.

⁽²⁾He tells as follows: *In a certain town there was a judge who neither feared God nor cared about men.* ⁽³⁾*And there was a widow in that town who kept coming to him with the plea. “Grant me justice against my adversary”* ⁽⁴⁾*For some time he refused. But finally he said to himself: “Even though I don’t fear God or care about men, ⁽⁵⁾yet because*

the widow keeps bothering me, I will see that she gets justice, so that she won’t eventually wear me out with her coming!”

⁽⁶⁾*And the Lord said, “Listen to what the unjust judge says. ⁽⁷⁾And will not God bring about justice for his chosen ones, who cry out to him day and night? Will he keep putting them off? ⁽⁸⁾I tell you, he will see that they get justice, and quickly. However, when the Son of Men comes, will he find faith on the earth?”*

Questions:

1. Who is a poor widow for you in your context? When and where can we find someone like this “poor widow”? If you look at the situation of the poor widow and how persistently she “faces” the unjust judge where would you see it in the present context?
2. Who is the unjust judge in your society? When and where can we recognize this unjust judge? How do you rate the behaviour of the judge, who neither cares about God nor men?
3. What do you think about the verses 4-5? What does the unjust judge probably think?
4. How do you understand the verses 6-8?
5. If there is violence against women in your family or culture, how does it look like? How can it be overcome? Which attitude do you have in your family and church to confront the problem?
6. Do organisations/ authorities in your society exercise violence? What is done against it? Does church play a role in overcoming violence, does church address the case?
7. If violence against women exists in your church / congregation, what is done in your church / congregation to tackle it?
8. Is there any cooperation in your area of life between family, church, organisations and authorities to overcome violence against women?
9. If up to now justice for women has not yet been achieved, in which way, where and how help is needed in this regard?

Perempuan dan Keadilan

Bagaimana Meng-Akses Keadilan yang Berperspektif Perempuan

Rev. Betty Sarewo-Nanlohy



Pengantar

Di Papua Akses untuk memperoleh keadilan khususnya bagi perempuan masih sangat minim. Padahal dalam beberapa bidang kehidupan, dapat dikatakan bahwa perempuan adalah pencari keadilan dan pengguna terbesar institusi peradilan. Kenyataan ini merupakan fakta yang urgen dan terus-menerus diperjuangkan. Disebutkan demikian karena Perjuangan Perempuan Papua dalam mewujudkan martabat dan hak-hak dasarnya, dihadapkan dengan berbagai tantangan, baik dari dalam diri sendiri maupun lingkungan luas Masyarakat Adat Papua. Dalam beberapa dasawarsa, bahkan sampai sekarang, Papua dikenal cukup rentan terhadap kekerasan akibat bias dari kebijakan secara struktural (Daerah Operasi Militer; DOM), termasuk juga kekerasan akibat praktek nilai-nilai adat dan budaya yang masih sangat patriarkhi. Memang dewasa ini sudah banyak peraturan/perundangan (Undang-Undang) yang dikeluarkan pemerintah di pusat maupun Peraturan di daerah (PERDA) untuk melindungi perempuan, namun tindak kekerasan masih saja dialami Perempuan secara umum dan khususnya perempuan di Papua. Bahkan meskipun negara menjamin dalam undang-undang tentang hak dan kewajiban perempuan

perempuan dalam berpolitik, bahkan “keharusan” untuk perempuan ada dalam parlemen melalui perbandingan persentase laki-laki dan perempuan, baik ditingkat nasional hingga daerah di lingkungan legislatif, toh belum menjamin keseriusan dan kejujuran laki-laki untuk mengakui kemampuan perempuan dalam dunia politik. Demikian juga dilingkungan masyarakat adat, (suku-suku di Papua tercatat ± 250) Perempuan Papua masih harus berjuang extra keras agar bisa “duduk sama rendah dan berdiri sama tinggi” bersama dalam mengambil sebuah keputusan bersama laki-laki.

Dalam catatan yang dikeluarkan MRP (Majelis Rakyat Papua), Pokja perempuan tentang potret kekerasan yang terjadi dalam kurun waktu 1963–2009 menunjukkan bahwa kekerasan yang dialami Perempuan Papua sudah lama berlangsung dan sudah masuk dalam taraf yang memperhatikan. Walaupun perempuan Papua sekarang hidup dalam era Otsus (Otonomi Khusus) yang notabene hak-hak Perempuan Papua dilindungi tetapi toh kekerasan masih saja terjadi. Kekerasan yang dominan dialami Perempuan Papua adalah kekerasan yang terjadi dalam rumah tangga. Hal ini terjadi karena kaum lelaki (suami) masih menganggap diri sebagai ‘penguasa’ yang suka mengatur dan harus dilayani.

Survei tentang KTP (Kekerasan Terhadap Perempuan) dan Anak yang dilakukan oleh Badan Pusat Statistik (BPS) Tahun 2006 menemukan bahwa Papua menempati ranking pertama di Indonesia yakni mencapai 13.62%. Dari angka-angka tersebut penganiayaan adalah bentuk kekerasan paling tinggi yang dialami perempuan di Papua yakni 70,3%.

Ada beberapa aspek yang menjadi catatan saya mengapa hal ini perlu diperhatikan:

Pertama, keadilan ‘nampaknya’ dibuat untuk tidak mendengar dan berjarak dengan realitas perempuan. Pengalaman perempuan seringkali tidak diperhatikan dan bahkan dinegasikan. Perempuan-perempuan korban konflik mengala-

mi kesulitan dalam membawa kasus kekerasan yang dialaminya pada masa konflik ke hadapan hukum. Misalnya, kekerasan terhadap perempuan pada masa konflik dianggap sebagai sesuatu yang “wajar” untuk situasi konflik.

Kedua, masih adanya hambatan sosial dan budaya. Dalam kasus perempuan korban kekerasan, umumnya mengalami kesulitan untuk memberikan bukti-bukti tindak kekerasan yang dialaminya, disisi lain perspektif kebudayaan (secara umum) menyangkut tubuh seorang perempuan masih dianggap “pantas, layak, cocok, sah” dieksploitasi dalam bentuk apapun, apakah itu di ruang privat atau publik. Seandainya pun sebuah kasus sempat dibawa ke muka publik, disinipun kesulitan lain muncul, yakni hambatan psikologis dan sosial untuk menghadapi segala konsekuensi dari masyarakat sekitarnya akibat terbongkarnya kasus mereka di hadapan umum. Hal yang sama juga terjadi pada kasus-kasus kekerasan terhadap perempuan dalam situasi “normal”, sehari-hari. Persoalan kemiskinan, domestikasi dan subordinasi status sosial perempuan membuat perempuan semakin termarginalkan dalam akses keadilan.

Ketiadaan perspektif perempuan dan pengabaian pengalaman perempuan dalam struktur pengambilan keputusan, terutama di daerah, mengakibatkan lahirnya produk hukum dan kebijakan yang tidak memerhatikan kepentingan perempuan. Hal yang sama juga terjadi dalam berbagai mekanisme pencarian keadilan informal di mana kultur patriarki yang kuat menghalangi akses perempuan untuk memperoleh keadilan. Perempuan dihadapkan pada aturan-aturan adat dan agama yang masih bias Gender dan melemahkan posisi perempuan. Posisi perempuan yang masih disubordinasikan sebagai makhluk Tuhan yang “lemah dan rendah” secara intelektual, di bawah laki-laki, acapkali dianggap tidak perlu diikutsertakan dalam pengambilan kebijakan, tidak memiliki prinsip bahkan pilihan sendiri, tidak dihargai kontribusinya baik dalam ruang privat dan publik, membuatnya menjadi pihak yang terpaksa pasrah ketika berhadapan dengan dominasi patriarki dalam struktur dan budaya di masyarakat.

Sebagai gambaran, sejak tahun 2005 menunjukkan bahwa sekitar 50% dari total kasus yang dilaporkan dicabut kembali oleh korban sehingga proses hukum tidak dapat diteruskan (Komnas Perempuan, 2008). Pencabutan laporan ini diakibatkan perempuan korban masih merasa malu,

bersalah atas kekerasan yang menimpa dirinya dan khawatir dipersalahkan oleh keluarga dan masyarakat di sekelilingnya.

Ketiga, tidak semua perempuan memiliki akses keadilan yang sama. Sembilan dari sepuluh perempuan kepala rumah tangga tidak dapat mengakses pengadilan untuk mengajukan kasus perceraian mereka. Belum lagi kasus-kasus perempuan di daerah pedesaan, masih belum menjadi bagian dari agenda penanganan organisasi perempuan. Akibatnya, perempuan, terutama yang berasal dari kelompok masyarakat miskin dan tidak terdidik mengalami lebih banyak hambatan untuk memperoleh dan mempertahankan hak-haknya dihadapan hukum, terutama dalam proses peradilan.

Keempat, perangkat yang diciptakan khusus untuk penanganan kasus kekerasan terhadap perempuan tidak berjalan efektif karena terbentur dengan lemahnya kapasitas dan keinginan dari aparat penegak hukum. Dalam contoh kasus yang mengesankan, perempuan korban kekerasan masih belum terlindungi hak-haknya dan justru mengalami aksi pembalasan dari pelaku.

Pertanyaan yang muncul setelah semua ini ialah, bagaimana situasi dan kondisi perempuan dapat didengar, diperjuangkan dan dibela?? Dimana, kepada siapa keadaan ini harus disampaikan??

Bible Reading: “Through the Eyes of Another”

Bertolak kepada realitas tersebut saya mengajak kita membaca Alkitab dengan teknik/cara: “Melalui Mata Orang Lain”, yakni bagaimana kita secara bersama mencoba mendekati/membahas suatu masalah. Adakah sesuatu peluang/cara/kesempatan (apa saja) yang bisa diberikan sebagai refleksi untuk mengatasi kekerasan dalam konteks yang ada sekarang, baik yang sedang dialami oleh perempuan di Papua, tetapi juga kaum perempuan hampir di seluruh muka bumi ini dalam segala zaman, abad dan tempat termasuk budaya yang ada didalamnya.

Metode; yang hendak digunakan ialah setiap orang yang terlibat dalam diskusi ini akan saling menggunakan pemahamannya, pengertiannya, pengenalannya, penangkapannya tentang Allah, terutama ketika membaca Alkitab “melalui mata orang lain” kemudian memberikan pan-

dangan atau pemahamannya tentang situasi dalam teks Alkitab tersebut dan relevansinya dengan konteks yang ada sekarang. Lalu mencoba membangun suatu upaya pemahaman bersama menghadapi persoalan yang ada.

Untuk itu saya menyusun sejumlah pertanyaan untuk memulai kegiatan membaca Alkitab "Through The Eyes of Another".

Pembacaan Alkitab "Through The Eyes of Another" (Melalui Mata Orang lain) ini didasarkan pada Lukas 18 : 1 – 8: **"Perumpamaan Tentang Hakim yang Tak Benar"**

Dalam pembacaan ini Yesus mengatakan suatu perumpamaan tentang bagaimana seorang Janda miskin yang berupaya menuntut keadilan kepada seorang Hakim.

Kata-Nya: „Dalam sebuah kota ada seorang hakim yang tidak takut akan Allah dan tidak menghormati seorang pun. Dan di kota itu ada seorang janda yang selalu datang kepada hakim itu dan berkata: Belalah hakku terhadap lawanku. Beberapa waktu lamanya hakim itu menolak. Tetapi kemudian ia berkata dalam hatinya: Walaupun aku tidak takut akan Allah dan tidak menghormati seorang pun, namun karena janda ini menyusahkan aku, baiklah aku membenarkan dia, supaya jangan terus saja ia datang dan akhirnya menyering aku.“

Kata Tuhan: „Camkanlah apa yang dikatakan hakim yang lalim itu! Tidakkah Allah akan membenarkan orang-orang pilihan-Nya yang siang malam berseru kepada-Nya? Dan adakah Ia mengulur-ulur waktu sebelum menolong mereka? Aku berkata kepadamu: Ia akan segera membenarkan mereka. Akan tetapi, jika Anak Manusia itu datang, adakah Ia mendapati iman di bumi?“

Pertanyaan:

1. Siapakah janda miskin bagi anda dalam konteks sekarang? Kapan dan Dimana kita bisa menemukan sosok seperti "janda miskin" ini? Bagaimana anda memandang situasi/kondisi si janda miskin ketika "menghadapi" hakim lalim dalam konteks sekarang, hal-aham apakah yang mendorongnya begitu tangguh/gigih memperjuangkan hak-haknya?

2. Siapakah hakim yang lalim itu dalam masyarakat anda? Kapan dan dimana kita bisa "mengetahui" sosok hakim lalim itu? Menurut penilaian anda hal-hal apakah yang membuat si hakim tidak memiliki rasa takut, baik kepada Tuhan dan tidak menghormati manusia?
3. Bagaimana anda memaknai kata-kata dalam ayat 4-5? Apakah sebenarnya yang sedang dialami hakim lalim itu?
4. Bagaimana anda memahami ayat 6-8?
5. Jika terjadi kekerasan terhadap perempuan di keluarga dan budaya anda; Bagaimana bentuknya? Bagaimana cara mengatasinya? Bagaimana peran keluarga dan gereja menghadapi masalah tersebut?
6. Apakah kekerasan terjadi dalam organisasi/lembaga masyarakat anda? Bagaimana cara mengatasi masalah? Apakah gereja turut memberikan peran atau perhatiannya?
7. Jika terjadi kekerasan kepada perempuan di gereja/jemaat anda, bagaimana upaya gereja/jemaat untuk mengatasi hal tersebut?
8. Apakah sejauh ini ada kerjasama antara keluarga, gereja, organisasi/lembaga dalam masyarakat dalam mengatasi masalah kekerasan terhadap perempuan ditempat?
9. Jika sejauh ini, keadilan bagi perempuan belum dapat diatasi, kemana, dimana, bagaimana seharusnya menolong keadaan ini?

Demikian bahan ini saya buat. Semoga dapat bermanfaat bagi upaya kita memaknai iman kristen pada kehidupan jaman sekarang.

Salam dari Filipina.

Cc: Refleksi melalui metode "Through The Eyes of Another" ini dapat dipakai juga sebagai suatu diskusi lintas jemaat/budaya dimana hasil diskusinya dapat saling dikirim untuk direfleksikan secara bersama.

Schaffe mir Recht ... eine nicht aufhörende Bitte und ein Ruf

Vorwort zum Sonderteil des Gottesdienstmaterials – 2012



Foto: VEM/Irene Girsang

In Papua hat im August 2011 eine internationale Frauentagung stattgefunden, veranstaltet von der Beauftragten für internationale Frauenprogramme der VEM, Irene Girsang, zusammen mit der internationalen Advisory Group on Interregional Women's Programmes of the UEM (Beirat für interregionale Frauenprogramme der VEM) zu der Frauen aus sechs Mitgliedskirchen der VEM gehören: Rev. Rose Marie Ibyishaka (EPR, Ruanda), Rev. Alice Kabugumila (ELCT-NWD, Tanzania), Rev. Betty Sarewo (GKI-TP, West-Papua), Jayanthi David (MC-SL, Sri Lanka) und Rev. Ursula Thomé (EKiR, Deutschland).

Im Mittelpunkt des jährlichen Treffens stand auf der einen Seite – wie es Auftrag und Aufgabe der Gruppe ist – die Evaluation und Revision von internationalen Frauenprogrammen und Anliegen innerhalb der VEM und Planungen für das nächste Jahr. Zugleich aber legte dieses Treffen mit den Frauen in Papua den thematischen Schwerpunkt im Rahmen des Programmes "Reading the Bible with new eyes" – „die Bibel mit anderen / neuen Augen lesen“ auf die Situation von Witwen.

Zentraler Text war Lukas 18 – die Geschichte von der Witwe, die für ihr Recht eintritt, denn die Situation der Witwe und die Suche nach Recht

und das Eintreten für Gerechtigkeit gehört in Papua zum tagtäglichen Leben, wie leider auch die Erfahrung, dass es viele Menschen gibt, die (zunächst) wie der ungerechte Richter agieren.

Aus diesem Grund wird das vorliegende Gottesdienstmaterial um diese aktuellen Bezüge zu dem Seminar ergänzt und dem bereits in 2011 vorgelegten Heft eine sehr eindrückliche Bibelarbeit mit Anregungen für die Übertragung in Gruppen und einigen liturgischen Texten, die aus der Beschäftigung mit der Situation von Witwen in unterschiedlichen Kirchen der VEM entstanden sind, zugefügt.

Eine englische Zusammenfassung aller Ergebnisse dieses intensiven Workshops bietet das Heft „Broken Women in a Broken World“, welches bei der VEM erhältlich ist. Wir verzichten hier daher auch auf den Abdruck der entsprechenden englischen Texte, da diese Texte, wie auch weitere in dem Heft zugänglich sind.

Online kann das Heft unter: <http://www.vemission.org/en/about-uem/downloads.html> mit Klick auf UEM women brochure (Broken Women in a Broken World) abgerufen werden.

In Ihrer Einleitung zu dem Heft schreibt Irene Girsang/ VEM: „*Erst neulich gestürzt – und jetzt schon wieder auf die Treppe gefallen*“.

So lautet ein indonesisches Sprichwort. In Deutschland sagt man „Ein Unglück kommt selten allein“. Das kann bedeuten, dass jemand gerade erst krank war und dann wieder krank wird. Wie das Sprichwort sagt: Es war erst neulich, dass jemand gefallen ist und nun passiert es kurz danach schon wieder. – Ein Unglück kommt selten allein! Das ist eine Erfahrung, die Witwen immer wieder gemacht haben. Das war besonders in der Vergangenheit so, geschieht aber auch noch heute.

„Jetzt bin ich eine Ausgestoßene“, oder „Ich fühle mich gedemütigt, weil ich meinen Ehemann verloren habe“ oder „Wir sind gebrochene Frauen in

einer gebrochenen Welt“ – oft kann man Witwen hören, die so oder so ähnlich sprechen.

Wir, als Mitglieder des „Advisory Group on Interregional Women’s Programmes of the UEM“ (Beirat für interregionale Frauenprogramme der VEM) und als Beauftragte für interregionale Frauenprogramme, haben solche Frauen bei unserem jährlichen Treffen kennengelernt, das im Jahr 2011 in Papua stattfand. Neben der Planung der Frauenarbeit stand ein Treffen mit 50 Frauen aus Papua auf dem Programm.

Die Leserinnen und Leser können erfahren, wie es den Frauen, von denen die Bibel erzählt, erging. Darüber hinaus enthält die Dokumentation persönliche Erfahrungen von Frauen aus verschiedenen Ländern, die ebenfalls an dem Treffen teilgenommen haben. Die Leser und Leserinnen sollen dazu angeregt werden, sich mit den Frauen solidarisch zu fühlen.

Wir hoffen inständig, dass dieses Dokument ein klares Bild davon vermittelt, wie Frauen das Leben anderer Frauen wahrnehmen und hier im Besonderen das Leben von Witwen.“

Folgende Texte waren zentrale Elemente im Workshop oder sind dort entstanden und bilden den Hintergrund für die Diskussionen und Auseinandersetzungen mit der Situation von Witwen:

- Eröffnungsgebet: Gewalt gegen Frauen – s. Seite IV
- Bibelstudie mit Fragen: Die hartnäckige Witwe und der ungerechte Richter – s. Seite V ff
- Liturgische Texte: Gebete – s. Seite X f

Alle Bilder in diesem Abschnitt haben wir von der VEM erhalten. Sie spiegeln die Stimmung und die intensive Arbeit miteinander auf dem Workshop wider.

Schaffe mir Recht Diese Bitte wie auch die Suche nach Recht und Gerechtigkeit bestimmt das tagtägliche Leben in Papua nach wie vor.

Davon **berichten drei Interviews am Ende dieses Sonderteils:**

- Eines mit Pfr’in Ursula Thomé, der Vertreterin der deutschen Region im Beirat für die internationale Frauenarbeit. Sie selbst ist tätig im Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ) der EKIR im westlichen Ruhrgebiet und hat an der Konsultation teilgenommen, von der diese Texte stammen.
- Ein zweites mit Norman Voß, dem neuen Koordinator des West-Papua Netzwerks
- Ein drittes mit Joane Beuker, Studienleiterin des Center for Leadership and Mission Studies/VEM in Wuppertal. Sie hat – zusammen mit Dietrich Weinbrenner/ MÖWe und Achim Dürkopp/GMÖ – ein Pastoralkolleg, „den Glauben leben in Zeiten des Klimawandels“, an dem PfarrerInnen und kirchliche Mitarbeitende aus Deutschland und Papua Ende Februar teilnahmen, durchgeführt. In dem Interview werfen wir einen besonderen Blick auf die Situation von Frauen.

(Alle Interviews wurden Juli 2012 geführt).

Ute Hedrich

Grant me Justice ... a never ending plea and cry

An interregional meeting of the women’s movement was held in Papua in August 2011. Irene Girsang, the officer for Interregional Women’s Programmes of the UEM organized this meeting. Women of six member churches (Rev. Rose Marie Ibyishaka (EPR, Ruanda), Rev. Alice Kabugumila (ELCT-NWD, Tanzania), Rev. Betty Sarewo (GKI-TP, West-Papua), Jayanthi David (MC-SL, Sri Lanka) and Rev. Ursula Thomé (EKIR) are members of the International Advisory Group on Interregional Women’s Programme of the UEM.

As it corresponds to mandate and task of the group the main focus of this annual meeting was the evaluation and revision of international women’s programmes and concerns within the UEM and plannings for the next year, but at the same time the thematic emphasis of the meeting with women in Papua was the situation of widows in the context of the programme “Reading the Bible with new eyes”.

The central text was Luke 18 – the story of a widow striving for justice; the situation of widows

seeking for justice and advocating rights is part of every day's life in Papua, as well as unfortunately it is the case that there are many people acting like the unjust judge.

Therefore the material for church services of 2011 is supplemented by these actual contributions from the international women's gathering: A very impressive bible study with suggestions for a transfer to groups and some liturgical texts, developed while addressing the situation of widows living in different contexts of the UEM.

The documentation "Broken Women in a Broken World" which is available at UEM, offers an English summary of all results of this intensive workshop. The documentation can be downloaded under <http://www.vemission.org/en/about-uem/downloads.html>



Foto: VEM/Irene Girsang

In her foreword to the documentation Irene Girsang writes "Just recently fallen – and again fallen on the stairs", an Indonesian proverb says. In Germany one says, "Misfortunes never come singly". This could mean, for example, that someone is ill again and again. As the proverb says: It was only recently that someone fell and now they have fallen again, in quick succession – misfortunes never come singly! This is something which widows have experienced time and again, especially in the past but today as well.

"I am now an outcast", or "I feel humiliated because I have lost my husband", or "We are broken women in a broken world". You can often hear widows say something along these lines.

We, the members of the Advisory Group on Interregional Women's Programmes of the UEM and the Officer for Interregional Women's Programmes got to know such women when we had our annual meeting in Papua in July 2011. Besides the planning of the women's work, our agenda

included an encounter with 50 Papua women.

This documentation presents the results of this encounter. Readers may see how the widows of whom the Bible tells fared. In addition, the documentation includes personal experiences from widows coming from different countries. Readers are also encouraged to feel solidarity with these women. ...

It is our sincere hope that this documentation conveys a clear picture of how women perceive other women's life, especially that of widows."

The following texts were used during the workshop or arose from it and provided the background for discussions about the situation of widows.

- Opening prayer
- Bible work
- Liturgical texts

These texts are in German in this edition. For the complete English text we refer to the documentation Broken Women in a Broken World – link cf. above.

Copyright for the pictures within this section is with UEM. The photos reflect the mood and the intensive work at the gathering.

Grant me justice... This plea as well as the quest for justice and law still determines daily life in Papua.

Three interviews at the end of this section report about it.

- The first interview is with Ursula Thomé, representative of the German region in the Advisory Group on Interregional Women's Programme. She works in the Parish Service for Mission and Ecumenism of the Evangelical Church in the Rhineland. She attended the consultation where all these texts had their origin.
- A second one with Norman Voß, the newly elected coordinator of the West-Papua-Network.
- The third interview is with Joane Beuker, Director of Studies for Leadership and Mission/ UEM in Wuppertal. She conducted a pastoral college in cooperation with Dietrich Weinbrenner / MÖWe and Achim Dürkopp / GMÖ. The motto was "Live our Faith in Times of Climate Change" and pastors and church workers from Germany and Papua participated in the seminar that took place in February 2012.

All interviews were held in July 2012.

Ute Hedrich

Gewalt gegen Frauen

Poetische Eröffnung

1. Frau: Ich bin Eva, Gebein von deinem Gebein und Fleisch von deinem Fleisch
2. Frau: Ich bin Sarah, die Frau, die dich Herr und Meister nennt
3. Frau: Ich bin Hagar, deine Dienerin, deine inoffizielle Frau
4. Frau: Ich bin Lea, die Frau, die du gegen ihren Willen verheiratet hast
5. Frau: Ich bin Dina, deine einzige Tochter, die von Sichem vergewaltigt wurde
6. Frau: Ich bin Tamar, deine verzweifelte Witwe, die als Sexarbeiterin diente
7. Frau: Ich bin Ruth, die Witwe, die zu deinen Füßen schläft und um deinen Schutz bittet
8. Frau: Ich bin Bathseba, von deinem König vergewaltigt und geheiratet
9. Frau: Ich bin Waschti, deine Frau, die getötet wurde, damit alle Frauen ihren Ehemännern gehorsam sind
10. Frau: Ich bin Levis Konkubine, vom Mob vergewaltigt und von meinem Liebhaber zerstückelt

(Alle) Wir sind die gebrochenen Frauen der hebräischen Bibel

Wir sind die gebrochenen Frauen in einer zerbrochenen Welt

Wir sind Frauen, die nach Heilung suchen

11. Frau: Ich bin Maria, die schwangere Frau, die nicht wusste wohin sie gehen sollte
12. Frau: Ich bin die Samariterin, die fünf Männer hatte und doch keinen Ehemann
13. Frau: Ich bin Martha, die Frau die kocht, wenn du sitzt und sprichst
14. Frau: Ich bin Maria, die Frau, die still deine Füße mit Öl salbt
15. Frau: Ich bin die Frau auf der Straße, ich wasche deine Füße mit meinen Tränen
16. Frau: Ich bin die verkrümmte Frau, die auf deine heilende Berührung wartet
17. Frau: Ich bin die blutende Frau, die darum kämpft, dein kraftvolles Gewand zu berühren
18. Frau: Ich bin Anna, die Witwe, die für Befreiung in deiner Kirche betet

19. Frau: Ich bin die hartnäckige Frau, die in deinen Gerichten nach Gerechtigkeit ruft
20. Frau: Ich bin Isebel, die dämonisierte Frau, die für alles Schlechte verantwortlich gemacht wird

(Alle) Wir sind Frauen des Neuen Testaments

Wir sind gebrochene Frauen in einer zerbrochenen Welt

Wir sind Frauen, die nach Heilung suchen

21. Frau: Ich bin die Frau in deinem Haus, ich bin deine Ehefrau
22. Frau: Ich bin die Frau in deinem Haus, ich bin deine Geliebte, deine Freundin, die bei dir wohnt
23. Frau: Ich bin die Frau in deinem Leben, ich bin deine Mutter
24. Frau: Ich bin eine Frau an deinem Arbeitsplatz, ich bin deine Sekretärin
25. Frau: Ich bin eine Frau in deiner Straße, ich bin deine Prostituierte
26. Frau: Ich bin die Frau in deinem Leben, die nicht über ihren eigenen Körper bestimmen kann
27. Frau: Ich bin die Frau in deinem Bett mit blauem Auge und gebrochenen Rippen
28. Frau: Ich bin die Frau in deiner Kirche, die kocht, putzt, klatscht und tanzt

(Alle) Wir sind Frauen der Welt

Wir sind afrikanische Frauen

Wir sind christliche Frauen

Wir sind gebrochene Frauen in einer gebrochenen Welt

In: Africa Praying – A Handbook on HIV/AIDS Sensitive Guidelines and Liturgy, Hg. Musa w. Dube, ÖRK 2003 (1. Auflage zur 8. Vollversammlung der Afrikanischen Kirchenkonferenz in Nov. 2003 in Yaoundé, Kamerun) Übersetzt von Rosi Wirth-Grünwald, Oberhausen

Bibelstudie

Die hartnäckige Witwe und der ungerechte Richter (Lk 18:1-8)

Treffen des internationalen Beirates der interregionalen Frauenprogramme der VEM – 2011 in P3W, Jayapura, West Papua, Indonesien

Bibelarbeit verantwortet von Pfarrerin Ursula Thomé, Deutschland (Gemeindedienst für Mission und Ökumene der EKIR Westliches Ruhrgebiet – www.gmoe-ruhr.de)

Zu Beginn eine Frage:

Welche persönliche Vorstellung haben Sie, wenn Sie an eine Witwe denken, die Sie persönlich kennen? Ein kurzes Gespräch zu zweit. Lassen Sie uns die Witwe treffen, an die Sie jetzt denken.

1. Der Text: Lukas 18:1-8

Titel: Der ungerechte Richter – die hartnäckige Witwe – die Witwe, die sich durchsetzt – die Witwe, die um ihr Recht bittet – die Witwe, die auf ihrem Recht beharrt - Diese Titel zeigen uns bereits, wie unterschiedlich die Aspekte der Geschichte und die einzelnen Charaktere sind.

Was wissen wir über die Situation einer Witwe zu der Zeit der ersten christlichen Gemeinden? Zu der Zeit des Neuen Testaments? Zu der Zeit, als Jesus lebte? Zu der Zeit des Alten Testaments?

1.1 Hintergrund

Das Lukasevangelium führt uns zurück in das Jahr 70 nach Christus – in die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Dieser Sieg der Römer bedeutete gleichzeitig eine spirituelle Krise für die christlichen Gemeinden. Gab es noch Hoffnung, dass mit dem Kommen Jesu das Leiden und die Ungerechtigkeit ein Ende nehmen und das neue Königreich Gottes beginnen würde? Die Gegenwart Jesu bedeutet, dass das Königreich Gottes schon mitten in unserer Welt begonnen hat.

Die christlichen Gemeinden, die sich im Zusammenhang mit der Pax Romana – der römischen Herrschaft - als Teil der jüdischen prophetischen Befreiungsbewegung verstanden, **erlebten Besatzung und Unterdrückung durch die Römer**. Lukas gilt als der Evangelist der Armen und der Frauen.

Die Zeit, in der Jesus lebte, war für die meisten Menschen eine Zeit der römischen Besatzung und Unterdrückung. **Die Bevölkerungsmehrheit war arm, Gewaltanwendungen gegen die Armen und ihre Versklavung waren „normal“**. Das patriarchalische Wirtschaftssystem war von Herrschaft und Gewalt (wirtschaftlich, politisch, spirituell) geprägt.

Die vorherrschende Meinung war, dass Frauen den Männern unterlegen sind und dass Frauen sich immer unterwerfen müssen. Eine Frau wurde als Eigentum ihres Ehemannes betrachtet. Das bedeutet, dass die Frau beim Tod ihres Mannes zum Eigentum seines Bruders wird. Sie selbst hat keine Rechte und wird nur als Teil der sozialen Gemeinschaft der Familie des Mannes akzeptiert und geschützt. Das bedeutet, dass sie nur eine Art Anhängsel ist, wenn ihr Mann stirbt. Die Frau muss sich in seine Familie einfügen, ist abhängig und muss gehorsam sein. Ist sie das nicht, erwartet sie Armut und der Verlust des Familieneigentums (ihr Eigentum und sogar ihre Kinder gehen in den Besitz der Familie ihres Mannes über), sie hat keine Rechte und ist von Mildtätigkeiten abhängig.

Das galt nicht nur für Witwen, sondern auch für andere alleinstehende Frauen, die hart arbeiten mussten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, die meisten von ihnen waren arm. So können wir in Lukas 15:8-10 das Gleichnis von der verlorenen Silbermünze lesen. Die Frau sucht ihre Silbermünze - der Wert dieser Münze entspricht dem Lebensbedarf für einen Tag. Oder in Lukas 21:1-4, wo die arme Witwe spendet – zwei kleine Münzen – das gesamte Geld, das sie zum Leben hatte. Oder in der Apostelgeschichte 9:36-43 die Geschichte von Tabita und hier besonders Vers 39. Tabita hatte ein Gemeinschaftsgefühl und stellte mit den Witwen



Foto: VEM/Irene Girsang

Hemden und Mäntel her (in der Sprache unserer Zeit würden wir sagen: sie organisierte ein Einkommen schaffendes Projekt für die Witwen). Als sie starb, vermissten die Frauen sie sehr und riefen nach Petrus, damit dieser helfen und die Frau wieder zum Leben erwecken sollte. Es ist eine Geschichte der Solidarität der Frauen und zeigt, dass die Jünger Kraft und Stärke hatten, um Tod und Hoffnungslosigkeit zu überwinden. Und sie sagt uns etwas über das Leben und die Gemeinschaft der Witwen zu der Zeit von Lukas.

Und die Tatsache, dass Prostituierte/Sexarbeiterinnen erwähnt werden, zeigt uns, dass in dieser Zeit Frauen dazu gezwungen waren, ihren Körper zu verkaufen, um den Lebensunterhalt für sich selbst und ihre Kinder zu verdienen.

Sie mussten sehr hart arbeiten, weil Frauen nur halb so viel verdienten wie Männer. Und viele Frauen waren auf die eine oder andere Art verklavt.

Das Wort Jesu – der Auftrag, sich um die Witwen und Waisen zu kümmern – zeigt, wie verletzlich und arm diese beiden Gruppen zu dieser Zeit waren. Ähnliches gilt für die Zeit des Alten Testaments. Sie benötigten ganz besonders viel Fürsorge und Verständnis.

Schon in den ersten Gemeinden gab es Konflikte hinsichtlich der Frage, was es heißt, die Witwen nicht zu vergessen.

1.2. Textauslegung

(Folgender Abschnitt ist inspiriert und teilweise übernommen aus „Witwen und Witwenschaft“ von Musa W. Dube, in Africa Praying, S. 196-198)

„**Vers 1-2:** Die Geschichte wird erzählt, um ein Beispiel für ausdauerndes Gebet und Handeln zu geben. Im zweiten Vers werden sowohl der Schauplatz der Geschichte (in einer bestimmten Stadt) und eine beteiligte Person (der Richter) vorgestellt. Der Schauplatz ist neutral, kann also auf jeden beliebigen Ort übertragen werden. Das bedeutet *in einer bestimmten Stadt* – **es könnte jede Stadt sein oder jeder Ort!** Es könnte Ihre Stadt oder meine Stadt sein, wo solche Personen leben. Gibt es dort, wo Sie leben, solche Menschen?

Vers 2 beschreibt den Charakter des Richters „der weder Gott fürchtete, noch Menschen achtete.“ Das wirft die Frage auf: Wie will er den Menschen oder Gott dienen, wenn er niemanden achtet?

Vers 3: Erneut wird der Schauplatz erwähnt und eine weitere Person wird vorgestellt. „Auch eine Witwe lebte in jener Stadt“.

Was ist eine Witwe: kulturell, wirtschaftlich und spirituell?

In einer patriarchalen Gesellschaft und Kultur ist eine Witwe eine Frau ohne Ehemann, ohne Macht. Ihr Ehemann ist gestorben. Sie hat ihre Sicherheit und ihre Rechte verloren. Sie gehört zu einer Gruppe, die im Verhältnis zu den Männern als minderwertig betrachtet wird. Sie läuft Gefahr, unterzugehen. Sie trauert und leidet. Sie ist von der Familie des Mannes abhängig. Es kann leicht geschehen, dass sie in eine verzweifte Situation kommt. Sie will Gerechtigkeit.

Kennen Sie in ihrer Umgebung Witwen? Kennen Sie ihre Lebensumstände und Gefühle?

Vielleicht sind Witwen hier, die gemeinsam mit uns das Wort Gottes hören, die sich nach Gerechtigkeit und Trost sehen.

Die Witwe ist in einer Situation, die sie zu dem Richter führt, der niemanden achtet. „Sie kam immer wieder zu ihm, damit er ihr Recht schaffe“ – das weist auf Hartnäckigkeit hin, kann aber ebenso Verzweiflung sein. Sie hat keine Wahl. Sie muss um ihre Rechte kämpfen oder sie verliert alles. Das unterstreicht noch einmal besonders die Pflichtvergessenheit des Richters.

„**Verschaffe mir Recht gegenüber meinem Gegner**“, sagt die hartnäckige Witwe dem Richter. Warum will sie Gerechtigkeit? Wer war ihr Gegner? Wir erfahren es nicht aus dem Text. Sie war jedoch eine Witwe. Vielleicht können wir versuchen, die vielfältigen Arten von Unrecht und die zahlreichen Gegner zu betrachten, mit denen sich Witwen konfrontiert sehen.

Lassen Sie uns den Text einmal in einen Kontext setzen.

Wer könnten die Gegner dieser Witwe an einem beliebigen Ort sein?

Nennen Sie Beispiele aus ihrem persönlichen Kontext! Wir können das in kleinen Gruppen von jeweils drei Personen tun.

Es ist sehr wichtig, die Situation zu analysieren und sie ganz klar zu sehen, damit wir mit Gottes Hilfe und unter Seiner Leitung einen Ausweg finden können.

Verse 4-5: Der Richter ignoriert sie. Der Richter, der weder Gott fürchtete noch einen Menschen achtete.



Pfarrerin Rsula Thomé (links) und Pfarrerin Betty Sarewo

Was für eine Haltung ist das? Wie kann er den Menschen dienen, wenn er sie nicht achtet? Gibt es auch in Ihrer Gemeinde und Kirche solche Beamte? Er ist mächtig, eine wichtige und einflussreiche Person, ein starker Mann, der Recht und Gerechtigkeit repräsentiert. Was kann eine arme Witwe von ihm erwarten? Ist er ehrlich und gewissenhaft? Hat er Mitleid mit ihr? Nein, ganz und gar nicht.

Dennoch dringt die hartnäckige Witwe zu dem Richter durch. Sie sucht ihn immer wieder auf. Können wir uns wirklich vorstellen, wie anstrengend und schwierig das für sie war? Sie machte die Erfahrung, ignoriert zu werden, aber sie gab nicht auf.

Wie fühlt es sich an, von einem mächtigen Mann/ Beamten ignoriert zu werden?

Es macht uns schwach, kann zu Depressionen führen, so dass wir uns wertlos fühlen und uns wie ein Nichts vorkommen. Oder das Verhalten und die Ungerechtigkeit dieses Mannes machen uns zornig, so dass wir protestieren.

Woher nimmt sie die Kraft, immer wieder zu ihm zu gehen?

Die Stärke der Verzweiflung – die Größe von Not und Angst – die Kraft Gottes, der die Schwachen durch Seine Gnade stark sein lässt? Ist es eine Mischung aus all diesen Dingen?

Er verschaffte ihr Recht, aber aus einer falschen Motivation heraus. Er wollte sie loswerden. Er war nicht davon überzeugt, dass es richtig war, ihr Recht zu verschaffen. Aber er tat es.

Verse 6 – 7: Jesus legt diesen Text aus und sagt, was er über den Richter denkt. **Er nennt ihn den „ungerechten Richter“.** Warum ist sein Verhalten inakzeptabel und ungerecht?

Vers 7 gibt uns die Erklärung: „Aber Gott sollte den Auserwählten, die Tag und Nacht zu Gott schreien, kein Recht schaffen und für sie keinen langen Atem haben?“ Dies ist eine rhetorische Frage, auf die es natürlich nur eine positive Antwort geben kann. Das bedeutet – Ja! Gott wird den Witwen Recht schaffen und allen, die Tag und Nacht zu ihm schreien!

Jesus bezieht sich auf Gott und Gott schafft Recht. Gott ist ein fairer Richter, ein Gott der Gerechtigkeit. Und Jesus stellt klar, dass Gott die Witwen zu den Auserwählten zählt, die Tag und Nacht zu ihm rufen. Und hier wird, wie an anderen Stellen des Evangeliums, ganz deutlich, dass die Armen, die Unterprivilegierten, die Benachteiligten, die Unterdrückten – einschließlich der Witwen – Gottes Auserwählte sind!!! Das ist besonders wichtig in Zeiten von HIV und AIDS, wo viele junge Frauen zu Witwen werden und Opfer einer patriarchalen Kultur, die sie unterdrückt und die nicht akzeptiert, dass Witwen Frauen sind, die sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft Rechte haben.“ (zitiert nach Musa W. Dube, S. 198)

So bedeuten Gottes Aufmerksamkeit und Zuwendung, Gottes Gerechtigkeit, dass wir in all unseren Städten und Gemeinden nicht die geringste Berechtigung dazu haben, die Rechte der Witwen zu leugnen! Es bedeutet, dass wir für die Witwen sorgen und sie darin bestärken sollen, für ihre Rechte zu kämpfen. Hartnäckig zu sein und immer wieder zu dem Richter zu gehen – auch wenn er ungerecht ist – schafft im Leben einer Witwe einen Unterschied.

Und wir können uns vorstellen, dass es für eine trauernde Frau, die Trost und Solidarität braucht, nicht einfach ist, selbst für Gerechtigkeit zu kämpfen. Es bedeutet auch zu verstehen, dass wir in besonderen Situationen persönlich sehr aktiv werden müssen, um etwas zurück zu bekommen, das wir verloren haben.

Wir wissen nicht, wie sie sich dem Richter gegenüber verhielt oder wie sie gesprochen hat; es ist vorstellbar, dass sie weinte, klagte, rief, nichts

sagte, aber vor ihm stand, argumentierte, diskutierte, bat, betete... Wir kennen nicht die ganze Geschichte.

Was würden wir tun, wenn wir vor einem Richter stünden, um das zu bekommen, was wir wollen – mit anderen Worten Gerechtigkeit?

Wie können wir dazu ermutigt werden, hartnäckig zu sein, wenn wir das, was notwendig ist, auch bekommen wollen – Gerechtigkeit und Mitgefühl?

Wir wissen, dass sie letztendlich Erfolg hatte – sie kam zu ihrem Recht!

Mit dieser Geschichte sagt uns Lukas, dass dies die Art ist, wie wir beten sollen – wir sollen nicht aufgeben, sondern hartnäckig bleiben! Gott wird uns erhören und den Armen und Unterdrückten Recht schaffen.

Und für mich bedeutet es auch eine Ermutigung für uns Frauen, dass Gottes Macht die Schwachen stärkt. (2. Kor. 12,9: Meine Kraft ist den Schwachen mächtig).

Wie können wir die Macht und die Stärke erlangen, um für unsere Belange und Bedürfnisse zu kämpfen? Manche individuellen Wege müssen wir selbst gehen und manchmal auch alleine – aufstehen und für unsere Rechte kämpfen und nicht die Opferrolle annehmen und schweigen. Für andere unserer Wege benötigen wir die Solidarität anderer Frauen und auch anderer Männer! Zum Beispiel bei der Aufgabe, traditionelle Geschlechterrollen zu überwinden, in denen Frauen eine untergeordnete Position haben. Auch wenn wir nicht jeden (mächtigen) Mann überzeugen können, wenn wir ihn dazu bringen können, dass er sich auf Geschlechtergerechtigkeit hin bewegt – auch, wenn er es aus den falschen Gründen tut, ist es ein Schritt nach vorne. Und es kann uns dabei helfen, uns selbst mit Gottes Augen zu sehen: Uns mit Gottes Augen als ein Bild Gottes zu sehen – was wir sind – weibliche Personen mit Rechten und Wahlmöglichkeiten – mit Würde! Auf einer Ebene mit männlichen Personen!

Zusammenfassend möchte ich ein paar Fragen festhalten, um das Wort Gottes direkt auf uns zu beziehen:

1. Was können wir lernen?

→ Wir können Gott nicht finden, wenn wir Ungerechtigkeit unterstützen

- Gerechtigkeit, die verzögert wird, ist Gerechtigkeit, die verweigert wird
- Gott sorgt für diejenigen, die am Rande stehen und erwartet von uns, dass auch wir für sie sorgen
- In vielen Städten gibt es verzweifelte Witwen und mächtige Menschen, die ihre Pflicht nicht tun

2. Was sollen wir bekennen?

- Dass wir häufig in der Rolle des ungerechten Richters sind
- Dass wir nicht auf die Rufe der Witwen gehört haben
- Dass wir keine Hilfsstrukturen aufgebaut haben, um den Bedürfnissen der Witwen gerecht zu werden
- Dass wir nicht für die Bedürfnisse der Witwen eingetreten sind

3. Für was können wir dankbar sein?

- Für einen Gott, der sorgt, zuhört und allen Witwen Recht schafft.
- Für die Familien, die ihre Witwen schützen
- Für Kinder, die ihre verwitweten Mütter unterstützen
- Für NGOs, die sich für die Witwen und für ihre Bedürfnisse einsetzen

4. Wofür können wir beten?

- Für den Schutz der verwundeten Witwen
- Für eine Kirche, eine Regierung und NGOs, die unterstützend tätig sind
- Für die Stärkung einer Kultur, die die Witwen schützt

... Gottes Wort in der Gemeinde umsetzen

5. Was können wir fühlen?

- Mitgefühl mit den Witwen

6. Was können wir sein?

- Eine Kirche und eine Gesellschaft, die zuhört
- Eine Kirche, die den Witwen und anderen benachteiligten Personen Recht schafft

7. Was können wir tun?

- Rechts- und Beratungsdienste für enteignete Witwen
- Tageszentren für Witwen, die HIV positiv sind, einrichten
- Häusliche Pflege für kranke und bettlägerige Witwen einrichten
- Mit NGOs arbeiten, die Witwen unterstützen
- Geschlechterbezogene Ungerechtigkeit bekämpfen, die Witwen und anderen Frauen, Rechte abspricht
- Witwen mit Einkommen schaffenden Maßnahmen unterstützen
- aktiv gegen kulturelle Praktiken vorgehen, die die Wiederverheiratung von Witwen ablehnen
- aktiv gegen kulturelle Praktiken vorgehen, die Witwen das Recht absprechen, das Eigentum ihrer Ehemänner zu erben
- aktiv gegen kulturelle Praktiken vorgehen, die Witwen zu ständigen Mündeln ihrer Söhne machen
- kirchliche Ansichten über alleinstehende Mütter, Witwen und wiederverheiratete Frauen ändern
- Kampagnen für den gesetzlichen Schutz von Witwen starten

Wie können wir hartnäckige Frauen sein - die dazu in der Lage sind, für Menschenrechte und für Frauenrechte aufzustehen? Welche Unterstützung und Hilfe brauchen wir?

Die Fragen sind zitiert nach Musa W. Dube in „Widows and Widowhood“, S. in Africa praying, S. 198 -199

Literatur:

Africa Praying – A Handbook on HIV/AIDS Sensitive Sermon Guidelines and Liturgy, Edited by Musa W. Dube

First Printing 2003 Yaoundé, Cameroon

Second Printing 2004, Geneva, WCC

Seite: 196 - 200 Widows and Widowhood,

by Musa W. Dube, United Methodist Church, Botswana, New Testament Lecturer

Gebete

Gebet I

Wir verkünden unsere ökonomische Kraft
Wir sind Brot-Macherinnen
und Brot-Verdienerinnen
Wir bejahen unsere Verantwortung,
die Güter der Erde
mit den Menschen der Erde zu teilen
Und Strukturen zu schaffen,
die für alle Menschen
ökonomische Gerechtigkeit bringen.

Wir verkünden unsere geistliche Kraft
Wir sind Heilende und Heilige,
Priesterinnen und Prophetinnen
Wir bejahen unsere Verantwortung,
das Brot zu brechen
und den Kelch zu erheben
im Namen der Befreiung

Wir verkünden unsere sexuelle Kraft.
Wir sind die Vertreterinnen der Moral
und treffen Entscheidungen
über unsere Körper.

Wir bejahen unsere Verantwortung,
Entscheidungen zu treffen,
die Würde verheißen
und Liebe widerspiegeln.

Wir verkünden unsere politische Kraft.
Wir sind Wählerinnen
und Anwältinnen der Veränderung.
Wir bejahen unsere Verantwortung,
Einfluss auf die öffentliche
Politik zu nehmen
und eine neue Welt aufzubauen,
und bei den Armen anzufangen,
die sich plagen

Wir erfreuen uns unserer Schwesternschaft.
Wir streben danach,
zu einer „gleichberechtigten Jüngerschaft“
zu gelangen.
Wir verpflichten uns dazu,
uns gegenseitig zu stärken.



Foto: VEM/Irene Girsang

Gebete von Frauen, die an Workshops teilgenommen haben

Ich bin eine Frau in deinem Büro
Ich bin deine Untergebene
Ich bin eine junge Frau,
die du wie eine Ehefrau behandelst
Du bist mein Sugar Daddy
Ich bin eine Frau in deiner Familie
Ich bin deine Schwägerin
Ich bin eine Frau aus Papua,
die von einem betrunkenen Ehemann
beherrscht wird
Ich bin eine unterdrückte Frau,
die von ihrem Mann körperlich
missbraucht wird.

Eine andere Frau hat ein Gebet als ein wunderbares Gedicht geschrieben

Barmherziger Gott, es gibt Zeiten,
in denen Frauen einander
als Gegnerinnen betrachten.
Hilf uns, schlechte Gefühle
und die Angst zu überwinden,
dass die andere Frau eine Gefahr
für mein Leben darstellt.
Hilf uns zu teilen und lehre uns Solidarität
mit andern Frauen, auch wenn sie nicht
meine Freundinnen werden können.
Die andere Frau ist genau wie ich
– eine normale Frau.
Hilf uns zu lernen,
dass wir einander gegenüberstehen
auf gewaltlose Art,
damit wir alle einen Platz haben,
um friedlich zu leben.



Foto: VEM/Irene Girsang



Foto: VEM/Irene Girsang

Andere haben Gebete in mehreren Teilen geschrie- ben. Hier ist eins der Gebete:

Vater, wir sind Frauen,
die aus der Rippe des Mannes gemacht sind
und wir sind schwach.
Oft werden wir unterdrückt
und sind Opfer von Gewalt.
Bitte gib uns Kraft,
all den Schmerz zu bewältigen.
Wir beten auch für die Witwen
in unserer Kirche, in unserer Gemeinde
und überall in der Welt.
Wir wissen, dass du den Witwen Recht ge-
schaffen hast,
die Freiheit, ein Familienleben zu haben,
die Freiheit das Beste für sich selbst
und ihre Kinder zu wählen.
Möge Gott stets die Witwen
und ihre Kinder beschützen.

Mögen sie das Recht erhalten,
unabhängig zu leben
und über ihr Leben selbst zu entscheiden.

Wir beten auch
für die kirchlichen Mitarbeitenden.
Möge Gott sie führen, damit sie
ihre Aufgabe gegenüber den Witwen
in ihren Gemeinden erfüllen,
nicht nur gegenüber den Witwen
und ihren Kindern,
sondern auch den Waisen.

Wir beten auch für die Regierung,
als Stellvertreter Gottes in unserer Region.
Möge die Regierung
mit Weisheit gesegnet sein,
damit ihre Politik die Witwen, Waisen
und Armen unterstützt.
Möge der Heilige Geist der Regierung
Kraft geben,
damit sie den Menschen hilft,
die ausgestoßen sind.

Interview

mit Ursula Thomé, Pfr'in im Gemeindedienst für Mission und Ökumene im Westlichen Ruhrgebiet/ EKIR und Vertreterin der deutschen Region im Beirat der internationalen Frauenarbeit der VEM



Der Beirat für internationale Frauenarbeit traf sich mit Irene Girsang, Referentin für Interregionale Frauenarbeit der VEM, in West Papua mit 50 Frauen aus Papua zum Thema „Die Bibel mit anderen Augen lesen“.
Foto: VEM/Irene Girsang

Ute Hedrich: Du warst vom 23.6. bis zum 5.7.2011 in Papua, wenn Du zurückdenkst, welche Assoziationen kommen Dir in den Sinn, wenn Du an die Frauen in Papua denkst, insbesondere auch an die Frauenarbeit?

Ursula Thomé: Ich denke an die Stärke und den Mut der Frauen, z.B. beim Treffen mit den Frauen vom Frauennetzwerk für Menschenrechte. Sie haben berichtet von den vielen Menschenrechtsverletzungen, bei denen besonders Frauen Opfer von Gewalt geworden sind und sie haben berichtet von der tiefen Solidarität unter Frauen der verschiedenen Ethnien. Ein konkretes Symbol für die Stärke und Vernetzung ist eine traditionelle Handarbeit, genannt Noken. Ein stabiles Tragenetz, in dem Lasten getragen werden. Dieses Netz trägt! Die Vernetzung der Frauen - vom kirchlichen Frauenbildungszentrum und dem Frauennetzwerk für Menschenrechte - trägt und ermutigt die Frauen gegenseitig! Das hat mich sehr beeindruckt.

U. H.: Was sind die größten Herausforderungen, denen sich das P3W stellen muss / sollte/ oder dies bereits schon tut?

Ursula Thomé: Als wir gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen des P3W das Dorf Puai besucht

haben, wurde mir deutlich, wie wichtig den Mitarbeiterinnen die Wahrnehmung der Lebenssituationen der Frauen in den Dörfern ist und wie herzlich willkommen sie geheißen wurden. Die Förderung und Ermächtigung (empowerment) der Frauen im ländlichen Bereich ist sicher eine der großen Herausforderungen, an denen das P3W durch die Trainings, die sie durchführen schon dran ist. Dazu kommt auch die Unterstützung der traditionellen Kultur der Papua, die aufgrund der politischen Situation zur Minderheit im eigenen Land werden. Eine der großen Herausforderung ist auch die Problematik durch HIV und AIDS und die Auswirkungen auf die Frauen.

U. H.: Was können wir in Deutschland aus den Erfahrungen lernen? Wo stehen wir jetzt?

Ursula Thomé: Ich habe meine Kollegin Pastorin Betty Sarewo vor Augen und überlege, was ich von ihr gelernt habe.

Sie hat uns angestoßen - auch provoziert : Wollt Ihr wirklich etwas erfahren, über die Situation der Frauen in Papua? uns mit ihr auseinander zu setzen - direkt und freundlich. Wir können von ihr und den anderen Mitarbeiterinnen im P3W lernen, wie wichtig es ist, mit den Frauen an der Basis verbunden zu sein und nicht in Theorien abzuheben. Von ihnen können wir lernen, was es heißt, Frauen zu ermächtigen. Es ist wichtig, geerdet zu sein, einen weiten Horizont zu haben und daran mitzuarbeiten, dass wir Frauen uns nicht selbst als Gegnerinnen sehen, sondern als Schwestern, die in aller Verschiedenheit, gemeinsam auf dem Weg sind, Frauen zu ermutigen und zu stärken für ein selbstbestimmtes Leben in den unterschiedlichen Kulturen und Lebensgemeinschaften. Vielleicht müssen wir noch viel stärker lernen, milieuübergreifend zu arbeiten in einer multikulturellen Gesellschaft. Wollen wir wirklich etwas erfahren, über die Situation der Migrantinnen in unserem Land? Welche Begegnungen wollen wir in Zukunft suchen? Vielleicht gilt es, diese Fragen mit den Frauen an der Basis, in den Gemeinden und Gruppen zu diskutieren.

Interview

with Rev. Ursula Thomé, Pastor in the Parish service for Mission and Ecumenism in the western part of the Ruhr Region/ EKIR and German delegate of the international Women's Working Group of UEM

Ute Hedrich: You visited Papua from the 23rd of July till the 5th of July 2011. Which associations cross your mind when you think back to the women in Papua and especially to the women's work?

Ursula Thomé: I remember their strength and courage e.g. at the meeting with women from the Women's Network for Human Rights. They reported about human rights violations, where especially women were victims of violence and they reported about the deep solidarity among women of different ethnic groups. A so called Noken, a traditional net, is a concrete symbol for strength and networking. It is a net to carry loads. This net is able to take a load! With the network of women – of the Institution for the Training and Empowerment of Women with the Network for Human Rights - they carry and encourage each other! I was deeply impressed by this.

U. H.: What are the biggest challenges the P3W will/ have to/ should take up or are already taking up?

Ursula Thomé: When we visited the village Puai together with staff members of P3W I realized how important it is for them to get to know the living conditions of the women in the villages and how warmly they are welcomed. The training and empowerment of women in the rural area is probably one of the big challenges P3W is already taking up. In addition to this the traditional culture of the Papuans is supported, because of the political situation they became a minority in their own country. One of the big challenges is HIV and AIDS and the impact on the women.

U. H.: What can we learn from these experiences here in Germany?

Ursula Thomé: I remember vividly my colleague Rev. Betty Sarewo and I reflect on the question what I learned from her. She set us into motion and provoked us "Do your really want to know

something about the situation of women in Papua?" to dispute with her directly and friendly. We can learn from her and the other employees in P3W, how important it is to be connected with women at the grass-root level and not to hide in theories. We can learn from them what it means to empower women. It is important to be steadfast and to have a broad horizon and to help to ensure that women don't regard each other as opponents but as sisters, who despite all differences are on one way to encourage other women and to strengthen them for a self-determined life in any culture and life partnership. Perhaps we even have to learn more intensively to do cross-cultural work in a multicultural society. Do we really want to know something about the situation of migrants in our country? Which kind of encounters are we looking for in the future? Perhaps we should discuss these questions with women at the grass-root levels, in parishes and in groups.



Foto: VEM/Irene Girsang

Interview

mit Norman Voß, Koordinator West-Papua Netzwerk, Wuppertal

Ute Hedrich: Herr Voß, sie kennen sich schon in Papua aus. Wie sehen Sie die Rolle von Frauen in West-Papua?

Norman Voß: Bis zur Gleichstellung von Frauen im öffentlichen und privaten Leben der Papua ist es noch ein sehr langer Weg. Dennoch sind vor allem in den Städten viele Fortschritte gemacht worden. So sind 25% - 30% aller evangelischer PfarrerInnen Frauen. Deren Arbeit wird oft deutlich als besser bewertet als die ihrer männlichen Kollegen. Auch in den Universitäten sind über ein Drittel der Studierenden Frauen. Dies hat viel zur Chancengleichheit beigetragen. Das sah in der Vergangenheit und in den ländlichen Gebieten auch noch heute anders aus. Traditionelle Geschlechterrollen der Papua als Naturvolk unterscheiden sich enorm von einer modernen Gesellschaft wie der in Deutschland. Chancen im Berufsleben sind sehr gering und sind meist auf Marktverkäufe oder einige wenige Stellen im öffentlichen Dienst beschränkt. Meist fehlt es an der Berufsausbildung und der Akzeptanz in der Gesellschaft. In Dorfschulen etwa sind in manchen Klassen gar keine Mädchen zu finden weil diese von den Familien nicht in die Schule geschickt werden.

U. H.: Was sind die größten Herausforderungen, die die Frauenarbeit am P3W aufnehmen muss / sollte/ oder bereits schon tut?

Norman Voß: Das P3W hat ausserordentliche Arbeit geleistet; und das vor allem in einem sehr schwierigen Umfeld. Um Frauen aus den Dorfgemeinden in Städte mit Ausbildungsmöglichkeiten zu bringen, sind viele Risiken zu bedenken. Viele Frauen, die es in die Städte oder größeren Ortschaften zieht, enden oft in der Prostitution. Dies gilt es besonders bei jungen Frauen und Minderjährigen zu verhindern in dem neben einer Berufsschule auch eine sichere Umgebung geboten werden kann. P3W plant ein Internatsprojekt in Wamena, im Hochland Papuas, um genau dieses Problem anzugehen. Das Projekt spielt eine wichtige Rolle, gerade in den ländlichen Ge-

bieten Wandel zu bringen und Unterstützung ist sehr willkommen.

U. H.: Was können wir in Deutschland aus den Erfahrungen lernen? Wo stehen wir jetzt?

Norman Voß: Der Einsatz der Kirche und der Zivilgesellschaft, die durch ihr Engagement in Austausch mit den Papua tritt, leistet einen wichtigen Beitrag zum Rollenwandel. Wie groß die Unterschiede sind, wird oft unterschätzt und, dass Institutionen und Gesetzgebung die gleichstellende Rolle in Indonesien/West Papua spielen können, wie dies in Deutschland der Fall ist, wird oft überschätzt. Kultureller Austausch und die Förderung der Frauen in Papua, die sich nicht haben entmutigen lassen und sich für ihren Wunsch einsetzen, müssen unterstützt werden.



Interview

with Norman Voß, Koordinator West-Papua Netzwerk, Wuppertal

Ute Hedrich: Mr. Voß, you already know a lot about Papua. How do you see the role of women in West-Papua?

Norman Voß: There is still a long way to go until legal equality of women in public and private life of Papua is reached. Nevertheless, many improvements have been made especially in the cities. For example, 25% - 30% of all evangelical pastors are women. Quite often their work is evaluated much more positively than the work of their male colleagues. And more than one third of the students at the universities are women. This strongly contributes to equal opportunities. That was quite different in the past and in rural areas it still remains difficult. Traditional gender roles of the Papuan indigenous people differ enormously from a modern society as it exists e.g. in Germany. There are just a few vocational opportunities

and they are often limited to marketers and some jobs in the public sector. Professional training and social acceptance are often lacking. There are some classes at village schools e.g. where you find no girl at all as their families do not send them to school.

U. H.: What are the biggest challenges concerning women's work P3W will have to / should take up or is already taking up?

Norman Voß: P3W did a great job in a particularly difficult environment. Bringing women from the village to the cities where they can undergo a qualified training entails many risks. Many women who have moved to the cities or larger villages end up in prostitution. This must be avoided especially concerning young women and minors by offering not only a vocational training center but also a safe environment. To address this problem P3W is planning a residential school in Wamena, in the highland of Papua. This project plays an important role for a change in the rural areas of Papua and support is most welcome.

U. H.: What can we learn from these experiences here in Germany? Where are we now?

Norman Voß: The commitment of churches and civil society who establish communication with the people in Papua is an important contribution to a change in role. It is often underestimated how enormous the differences in Indonesia/Papua are and the influence of institutions and jurisdiction concerning gender equality, which is very strong in Germany, is often overestimated. Cultural exchange and promotion for women in Papua who are not discouraged and who work for the achievement of their goal should be promoted.



Foto: VEM/Irene Girsang

Interview

mit Joane Beuker, Studienleiterin des Center for Mission and Leadership Studies / VEM in Wuppertal

Ute Hedrich: Du warst vom 24. Februar bis zum 10. März in Papua als Leitung eines Pastoralkollegs. Wenn Du zurückdenkst, welche Assoziationen kommen Dir in den Sinn, wenn Du an die Frauen in Papua denkst, insbesondere auch an die Frauenarbeit?

Joane Beuker: In Papua habe ich mit Kolleginnen und Kollegen (unter anderem auch mit Betty Sarewo) ein Pastoralkolleg geleitet zum Thema „Den Glauben leben in Zeiten des Klimawandels“. Teilnehmende waren insgesamt zwanzig Pastorinnen und Pastoren aus Deutschland und Papua. Schnell wurde deutlich, dass Klimawandel in Papua Hand in Hand geht mit Landraub und Menschenrechtsverletzungen.

In Papua werden große Teile des Regenwaldes abgeholzt – häufig auch ohne Einwilligung der Familienoberhäupter. Bis zu 80% des heutigen Bestandes sind zur Abholzung freigegeben. Wenn der Regenwald abgeholzt ist, kommen häufig internationale Firmen ins Land und machen Angebote und Versprechungen, um auf dem Land Palmöl anzupflanzen. Die Versprechungen, wie zum Beispiel den Kindern des Clanoberhauptes

die Schulbildung zu ermöglichen oder der Familie ein Haus zu bauen, werden selten eingelöst. An die Stelle des Regenwaldes tritt eine Monokultur von Palmölplantagen, die die Biodiversität vernichtet und die Bodenqualität zerstört. Die eingesetzten Pestizide vergiften das Grundwasser. Die Nahrungsgrundlage vieler Menschen verschwindet. Ich denke bei diesen Bedrohungen an die Frauen, die in ihrer traditionellen Rolle das Essen zubereiten. Häufig nutzen sie den kleinen Flusslauf in der Nähe um dafür Wasser zu holen. Durch das vergiftete Wasser kann die Familie krank werden. Ist es bekannt, dass das Wasser verschmutzt ist, bleibt ihnen häufig nur die Möglichkeit, sehr weite Wege zu gehen, um Wasser zu besorgen.

Erschüttert aber auch ergriffen bin ich von den Geschichten zweier Teilnehmerinnen aus Papua, die am Pastoralkolleg teilnahmen. Der Mann von Yanni wurde vor vier Jahren ermordet, weil er politisch aktiv war. Der Vorfall wurde von der Justice, Peace and Integrity of Creation (JPIC) Abteilung der GKI-TP aufgenommen. Es wurde versucht, die Mörder zu belangen und Gerechtigkeit herzustellen – leider vergebens. Yanni



Yanni bei einer Diskussion Foto: Joane Beuker / VEM



Bibelarbeit unter Palmen Foto: Joane Beuker / VEM

erzählt eines Abends, dass sie nach dem Tod ihres Mannes mit vier kleinen Kindern allein blieb. Außerdem bekam sie selbst Morddrohungen am Telefon. Mit Hilfe anderer Frauen schaffte sie es weiterzuleben und mit ihren Kindern der Zukunft entgegen zu gehen. Yanni ist sehr ernst, selten lacht sie – aber sie lässt sich nicht kleinkriegen und sagt sehr deutlich, was richtig und falsch ist.

Clasina ist eine fröhliche Frau – wir lachen sehr viel miteinander. Nur einmal habe ich mit ihr geweint: Sie erzählt, dass ihr Bruder seit sieben Jahren im Gefängnis sitzt, weil er die Papua-Flagge gehisst hat. Sie bittet uns, für ihren Bruder ein paar Zeilen zu schreiben, die sie ihm ins Gefängnis bringen möchte. Yanni und Clasina sind nur zwei der Frauen, die ich als sehr stark erlebt habe.

Mir wird deutlich, dass wenn wir Meldungen über Papua hören, sich diese häufig auf die Schicksale von Männern beziehen: beim Landraub werden Familienoberhäupter zu Opfern gemacht, auch sind es häufig Männer, die wegen ihrer politischen Aktionen verhaftet, bedroht oder ermordet werden. Yanni und Clasina, die zurückbleiben mit ihren Ängsten und ihrer Trauer sind weniger im Blick. Ich bin beeindruckt, dass sie trotz der Schicksale nicht entmutigt sind, sondern mit viel eigenem Engagement und großem Vertrauen auf Gott, für Gerechtigkeit eintreten.

U. H.: Was können wir in Deutschland aus den Erfahrungen lernen? Wo stehen wir jetzt?

Joane Beuker: Ich habe viel darüber gelernt, wie wir die Bibel lesen können. Jeden morgen

machten wir in kleinen Gruppen eine Bibelarbeit nach der Methode des Bibelteilens. Die meisten Tage behandelten wir Texte zum Thema Schöpfung. Nach der Geschichte der Sintflut stand die Frage im Raum, ob Gott ein strafender Gott sei. Am Tag danach wählten die Papua Hesekeel 33 als Text aus, in dem es um das „Wächteramt des Propheten“ geht. Eine Grundaussage des Textes ist, dass der Prophet Gottlose warnen soll – macht er das nicht, wird er selbst schuldig.

Der Text erschien allen Deutschen in meiner Gruppe als sehr schwierig – sie versuchten, ihn zu relativieren, indem sie sagten, dass nicht klar sei, welche Rolle wir überhaupt einnehmen: „Sind wir die Propheten oder die Gottlosen, kommen wir überhaupt vor in dem Text?“ Beeindruckt war ich von Yanni: Für sie stellte sich die Frage nicht: Ihr war ganz klar, dass sie Prophetin ist, die die Gottlosen warnen muss, dass sie umkehren sollen. Das war einigen aus meiner Gruppe sehr fremd. Später, als ich von der Ermordung ihres Mannes hörte, war mir ganz klar, dass sie nicht anders auf die Frage hätte antworten können. Das Unrecht, dass sie erfahren hat, lässt sie nicht verstummen, sondern macht sie zur Wächterin, die sagen muss, was richtig und falsch ist. Aus diesem Bibelteilen habe ich gelernt, dass es auch eine Art westlicher „Luxus“ ist, Bibelstellen zu abstrahieren und wie existentiell Bibelstellen werden können mit den Augen einer Frau gelesen, die jahrelang bedroht und unterdrückt wurde.

Von Clasina nehme ich die Leichtigkeit mit und das Lachen – trotz aller Schwierigkeiten so viel Freude zu teilen, ist wirklich ein Begabung.

Interview

with Joane Beuker, Director of Studies of the Centre for Leadership and Mission/UEM, in Wuppertal

Ute Hedrich: You visited Papua from the 24th of February till the 10th of March 2012. Which associations cross your mind when you think back to the women in Papua, especially to the women's work?

Joane Beuker: In Papua I was responsible for a pastoral workshop together with colleagues on the issue "Live your Faith in Times of Climate Change". Participants were twenty pastors from Germany and Papua. It quickly became clear that in Papua climate change goes hand in hand with land grabbing and human rights violations. In Papua vast parts of the rain forest are cleared – frequently without consent of the head of family. Up to 80% of the actual rainforest is declared open to deforestation. After the deforestation of the rain forest it happens quite often that international companies come into the country making offers and promises in order to plant palm oil trees. The promises they make like paying school fees for the children of the family heads or building a house for the family are rarely fulfilled. Rainforest is transformed into monoculture palm oil plantations which destroy biodiversity and quality of the soil. The pesticides applied poison the groundwater. Basic food resources

for many people are destroyed. Concerning this threat I think of the women who, in accordance with their traditional role, prepare the meal. Quite often they use the small river which is nearby to fetch water. Possibly the family gets ill due to the poisoned water. If it is known that the water is polluted women often have to walk long distances to fetch water.

I was shocked and moved by the story of two participants of the pastoral workshop who came from Papua. Four years ago Yanni's husband was killed because he had been politically active. The department for Justice, Peace and Integrity of Creation (JPIC) of GKI-TP undertook investigations to prosecute the murderers and to carter for justice – they tried it in vain. One evening Yanni told me that she stayed alone with her four children after the death of her husband. She received death threats on the phone. By the help of other women she was able to continue to live and to face the future together with her children. Yanni is very serious, she seldom laughs but she doesn't give up and she clearly states what is right and what is wrong.

Clasina is a cheerful woman – we often laughed together. But one time we cried together: She told me that her brother has been in prison for



Foto: VEM/Irene Girsang



Clasinas Lachen Foto: Lars Schütt

seven years because he hissed a Papua flag. She asked us to write a few lines she can bring him along. Yanni and Clasina are just two of these women whom I experienced as very powerful. I realize that, if we hear some news about Papua, they frequently refer to the fate of men. When something is told about land grabbing the family heads are mentioned as victims, men are arrested, threatened or murdered because of their political action. Far less attention is paid to Yanni and Clasina staying alone with their fears and their grief. I am impressed that despite their fate they are not discouraged, but stand for justice with huge commitment and great trust in God.

U. H.: What can we learn from these experiences here in Germany?

Joane Beuker: I learned a lot about how to read the Bible. Every morning we did a Bible study in small groups according to the method of Bible sharing. Most days we dealt with texts on the theme of creation. After the story of the flood the question was raised if God is a punishing God. The next day the Papuans choose Ezekiel 33 which deals with the task of the prophet as watchman. A basic statement of the text is that

the task of the prophet is to warn the wicked – if he doesn't do it he becomes guilty himself.

The text appeared to be very difficult to all Germans of my group – they tried to relativize it by saying that it is not clear which role we have to take: “Are we prophets or are we the wicked or perhaps we even do not occur at all in the text.” I was impressed by Yanni: For her there was no question: For her it was totally clear that she is the prophet who has to warn the wicked that they return. This seemed to be very strange to some others from my group. Later, when I got to know about the murder of her husband I understood that it was the only answer she could give to this question. The injustice she had to experience did not silence her but made her to a watchwoman who has to say what is right and wrong. From this Bible sharing I learned that it is a kind of “Western luxury” to deal with biblical texts in an abstract way and how existential biblical text can be if you read them with the eyes of a woman who has been oppressed and threatened for years.

From Clasina I remember her lightness and laughter – and I think it is a great talent to share so much joy despite all difficulties.

Predigt

Der ungerechte Richter Lukas 18,1-8

Von Pfarrerin Betty Sarewo-Nanlohy¹

Liebe Schwestern und Brüder,

Das Gleichnis vom ungerechten Richter ist auch bekannt als das Gleichnis von einer sehr hartnäckigen Frau. Es geht um die gleiche Sache wie in dem Gleichnis von dem Mann, der in der Nacht seinen Freund um Brot bittet (Lukas 11,5-8). Lukas erzählt beide Gleichnisse: in dem einen geht es um einen Mann, in dem anderen um eine Frau. (Das Gleichnis findet sich nur bei Lukas.) Obwohl das Gleichnis auch ohne seinen Kontext verständlich ist, müssen wir den Schlusssatz beachten: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er wird Glauben finden auf Erden?“ (18,8). Der Satz verbindet das Gleichnis mit den Ausführungen Jesu über die Zukunft im vorangehenden Kapitel. Im darauf folgenden Abschnitt geht es wieder um das Gebet. Es folgt nämlich das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. (Lukas 18,9-14).

Die Personen in der Geschichte: die Witwe und der Richter

In der Geschichte spielen zwei Personen die Hauptrolle, nämlich die Witwe und der Richter. Die Widersacher der Witwe werden nur am Rande erwähnt. Auch das ähnliche Gleichnis vom „bittenden Freund“ zeigt vor allem zwei Charaktere, den Hausvater und seinen Freund, während der unerwartete Gast nur am Rande genannt wird.

Durch diese Geschichte erfahren wir, dass die Witwen damals in Israel viele Nöte und Schwierigkeiten hatten. Es gab damals viele Gesetze, die die Witwen schützen sollen. Gerade daran

wird deutlich, dass Unterdrückung und Leiden einfach zum Leben einer Witwe gehörten. Es ist vor allem im Alten Testament sehr spannend zu beobachten, wie Gott selbst die Sache der Witwen in die Hand nimmt und für sie eintritt (Deut. 10,18). Er verflucht diejenigen, die an Witwen ungerecht handeln (Deut. 27,19). Eine Witwe kann ihren verstorbenen Ehemann vor Gericht vertreten, vor Gericht hat sie gleiches Recht wie ein Mann: „Das Gelübde einer Witwe oder einer Verstorbenen, alles, was sie sich auferlegt hat, das gilt für sie“ (Numeri 30,10). Wer immer einer Witwe ihre Rechte nehmen will, der bekommt es mit Gott zu tun, dem Beschützer der Witwen (Psalm 68,5).

Trotzdem wurden die Witwen immer ungerecht behandelt, nicht so, wie es nach dem Gesetz sein sollte. Der Prophet Jesaja klagt einmal darüber, dass die Mächtigen im Lande die eigentlichen Räuber und Diebe sind. „Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebesgesellen, sie nehmen alle gern Geschenke an...Den Waisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwen Sache kommt nicht vor sie.“ (Jesaja 1,23). Der Prophet Maleachi bezeugt, dass Gott zum Zeugen wird gegen jene, die die Witwen und Waisen unterdrücken (Maleachi 3,5). Die Ungerechtigkeiten gegen Witwen werden auf diese Weise schon im Alten Testament sehr breit beleuchtet.

Es hat sich auch wohl daran in der Zeit des NT nichts geändert. Jesus erzählt seinen Jüngern die Geschichte einer Witwe, die in einer Stadt lebte und dort mit einem Widersacher, einem Gegner, zu tun hatte. Es gab niemanden in der Stadt, der ihr half, außer einem ungerechten Richter [1]. Dieser Gegner der Witwe erschien gar nicht vor Gericht. Man könnte daraus schließen, dass es um eine größere Geldsumme ging. Die Witwe

¹ Diese Predigt habe ich am 10. Dezember 2010 anlässlich des internationalen Tages der Menschenrechte im Hof des Volksratsgebäudes (MRP) gehalten. Es war der Höhepunkt einer 16-tägigen Kampagne der Papuafrauen gegen Gewalt an Frauen (25. Nov. – 10. Dec.). Die Kampagne zielte auf das Problem häufiger Gewalt, die Frauen in Papua zu erleiden haben, in Verbindung mit vielen Menschenrechtsverletzungen in Papua.

war nicht in der Lage, sich einen Rechtsanwalt zu nehmen. Darum ging sie direkt zum Richter, in der Hoffnung, der Richter werde für sie gleichzeitig Rechtsanwalt und Richter sein [2].

Es ist schon merkwürdig und schwer zu verstehen, dass eine Witwe zu einem Richter geht, der einen ganz schlechten Ruf hat [3]. Sie könnte doch besser zu einem Gericht gehen, das dem Volk nahe steht. Denn der Richter kannte offenbar keine religiösen Grundsätze, und die öffentliche Meinung scherte ihn nicht. Was Gott sagte, was die Menschen dachten, all das interessierte ihn nicht. Und doch ging die Witwe zu ihm, einem Richter mit schlechtem Ruf. Schade, dass die Geschichte an dieser Stelle nicht ausführlicher ist. Wir würden gern wissen, wie alt diese Witwe war, ob sie reich oder arm war, und warum sie sich entschied, zu einem Richter zu gehen, von dem es heißt „er fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen“. Es wird leider nicht gesagt [4].

Als eine Witwe war sie eine Person, die auf der untersten Stufe der Gesellschaft stand, der man ungestraft Unrecht tun konnte. Ihre einzige Möglichkeit, sich zu wehren, bestand darin, dass sie ihren Fall einem Richter vortragen konnte und sie diesen Richter bat: „Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Die Worte „schaffe mir Recht“ sind Worte aus dem Sprachgebrauch des Rechtswesens, der Gerichte. Sie bedeuten auch: „Nimm meinen Fall entgegen“, oder: „Hilf mir, dass ich mein Recht bekomme“ [5]. Die Witwe bittet den Richter, ihr zu helfen, obwohl er eine schlechte Reputation hat und möglicherweise gar nicht helfen will. Und natürlich weist der Richter die Bitte zurück. Wahrscheinlich hat er sie abgewiesen mit den Worten, die im Gericht üblich sind: „Der nächste Fall, bitte!“

Die einzige Macht, die diese Frau besitzt, ist ihre Ausdauer, ihre Zähigkeit. Jeden Tag geht sie aufs neue zu dem Richter mit der gleichen Bitte: „Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“ Die Ausdauer und Zähigkeit dieser Witwe ist ihre Waffe, die den Richter schließlich nervös macht. So spricht er schließlich zu sich selbst und sagt: „Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch keinen Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir soviel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage!“ Er fürchtet natürlich keinen körperlichen Angriff der Frau auf sich und hält sie nach wie vor für unbedeutend. [6] Aber die Hartnäckigkeit der Frau beeindruckt ihn wirklich. Vielleicht dachte er, dass die Frau nicht wiederkommen würde, nachdem er sie einmal wegge-

schickt hat, aber sie kam immer wieder mit der gleichen Bitte. Diese Hartnäckigkeit konnte er nicht ertragen. Er gibt nach, er übernimmt den Fall, untersucht ihn oder auch nicht, aber sicherlich hat er der Frau zu ihrem Recht verholfen.

Die Anwendung:

Liebe Schwestern und Brüder,

Jesus wird im Gleichnis vom ungerechten Richter noch spezieller als im Gleichnis vom „Freund, der in Nacht um Brot bittet“ (Lukas 11, 5-8). Im Gleichnis vom bittenden Freund müssen wir uns die Bedeutung aus dem Kontext erschließen, während das Gleichnis vom ungerechten Richter schon Aussage und Anwendung enthält. Denn Jesus beendet das Gleichnis mit dem Satz: „Hört, was der ungerechte Richter sagt!“ [7]. Er will, dass seine Jünger genau hinhören auf das, was der Richter gesagt hat. Die Worte des Richters enthalten das, was Jesus mit dem Gleichnis sagen will. Wie im Gleichnis vom bittenden Freund gebraucht Jesus auch hier einen Vergleich: Er vergleicht das Schlechteste im Menschen mit dem Besten bei Gott: „Dies hat der grausame Richter gesagt und getan. Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen?“ Mit andern Worten: Niemand darf Gott darstellen als einen Herrn, der keine Gefühle hätte, der sich nicht bewegen ließe, wie der weltliche Richter in diesem Gleichnis. Jesus will sagen: Wenn schon dieser grausame Richter, der nach eigener Aussage weder auf Gott noch auf Menschen hört, die Bitte der Witwe schließlich erfüllt, wird nicht Gott viel eher seiner Gemeinde Gerechtigkeit schaffen, die Tag und Nacht zu ihm ruft?

Zwischen der Witwe und dem Richter gibt es keinerlei Beziehung, keine gemeinsame Ebene, weder im sozialen Bereich, noch gesellschaftlich, noch in der Religion. Der Richter will die Witwe nur los sein, nachdem er seine Anwaltstätigkeit für die Frau beendet hat. Er hat sie angehört, er hat ihr Recht verschafft. Das war es. Ganz anders Gott. Er hat sich seine Gemeinde selbst erwählt. Er wendet sich ihr zu, denn sie gehört ihm [8]. Wenn seine Gemeinde Tag und Nacht zu ihm bittet, nimmt Gott ihr Anliegen ernst und verschafft ihr Gerechtigkeit. Wenn eine Witwe zu Gott betet und ihn bittet, dann wird sie Gerechtigkeit erhalten, denn Gott erhört Gebete [9]. Der Richter erhörte die Frau nur, weil er sie los sein

wollte. Gott erhört seine Gemeinde, weil er sie liebt, und weil er sich ihrer Probleme annehmen will. Der Richter sah nur sein eigenes Interesse; Gott geht es um die Bedürfnisse seiner Gemeinde.

Muss die Gemeinde unaufhörlich zu Gott beten? Das Gleichnis will uns sagen, dass wir unsere Probleme immer wieder im Gebet vor Gott bringen sollen und können. Wir sollen nicht müde werden und nicht nachlassen im Gebet, auch wenn unser Gebet nicht schnell erhört wird. Jesus lehrt uns die Kraft des Gebets. Durch seine Worte und seine Taten zeigt er uns, dass wir als Kinder Gottes immer zu Gott beten und niemals die Hoffnung aufgeben sollen. Auch Paulus schreibt Ähnliches in seinen Briefen. Er will selbst nicht nachlassen im Gebet. Eine konkrete Situation dazu: er möchte wieder mit der Gemeinde in Thessalonich vereint sein und bittet Gott darum (1 Thessalonicher 3,10).

Wenn die Gemeinde Gott Tag und Nacht anruft, warum geschieht es immer wieder, dass er nicht direkt antwortet und seine Gemeinde warten lässt? [10] Jesus fährt fort: „...sollte er es bei ihnen lange hinausziehen, bevor er ihnen hilft?“ Er stellt eigentlich nur eine rhetorische Frage, die Antwort muss lauten: „Natürlich nicht!“ Vielleicht lässt er seine Gemeinde warten, vielleicht will er bei ihr Geduld einüben, vielleicht will er ihren Glauben stärken, aber wenn die Zeit gekommen ist, wird er ihr Gebet beantworten [11].

Gott ist nicht wie der ungerechte Richter, der zunächst die Bitte der Witwe gar nicht hören will. Vielleicht lässt er seine Gemeinde warten, aber er wird Gerechtigkeit schaffen: „Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.“ Es scheint zunächst so, als ob Jesus hier sich selbst widerspricht. Aber das ist nicht so. Das erkennen wir, wenn wir uns zwei einfache Fragen stellen: (1) Will Gott seiner Gemeinde Recht verschaffen? Die Antwort lautet: Natürlich, ja! Die Gemeinde darf sich auf die Treue Gottes verlassen. Er ist nicht wie der ungerechte Richter, dessen Charakter man nicht vertrauen darf. (2) Muss die Gemeinde lange auf die Erhörung ihrer Gebete warten? Im Gegensatz zu jenem Richter fühlt Gott sich keineswegs belästigt, wenn seine Gemeinde ihn Tag und Nacht anruft. Wenn Gott ein Gebet erhört, dann ist das nicht so, dass er erst überzeugt werden müsste, etwas zu tun, was er eigentlich gar nicht will. Gott erhört Gebete zu seiner Zeit und nach seinem Plan [12]. Wenn die Zeit gekommen ist, dann erhört er das Gebet. Gott schiebt nichts auf die lange Bank, denn

seine Ohren sind es gewohnt, die Stimme seiner Kinder zu hören. Es könnte sein, dass wir in einer schwierigen Lage warten, und dass wir ungeduldig werden, weil es scheinbar lange dauert, bis Gott uns hört. Aber dann dürfen wir die Erhörung unserer Gebete erfahren, dann erkennen wir den Plan, den Gott mit uns hat. Und dann bekennen wir, dass Gott unverzüglich seine Gerechtigkeit durchsetzt zum Wohl seiner Gemeinde [13].

Jesus beendet die Deutung und Anwendung dieses Gleichnisses mit dem Hinweis auf sein Kommen: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ Es hat den Eindruck, als ob dieser Vers keine Beziehung zu der vorausgehenden Erzählung hat. Aber Lukas hat dies Gleichnis an das Ende einer Rede Jesu über das Kommen des Menschensohn am Ende der Zeiten gestellt. Diese Rede vom Kommen des Menschensohns steht im vorhergehenden Kapitel [14]. Er weist damit hin auf sein zweites Kommen. Er verbindet dies mit dem Thema Gerechtigkeit, denn wenn er wiederkommt, kommt er als Richter, zu richten die Lebenden und die Toten. (Apg. 10,42). Er erinnert seine Nachfolger daran, dass er wiederkommen wird. Was wird er dann antreffen? Wird er schlichten Glauben finden, Glauben wie Kinder glauben?

Das Kommen des Menschensohnes kann nicht erzwungen werden. Es wird zu der Zeit geschehen, die Gott festgelegt hat. Für alle, die glauben, ist es ein Versprechen, das Gott uns gegeben hat. Werden sie alle, die glauben, fest und treu im Gebet bleiben? Beten sie – und wir mit ihnen – um das Kommen des Reiches Gottes (Matthäus 6,10; Lukas 11,2) und um das Wiederkommen von Christus? (1 Korinther 16,22; Offenbarung 22,17, 20) Jesus vollbringt sein Werk der Erlösung in und mit den Menschen, die an ihn glauben. Sie sind der Leib, Jesus ist das Haupt. Jesus tut das Werk, das ihm anvertraut wurde. Aber wie steht es mit denen, die glauben? Sind sie treu und ausdauernd im Gebet? Wird er treuen und festen Glauben finden, wenn er wiederkommt?

So könnte man sagen, die hartnäckige Witwe ist ein Bild für die Kirche und Gemeinde, was das Gebet betrifft [15]. Die Menschen, die Jesus nachfolgen, werden in dieser Welt unterdrückt, sie haben keinen Ort, an dem sie sich beschweren können, sie können sich nur an Gott wenden. Sie warten darauf, dass Gott sich einmischt, sie sind voller Hoffnung im Gebet. Denn sie wissen, dass er ihre Bitte hören und ihr Gebet erhören

wird. So ist die Hartnäckigkeit des Hausherrn, der seinen Freund in der Nacht um Brot bittet und die Hartnäckigkeit der Witwe, die dem Richter keine Ruhe lässt, ein Gleichnis für die Gemeinde. Die beiden wissen nicht, an wen sie sich sonst wenden sollten. Sie wissen, wenn sie hartnäckig bleiben, dann wird ihre Bitte erhört.

Mit diesem Gleichnis fordert Jesus seine Nachfolger auf, treu zu sein, auch wenn sie lange auf

seine Wiederkunft warten müssen. Die Seelen derer, die um des Wortes Gottes willen getötet wurden, rufen: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (Offb. 6,10). Die Antwort, die sie erhalten lautet: „Wartet noch eine kleine Zeit, bis die Zahl der Mitknechte und Brüder und Schwestern, die dazu kommen sollen, vollzählig ist. Gott möge uns allen helfen. Amen.“

The Unjust Judge Luke 18:1-8

(by Rev. Betty Sarewo-Nahlohy)¹

Dear Brothers and Sisters,

the parable of the unjust judge is also known as the parable of a very persistent woman. It deals with the same matter as in the parable of the man, who asks his friend for bread at midnight (Luke 11:5-8). Luke tells both parables: One of them concerns a man the other a woman (we only find this parable in the Gospel according to Luke). Although the parable is understandable without its context, we have to pay special attention to the final sentence. “But when the Son of Man will come, will He find faith on the earth?” (18:8). This sentence connects the parable with the remarks of Jesus in the preceding chapter where He speaks about the future. In the following chapter again prayer is the topic. Namely it is the parable of the Pharisee and the tax collector. (Luke 18:9-14).

The Main Characters in the Story: The Widow and the Judge

The main characters in that story are two people, the widow and the judge. The adversaries of the



¹I delivered this sermon on the 10th of December 2010 on the occasion of the international Day of Human Rights in the courtyard of the National Congress building (MRP). It was the highlight of the 16 days campaign of women in Papua concerning violence against women. (25th Nov – 10th December). Main target of the campaign was the problem of frequent violence, women have to suffer in Papua in connection with many violations of human rights in Papua.

widow are only mentioned in passing like in the similar parable of the “asking friend” where mainly two characters are mentioned: the housefather and his friend, while the unexpected guests are only mentioned briefly.

The history shows us that widows of that time had to experience hardship and diverse difficulties in Israel. There were laws for the protection of widows at that time. The necessity of these laws shows that suppression and suffering were part of a widow's life in those days. Especially the Old Testament explains in a very fascinating way how God Godself takes the matters of the widows in God's own hand and how God supports them. God curses those who deprive the widows of justice (Deut. 27:19). A widow is allowed to represent her late husband in court, in court she has the same rights as a man: “Any vow or obligation taken by a widow or divorced woman will be binding on her” (Numbers 30:10). Anyone who deprives a widow of her rights will have to deal with God, the defender of the widows (Psalm 68:5).

But unlike it was required by law, widows were always treated unjustly. At one point the prophet Isaiah complains that the most powerful in the country are the real robbers and thieves. “Your rulers are rebels, companions of thieves; they all love bribes...They do not defend the cause of the fatherless; the widow's case does not come before them. (Isaiah 1:23). The prophet Malachi gives witness to the fact that God will testify against those who oppress the widows and the fatherless (Malachi 3:5). In this way the injustice to widows is specially highlighted in the Old Testament.

It seems that nothing had changed in this concern in the time of the New Testament. Jesus tells his disciples the story of a widow, who lived in a town and had to deal with an adversary. In her town there was nobody to help her except and unjust judge [1]. This adversary of the widow even failed to appear before the court. One might conclude that the lawsuit was about a larger sum of money. As the widow did not have the means to employ a lawyer she directly addressed the judge, hoping he would be lawyer and judge to her at the same time [2].

It sounds strange and is hard to understand that a widow addresses a judge who has a real bad reputation [3]. One would presume that she could go to a court which is closely related to the people. This judge obviously did not know any re-

ligious principles and he did not care about public opinion. He was not interested in that what God said or people thought. And nevertheless the widow went to him, to a judge with a bad reputation. It is a pity that the story doesn't offer any further details at this point. We would like to know the age of the widow and whether she was rich or poor and why she decided to go to a judge of whom it is written “who neither feared God nor cared about men”. Unfortunately we don't get to know it [4].

As a widow she was a person with the lowest possible social position, a person to whom could be done wrong with impunity. Her only chance of defending herself was to present the case to a judge and to ask this judge: “Grant me justice against my adversary!” The words “grant me justice” are legal terms, language of the courts. It also means “Accept my case” or: “Help me to obtain justice” [5]. The widow asked the judge for help although he had a bad reputation and perhaps even did not want to help her. And it is needless to say that the judge rejected the request. He probably rejected it with the words commonly used at court: “The next case please!” The only power this woman has is her endurance, her tenacity. Day after day she goes to the judge with the same request: “Grant me justice against my adversary!” Her endurance and her tenacity are her weapons which finally make the judge feeling nervous. Therefore he finally speaks to himself and says: “Even though I don't fear God or care about men, yet because this widow keeps bothering me, I will see that she gets justice, so that she won't eventually wear me out with her coming!” Of course he doesn't fear a physical attack from her side and he still regards her as being not important [6]. But he is really impressed by the tenacity of the woman. Perhaps he thought she wouldn't come back when he sent her away for the first time but she returned again and again with the same request. He couldn't stand that tenacity. He gives in, he takes the case over, examines it or not, but he surely helps her to get her rights.

The Application

Dear Brothers and Sisters,

In the parable of the unjust judge Jesus is even more precise than in the parable of the “friend who asks for bread at midnight” (Luke 11:5-8). In the parable of the asking friend we have to

develop the meaning out of the context, while the parable of the unjust judge already contains message and application. Jesus ends the parable with the sentence: "Listen to what the unjust judge says!" [7]. He wants his disciples to listen carefully to what the judge had said. The words of the judge show us what Jesus wants to tell us by this parable. Like in the parable of the asking friend Jesus makes a comparison: He compares the worst in people with the best of God: "Listen to what the unjust judge says. And will not God bring about justice for his chosen ones, who cry out to him day and night?" With other words: No one should say that God our Lord has no feelings and can't be persuaded like the worldly judge of this parable. Jesus wants to say: If even this cruel judge, who according to his own words neither fears God nor cares about men, finally fulfills the request of the widow, the more likely God will cause justice for his community crying out to him day and night?

There is no relation between the judge and the widow, no common level, neither in a social nor in a societal or in a religious sense. After having done his legal work the judge just wants to get rid of the widow. He listened to her and upheld her rights. That was it. God is quite different. God Godself has chosen to be in community. God addresses the congregation as a part of God [8]. When a widow prays to God and asks God, she will get justice because God answers prayers [9]. The judge only reacted because he wanted to get rid of the woman. God hears God's congregation because God loves the believers and because God wants to take care of their problems. The judge only considered his own interests. God cares for the needs of God's community or congregation.

Should the congregation continuously pray to God? The parable wants to teach us that we may take our problems to God and that we may and should do it again and again. We should always pray and not give up even if our prayers do not seem to be answered immediately. Jesus teaches us the power of prayer. By His words and His actions He shows us that we, who are God's children, should always pray and never give up hope. In the letters of Paul we can find similar words. He wants to pray day and night. The concrete situation is, that he wants to see his brothers and sisters in Thessalonica again and asks God for it (1Thessalonians 3:10).

When the community calls to God day and night, why does it happen again and again that God

does not answer immediately? [10]. Jesus continues: "... will he keep putting them off?" It is really just a rhetorical question, and the answer is "Of course not!" Perhaps God makes the believers wait or wants to teach them patience, perhaps God wants to strengthen their faith but when the time has come God will answer their prayers [11]. God is not like the unjust judge who, in the beginning, doesn't want to hear the widow's plea. Perhaps God makes the congregations wait but God will create justice: "I tell you, God will see that they get justice, and quickly". In the beginning it seems to be self-contradictory what Jesus says. But that is not true. We will detect that by asking two simple questions. (1) Will God see that the congregation gets justice? Of course the answer is "Yes!" God's community may rely on God's faithfulness. He is not like the unjust judge whose character is untrustworthy (2). Does the community have to wait for a long time until God hears the prayers? In contrast to this judge God does not feel disturbed when God's people cry out to God day and night. When God hears a prayer God has not to be convinced to do something which God does not really want to do. God hears the prayers at God's time and according to God's plan [12]. God hears the prayer when the time has come. God doesn't put anything off, as God's ears are used to hear the voices of God's children. It might be that we have to wait when we are in a difficult situation and that we become impatient, as it seems to take a long time until God hears us. But then we may experience that God hears our prayer and we understand God's plan for us. And then we confess that God's justice will prevail for the benefit of his community [13].

Jesus concludes the interpretation and application of this parable with a hint to His coming. "However, when the Son of Man comes, will he find faith on the earth?" We might get the impression that there is no connection between this verse and the preceding story. But Luke puts this parable at the end of a speech which Jesus held about the coming of the Son of Man at the end of times. We can find this speech about the coming of the Son of Man in the preceding chapter [14]. He gives a hint to his second coming. He connects it with the theme of justice, as He will come back as judge of the living and the dead (Acts 10:42). He reminds those who follow Him that He will come back. What will He find then? Will He find simple faith, faith like children have?

We can't force the Son of Man to come. His coming will occur at the time God has appointed.

For all those who believe, it is a promise God has given to us. Will all those who believe remain true in prayer? Will they pray – and we together with them - for the coming of God's kingdom (Matthew 6:10; Luke 11:2) and for the second coming of Christ (1 Corinthians 16:22; Revelation 22:17, 20)? Jesus accomplishes His work of salvation in and with those who believe in Him. They are the body, Jesus is the head. Jesus does the work which is given to Him. But what's about those who believe? Are they true and faithful in prayer? Will He find true and firm believe when He returns?

So one could say, concerning prayer, the persistent widow is an image of church and community [15]. Those who follow Jesus are suppressed in this world; they have no place to complain. They can just apply to God. They wait for God to intervene, they pray full of hope as they know

that God will hear their pleas and prayers. Therefore the tenacity of the man, who asks his friend for bread at midnight, and the tenacity of the widow, who bothers the judge, are both a picture of community. Both don't know to whom else they should apply. They know that their pleas will be heard if they persist.

With this parable Jesus instructs his followers to be faithful, even if they have to wait for a long time until he will come back. The souls of those who had been slain because of the word of God are calling, "How long, Sovereign Lord, holy and true, until you judge the inhabitants of the earth and avenge our blood?" (Revelation 6:10). The answer they get is: Wait a little longer until the number of the fellow servants and brothers and sisters who were to be called is completed. May God help us.

Amen.

Hakim yang Tidak Benar Lukas 18:1-8

(by: Rev. Betty Sarewo-Nanlohy)¹

Saudara dan saudari,

Perumpamaan tentang hakim yang tidak benar ini juga dikenal sebagai perumpamaan tentang cerita seorang wanita yang gigih. Perumpamaan ini merupakan rekan dari perumpamaan tentang sahabat di tengah malam (Lukas 11:5-8). Lukas menghadirkan dua perumpamaan ini sebagai cerita yang mirip satu sama lain: yang satu mengenai seorang laki-laki, dan perumpamaan yang lain tentang seorang wanita. (Perumpamaan ini hanya terdapat di dalam Injil Lukas.) Meskipun isi dari perumpamaan ini sepertinya lepas dari konteks, namun bagian akhir, yang menyatakan: „Akan tetapi, jika Anak Manusia itu datang, ada-



kah ia mendapati iman di bumi?“ (18:8), menghubungkan perumpamaan ini dengan pengajaran eskatologis dari pasal sebelumnya. Tambahan pula, subjek tentang doa muncul di dalam perumpamaan berikutnya, yaitu tentang orang Fari-si dengan pemungut cukai (Lukas 18:9-14).

¹Khotbat ini saya sampaikan saat puncak perayaan hari Ham Internasional tanggal 10 Desember 2010 di halaman gedung Majelis Rakyat Papua (MRP). Setelah Koalisi Perempuan Papua melakukan 16 hari kampanye Anti kekerasan terhadap Perempuan (25 Nov – 10 Dec). Kegiatan ini menyoroti khusus tentang masalah kekerasan yang dialami kaum perempuan Papua, diantara begitu banyak masalah pelanggaran HAM di Tanah Papua.

Tokoh dalam cerita: janda dan hakim

Seperti yang kita baca dan temukan disana, hanya dua orang saja yang menjadi pemeran utamanya: yaitu si janda dan hakim. Sedang orang yang menjadi 'lawan' dari janda itu hanya disebutkan begitu saja. Perumpamaan lain yang senada yaitu tentang 'sahabat di tengah malam' juga menunjukkan dua karakter utama, tuan rumah dan tetangganya, sementara orang/tokoh lain sebagai sahabat yang melakukan perjalanan hanya disebutkan secara sepintas.

Dari dua kisah perumpamaan ini nampaknya janda-janda di Israel mengalami banyak kesulitan; banyaknya hukum yang melindungi mereka, menunjukkan bahwa penderitaan dan penindasan menjadi bagian cerita hidup mereka. Meski demikian menarik sekali karena Allah sendiri membela perkara si janda (Ulangan 10:18) dan mengutuk orang yang bersikap tidak adil terhadap dia (Ulangan 27:19). Seorang janda menggantikan almarhum suaminya dan di pengadilan, ia dianggap sama dengan seorang laki-laki: „Mengenai nazar seorang janda atau seorang perempuan yang diceraikan, segala apa yang mengikat dirinya akan tetap berlaku baginya“ (Bilangan 30:9). Setiap orang yang ingin mencabut hak-hak dari seorang janda harus berhadapan dengan Allah, yaitu Pelindung dari para janda (Mazmur 68:5).

Meskipun demikian, para janda tetap diperlakukan tidak sebagaimana mestinya. Nabi Yesaya bahkan pernah mengeluh bahwa penguasa-penguasa negeri ternyata adalah juga para pembe-rontak dan pencuri. „Mereka tidak membela hak anak-anak yatim, dan perkara janda-janda tidak sampai kepada mereka“ (Yesaya 1:23). Sedangkan Maleakhi menyatakan bahwa Allah akan segera menjadi saksi melawan mereka yang menindas janda-janda dan anak-anak yatim (Maleakhi 3:5). Gambaran ketidakadilan, ironis dan dilematis seorang janda rupanya telah menjadi sorotan dan pembicaraan dalam kisah-kisah PL.

Demikian juga dengan kondisi di PB, Yesus menceritakan kepada murid-murid-Nya tentang seorang janda di suatu kota yang berhadapan dengan seseorang yang melawan dia dan tidak ada seorang pun yang mendukungnya kecuali

seorang hakim yang tidak adil [1]. Musuhnya pun tidak muncul di pengadilan, yang kemungkinan besar ini menunjukkan bahwa masalah ini berkaitan erat dengan masalah uang. Si janda tidak mampu membayar jasa seorang pengacara. Karena itu dia langsung saja pergi kepada hakim dan mengharapkan hakim tersebut menjadi pengacara, sekaligus menjadi hakimnya [2].

Aneh dan rumit sekali membayangkan bahwa Janda tersebut pergi ke seorang hakim dunia yang mempunyai reputasi yang tidak baik [3] daripada pergi ke pengadilan masyarakat. Sebab Hakim itu sama sekali tidak mempunyai prinsip-prinsip agama dan kebal terhadap pendapat umum. Dia sama sekali tidak memperhatikan apa yang dikatakan Allah dan juga manusia. Kepada hakim yang demikianlah janda ini mengadu. Sayang sekali karena rincian dari cerita ini kurang sekali, misalnya kita tidak diberitahu berapa umur janda tersebut [4]. apakah dia kaya atau miskin, dan bagaimana dia memutuskan pergi ke seorang hakim yang „tidak takut akan Allah dan tidak menghormati manusia.“

Sebagai seorang janda, dia merupakan symbol atau gambaran dari sifat atau sosok/pribadi yang kecil dan mudah diserang. Satu-satunya jalan baginya adalah membawa kasusnya kepada hakim itu dengan permohonan, „Belalah hakku terhadap lawanku.“ Frasa „belalah hakku“ merupakan bahasa hukum dan benar-benar berarti „terimalah perkaraku,“ atau „bantulah aku untuk mendapatkan keadilan“ [5]. Janda itu memohon kepada hakim tersebut untuk membantunya, meskipun dari reputasi hakim tersebut, dia pasti tidak menghiraukan permintaan yang demikian. Benar juga bahwa hakim itu menolak permintaannya. Hakim itu mungkin menolak janda itu dengan mengirimkan dia pulang dengan ucapan yang lazim dipengadilan, „silahkan, kasus berikutnya.“

Satu-satunya kekuatan yang dimiliki wanita itu adalah semangat, kerajinan dan ketekunannya pergi ke hakim tersebut setiap hari dengan mengajukan permohonan yang sama, „Belalah hakku terhadap lawanku.“ Kekuatan dan ketekunan si Janda rupanya menjadi senjata yang menyebabkan sang hakim merasa gelisah, sehingga dia berbicara kepada dirinya sendiri dan berkata, „Walaupun aku tidak takut akan Allah dan tidak menghormati seorang pun, namun karena janda ini menyusahkan aku, baiklah aku membenarkan

dia, supaya jangan terus saja ia datang dan akhirnya menyerang aku!" Rupanya Hakim merasa tidak takut terhadap serangan fisik atau mungkin menganggap remeh si janda: [6] sehingga justru kegigihan janda tersebutlah mendapatkan yang terbaik darinya. Sebab ketika Hakim itu menghampirkan si janda pergi dengan diam-diam, tetapi dia malah kembali kepada hakim itu dengan permintaan yang sama. Hakim itu tidak dapat lagi menahan kegigihan wanita tersebut. Dia menyerah, lalu meneliti kasusnya atau mungkin juga tidak, dan sesegera mungkin membenarkan dia.

Aplikasi:

saudara-saudari,

Di dalam perumpamaan tentang 'Hakim yang tidak benar' ini, Yesus menceritakan secara lebih khusus daripada di dalam perumpamaan tentang 'sahabat di tengah malam'. Sebenarnya, penafsiran dan aplikasi dari pesan perumpamaan dalam Lukas 11 :5-8 harus dikumpulkan dari konteks umumnya, sementara perumpamaan tentang hakim yang tidak benar ini, berisi pesan dan juga aplikasi. Ketika Yesus berkata, „Camkanlah apa yang dikatakan hakim yang lalim itu“ [7]. Dia ingin murid-murid-Nya memberikan perhatian yang sungguh-sungguh kepada perkataan hakim itu. Perkataan hakim itu penting untuk mendapatkan pemahaman yang benar mengenai perumpamaan ini. Sama seperti di dalam perumpamaan tentang sahabat di tengah malam, Yesus menggunakan hukum perbandingan. Yesus membandingkan yang terburuk dalam diri manusia dengan yang terbaik dalam diri Allah: Inilah yang dikatakan dan dilakukan oleh hakim yang lalim itu. Tidakkah Allah akan membenarkan orang-orang pilihan-Nya yang siang malam berseru kepada-Nya?“ Dengan kata lain, tidak seorang pun boleh menggambarkan Allah sebagai Tuhan yang tidak berperasaan, yang tidak akan tergerak, seperti hakim dunia dalam perumpamaan ini. Artinya adalah: jika hakim yang lalim ini saja, yang menurut pengakuannya sendiri tidak mau mendengarkan Allah maupun manusia, mengabaikan permintaan janda itu, apalagi Allah, tidakkah Ia akan melakukan keadilan bagi umat-Nya sendiri yang berdoa kepada-Nya siang dan malam?

Terlebih lagi di antara janda dan hakim itu tidak ada pertalian hubungan, baik hubungan sosial, komunal, atau agama. Hakim itu ingin lepas dari janda tersebut sehingga hubungan pengacaranya dapat berakhir. Dan akhirnya hakim yang jahat tersebut mendengarkan janda itu dan membenarkan dia. Perbandingannya, Allah telah memilih umat-Nya sendiri. Dia memiliki minat yang khusus terhadap umat-Nya karena mereka adalah milik-Nya. [8] Ketika umat-Nya memohon kepada-Nya siang dan malam, Allah mengambil masalah mereka dan memberikan keadilan kepada mereka. Jadi, jika janda itu memohon kepada Allah, dia akan menerima keadilan, karena Allah mendengar dan menjawab doa [9]. Hakim itu mendengarkan janda tersebut dengan alasan yang salah: supaya bisa lepas dari janda itu. Allah mendengarkan umat-Nya karena Dia mencintai mereka dan menyelesaikan masalah mereka. Hakim itu bertindak dengan mengingat kepentingannya sendiri; sedangkan Allah bertindak demi kepentingan umat-Nya.

Haruskah umat Allah berdoa terus-menerus? Perumpamaan ini menunjukkan bahwa mereka seharusnya membawa masalah mereka terus-menerus ke hadapan Allah di dalam doa. Mereka seharusnya selalu berdoa dan tidak menjadi lelah ketika jawaban doa itu tidak diberikan dengan segera. Yesus mengajarkan kuasa doa. Melalui perkataan dan perbuatan, Dia menunjukkan bahwa anak-anak Allah harus berdoa siang dan malam dengan tidak putus asa. Demikian juga Paulus di dalam surat-suratnya berulang kali menunjuk pada doa yang terus-menerus dilakukan (siang dan malam) dan dengan Sungguh-sungguh, contohnya, berhubungan dengan kerinduannya untuk bersama dengan jemaat di Tesalonika (I Tesalonika 3:10).

Jika umat Allah memohon kepada-Nya siang dan malam, mengapa Dia kadang-kadang menunda untuk menjawab doa? [10] Yesus melanjutkan, „Adakah Ia mengulur-ulur waktu sebelum menolong mereka?“ Jawaban yang diberikan terhadap pertanyaan retorik ini adalah: Tentu saja tidak. Mungkin Dia membiarkan umat-Nya menunggu, mungkin Dia ingin melatih kesabaran mereka, mungkin Dia ingin menguatkan iman mereka, tetapi pada waktu yang tepat Allah akan menjawab doa umat-Nya [11].

Allah tidak seperti hakim yang tidak benar yang menolak mendengarkan permintaan janda itu. Allah membiarkan umat-Nya menunggu, tetapi kebenaran akan dibagikan dengan cepat: „Aku berkata kepadamu: Ia akan segera membenarkan mereka.“ Di permukaan sepertinya Yesus mengucapkan sebuah kontradiksi. Tetapi sebenarnya bukan ini masalahnya jika kita mengajukan dua pertanyaan yang sederhana dan menyediakan jawabannya. Pertama, apakah Allah akan membenarkan umat-Nya? Jawabannya adalah: tentu saja ya. Umat Allah dapat bersandar kepada kesetiaan Allah. Dia tidak seperti hakim yang tidak benar yang karakternya tidak dapat dipercaya. Dan kedua, haruskah umat Allah menunggu lama sebelum doa-doa mereka dijawab? Dibandingkan dengan hakim tersebut, Allah tidak terganggu ketika umat-Nya memohon kepada-Nya siang dan malam. Mendengar doa tidak dapat diartikan bahwa Allah mengalah dari ketentuan yang sudah ditetapkan untuk tidak menjawab. Tetapi Allah menjawab doa pada waktu-Nya dan menurut rencana-Nya [12]. Dan bila waktunya sudah dekat, maka doa itu akan dijawab dengan segera. Allah tidak pernah menunda-nunda, karena telinga-Nya dibiasakan untuk mendengar suara anak-anak-Nya. Waktu menunggu dalam masa-masa yang sukar sepertinya lama, tetapi sesudah itu ketika umat Allah melihat doa-doa mereka dijawab dan melihat rancangan dari rencana Allah, mereka mengakui bahwa Allah menggunakan keadilan demi kepentingan mereka tanpa menunda [13].

Yesus mengakhiri aplikasi dari perumpamaan ini dengan menarik perhatian kepada kedatangan-Nya: „Akan tetapi, jika Anak Manusia itu datang, adakah Ia mendapati iman di bumi?“ Sepertinya, pernyataan ini tidak berhubungan dengan ayat sebelumnya. Tetapi Lukas telah mencatat pengajaran Yesus tentang kedatangan Anak Manusia pada akhir zaman di bagian akhir dari pasal sebelumnya [14]. Dengan menunjuk pada kedatangan-Nya yang kedua kali, Yesus menghubungkan konsep keadilan dengan hari penghakiman di mana Dia datang sebagai hakim bagi orang-orang yang hidup dan yang mati (Kisah 10:42). Yesus mengingatkan pengikut-pengikut-Nya akan hari kedatangan-Nya. Apakah Dia pada saat itu menemukan iman yang sederhana seperti seorang anak kecil?

Kembalinya Anak Manusia tidak dapat disangsikan; kejadian tersebut akan digenapi pada waktu yang ditentukan oleh Allah. Orang-orang percaya dapat meyakini janji Allah yang akan datang kembali. Di balik itu apakah orang percaya tetap setia di dalam doa-doanya. Apakah pengikut Yesus terus-menerus berdoa untuk kedatangan kerajaan Allah (Matius 6:10; Lukas 11:2) dan kedatangan Kristus (I Korintus 16:22; Wahyu 22:17, 20)? Yesus menggenapi dan akhirnya menyempurnakan karya penebusan-Nya di dalam tubuh orang-orang percaya di mana Dia adalah kepala. Yesus mengerjakan pekerjaan yang dipercayakan kepada-Nya. Tetapi, apakah orang percaya tetap setia kepada Yesus dengan berkomunikasi dengan Dia di dalam doa senantiasa? Dan apakah ada iman yang tekun ketika Dia kembali?

Agaknya, janda yang gigih itu merupakan gambaran dari gereja atau umat dalam hal doa [15]. Pengikut-pengikut Yesus ditindas di dunia ini, dan mereka tidak mempunyai tempat untuk mengadu, kecuali kepada Allah. Mereka menunggu keterlibatan Allah dengan pengharapan yang penuh di dalam doa, sesuai dengan pengetahuan mereka bahwa Dia akan menghargai permintaan mereka. Persamaan antara kegigihan tuan rumah yang memanggil tetangganya supaya bangun dan janda yang terus-menerus datang kepada hakim jelas sudah. Kedua orang tersebut tidak mempunyai tempat lain untuk pergi. Keduanya tahu bahwa jika mereka terus-menerus meminta, permintaan mereka pasti dikabulkan.

Dengan menggunakan perumpamaan ini Yesus mendesak pengikut-pengikut-Nya untuk tetap setia meskipun kedatangan-Nya kembali membutuhkan penantian yang penuh kesabaran. Jiwa-jiwa dari mereka yang dibunuh karena Firman Allah berseru, „Berapa lamakah lagi, ya Penguasa yang kudus dan benar, Engkau tidak menghakimi dan tidak membalaskan darah kami kepada mereka yang diam di bumi?“ (Wahyu 6:10). Jawaban yang mereka terima adalah mereka harus menunggu sedikit waktu lagi sampai jumlah kawan-kawan pelayan dan saudara-saudara mereka sudah genap jumlahnya. Tuhan menolong kita semua.
Amin.

Liturgische Elemente

Glaubensbekenntnis aus Indonesien

Ich glaube an Gott,
der die Liebe ist,
und der die Erde für alle Menschen geschaffen
hat.
Ich glaube an Jesus Christus,
der gekommen ist,
uns zu heilen
und uns von jeder Unterdrückung zu befreien.
Ich glaube an den Geist Gottes,
der in allen und durch alle wirkt,
die die Wahrheit bezeugen.
Ich glaube,
daß die Gemeinschaft der Heiligen berufen ist,
im Dienst aller Menschen zu stehen.
Ich glaube an Gottes Verheißung,
die Macht der Sünde in uns zu zerstören
und sein Reich der Gerechtigkeit
und des Friedens
für alle Menschen zu errichten.
Amen.

Quelle unbekannt

Vater unser auf indonesisch

Bapa kami yang di sorga,
Dikuduskanlah nama-Mu,
datanglah Kerajaan-Mu,
jadilah kehendak-Mu
di bumi seperti di sorga.
Berikanlah kami pada hari ini
makanan kami yang secukupnya
dan ampunilah kami akan
kesalahan kami, seperti kami juga
mengampuni orang yang bersalah
kepada kami;
dan janganlah membawa kami ke
dalam pencobaan,
tetapi lepaskanlah kami dari pada
yang jahat.
Karena Engkaulah yang empunya
Kerajaan dan kuasa dan kemuliaan
sampai selama-lamanya.
Amin.

Segen

Im übrigen meine ich,
daß Gott uns das Geleit geben möge
immerdar
auf unserem langen Weg zu unserer
Menschwerdung
auf dem endlos schmalen Pfad zwischen
Gut und Böse.
Gott möge uns ganz nahe sein in unserer Not,
wenn wir uns im dornigen Gestrüpp
der Wirklichkeit verlieren.
Gott möge uns
hier und in Papua
wieder an der Hand nehmen,
damit wir seiner Phantasie folgen können.
Wir wollen Gott auf unseren Wegen erkennen.
Gott möge uns vor falschen Horizonten
und dunklen Abgründen
bewahren,
so daß wir nicht in Richtungen wandern,
die uns im Kreis und an der Nase herum führen.
Gott möge unseren kleinen Alltag betrachten,
den wir mal recht und mal schlecht bestehen
müssen.
Und Gott möge unsere Verkrampftheiten
und Kleinkariertheiten
und Bosheiten
in herzhaftes Lachen verwandeln.
Gott möge uns von seiner Freiheit ein Lied singen,
auf daß wir alle gestrigen Vorurteile außer Kraft
und alle Feindseligkeiten außer Gefecht setzen.
Gott möge uns von seiner großen zeitlosen Zeit
ein paar Stunden abgeben.
Ja, Gott möge sich zu uns an den Tisch setzen
und erkennen,
wie sehr wir ihn alle brauchen.
Überall.
Auf der ganzen Welt.

Der Herr segne Euch und behüte Euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über Euch
und sei Euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch
und gebe Euch Frieden.
Amen.

*Unter Verwendung eines Textes von
Hanns Dieter Hüsch aus „Das kleine Buch zum Segen“,
Düsseldorf 2000/4. Auflage*

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus,
 du bist der helle Morgenstern,
 der den neuen Tag ankündigt.
 Durch dich fällt Licht auf unseren Weg.
 Du bringst Licht in das Dunkel der Welt.
 Wir bitten dich:
 laß' uns die Zeichen deiner Nähe nicht übersehen.
 Hilf uns, wach und nüchtern zu sein
 und laß' dein Licht aufgehen
 über uns und allen Menschen.
 Wir wollen bei dir bleiben, Gott,
 solange wir sind.
 Du hilfst uns,
 wie du den Gottesmännern und -frauen
 in allen Zeiten geholfen hast.
 Wir setzen unsere Hoffnung auf dich, Gott,
 solange wir atmen.
 Du hast Himmel und Erde gemacht
 und verlierst uns nicht aus den Augen.
 Du schaffst denen Recht, die Unrecht leiden.
 Du speisest die hungrigen Seelen.
 Du füllst die hungrigen Mägen.
 Du befreist die Gefangenen.
 Du machst die Blinden sehend.
 Du richtest die Niedergeschlagenen wieder auf
 und behütest die Fremdlinge im Land.
 Du liebst die Gerechtigkeit über alles.
 Du berufst uns,
 deine Hände und Füße zu sein, deine Sinne,
 um deinen Namen groß zu schreiben
 an den Himmel und auf der Erde.
 Darum wollen wir bei dir bleiben,
 solange wir sind.
 Sei uns nahe in diesem Gottesdienst.
 Amen.

Bearbeitet nach einer unbekanntem Quelle

Fürbittengebet

Gott, wir wissen uns mit vielen Menschen hier
 und anderswo verbunden:
 mit Menschen, die nach dem Glauben fragen,
 die Antwort und Gemeinschaft und Sinn suchen.

Wir bitten für Zweifelnde und Hoffende,
 für Unsichere und Vertrauensselige,
 für Fragende und Mutlose,
 für Unverstandene und Antwortlose:
 Gott, sei uns allen nahe.

Für die Kranken bitten wir und für die Sterbenden,
 für alle, die leiden, deren Kräfte schwinden,

gerechte gemeinschaft von männern und frauen



für die mit HIV&AIDS, Malaria oder Tuberkulose
 bitten wir,
 und für die psychisch Erkrankten,
 für die Suchtkranken und alle Gefährdeten.
 für die Entwurzelten.
 Gott, sei uns allen nahe.

Wir bitten für die Menschen,
 die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten,
 für die Entrechteten und Entwürdigten,
 für die Gefolterten und Inhaftierten
 in Papua bitten wir,
 für die spurlos Verschwundenen,
 für die, die keiner kennen oder
 zum Freund haben will.
 Gott, sei uns allen nahe.

Wir bitten für alle,
 die andere in ihren Nöten begleiten.
 Um Kraft bitten wir für sie,
 um Geduld, um Liebe und Barmherzigkeit
 Wir bitten um Ehrfurcht vor jedem Leben.
 Gott sei uns allen nahe.

Du willst Dich ansprechen lassen,
 darum beten wir jeder in seiner/ihrer Sprache
 und gemeinsam in unseren Sprachen:
 Vater unser ...

*Alle liturgischen Texte erarbeitet im Arbeitskreis Papua
 der Ev. Kirche der Pfalz/Rockenhausen*

Liedvorschläge

Amin, haleluya

Indonesien



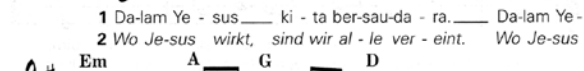
- 1 Ter pu - ji Na - ma - mu! A - min, ha - le - lu - ya!
- 2 Herr Gott, dich lo - ben wir!
- 3 We praise your name, O Lord!
- 4 Nous te lou - ons, Sei - gneur!

1 = indonesisch, 2 = deutsch, 3 = englisch, 4 = französisch
 Melodie und Text 1+3: Sutarno, 2: Dieter Trautwein, 4: E. de Peyer.
 © bei den Autoren. © 2: Strube, München



Dalam Yesus kita bersaudara Wo Jesus wirkt

Indonesien



la - man - ya. Da - lam Ye - sus ki - ta ber - sau - da - ra.
 E - wig - keit. Wo Je - sus wirkt, sind wir al - le ver - eint.

3 En Jesús somos hermanos . . .
 En Jesús hoy y siempre.
 En Jesús somos hermanos.

4 In Jesus we are brothers and sisters . . .
 Now and for ever more.
 In Jesus we are brothers and sisters.

1 = indonesisch, 2 = deutsch, 3 = spanisch, 4 = englisch
 Lied aus Indonesien. 2: Margret Rein; 3+4: Basler Mission. © Strube, München

My soul does magnify the Lord Aus tiefster Seele preis ich Gott

Indonesien/Sri Lanka



- 1 My soul does mag - ni - fy the Lord, my
- 2 Aus tief - ster See - le preis ich Gott, mein



spir - it doth re - joice in God my Sa - viour,
 Geist ist hoch - er - freut, denn Gott, mein Ret - ter,



for his word de - clared to me - the choice
 hat mich durch sein Wort da - zu er - wählt,



of his hand - mai - den to be - come the
 zu wer - den als die ar - me Magd die



moth - er of the Christ, that for the Son of
 Mut - ter sei - nes Chri - stus, da - mit dem Got - tes -



God my home and hum - ble heart suf - ficed.
 sohn ein Heim und Herz be - rei - tet sei.

1 2. Behold, from henceforth to my name shall generations give / their blessings, for the Lord who came as man with all to live. / The mercy of our God is great and great his deeds of love, / he looked upon our low estate and lifted us above.

3. The proud he scattered in their pride, the rich must empty go. / The strong his strength doth set aside, the mighty are brought low. / The humble are exalted high, the hungry filled with food. / The God of Israel has drawn nigh, the Lord, our God, is good.

2 2. Mein Name wird für allezeit in jeder Generation / gepriesen werden, weil Gott kam, Mensch unter Menschen zu sein. / Die Gnade Gottes ist so groß, groß seiner Liebe Taten; / er sah der Menschen Niedrigkeit und richtete sie auf.

3. Den Hochmut bringt er jäh zu Fall, läßt Reiche leer ausgehn, / die Starken straft sein strenger Arm, stößt Mächtige vom Thron. / Die Niedrigen erhebt er hoch, füllt Hungrige mit Gütern. / Gott steht zu seinem Israel, kommt nah und ist uns gut.

Zu Lukas 1,46-55

1 = englisch, 2 = deutsch

Melodie: Maluku Volksmelodie. 1: Daniel T. Niles. 2: Johanna Linz.
 © 1: Preman Niles. © 2: Strube, München

Tuhanku, Tuhan mengapa kau tinggalkan aku?

Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

My God, my God, why have you forsaken me?

Indonesien/Philippinen

1 Tu - han - ku, Tu - han - ku me - nga - pa
 2 Mein Gott, mein Gott, war - um, war - um
 3 My God, my God, why, why -
 4 En Dhee - vaa, en Dhee - vaa een? en -
 5 O Diyos, o Diyos, ba - kit, ba - kit
 6 Wo Zhu, Wo Zhu, wei he,

han - ku, Tu - han - ku me - nga - pa
 Gott, mein Gott, war - um, war - um
 God, my God, why, why -
 Dhee - vaa en Dhee - vaa een? en -
 Diyos, o Diyos, ba - kit, ba - kit
 Zhu, wo Zhu, wei he,

— kau - ting - gal - kan a - ku? Tu -
 — hast du mich ver - las - sen? Mein
 — have you for - sa - ken me? My
 — nai kai - vit tiir en - nai? En -
 — bi - na - ya - an mo a - ko? O
 — wei he Ni qui - jue wo? Wo

— kau - ting - gal - kan a ku?
 — hast du mich ver - las - sen?
 — have you for - sa - ken me?
 — nai kai - vit tiir en - nai?
 — bi - na - ya - an mo a - ko?
 — wei he Ni qi jue wo?

Zu Psalm 22,2

1 = indonesisch, 2 = deutsch, 3 = englisch, 4 = tamilisch, 5 = philippinisch,
 6 = mandarin

Melodie: Francisco F. Feliciano. Satz: Hartmut Bietz. 1: Fridolin Ukur, 2: Dieter Trautwein, 3: Fridolin Ukur, 3-6: Rolando S. Tipo. © bei den Autoren. © 1: Asian Institute of Liturgy and Music, Manila. © 2+Satz: Strube, München

Lobet und preiset

1. Lo - bet und prei - set, ihr Völ - ker, den Herrn,
 2. freu - et euch sei - ner und die - net ihm gern. All ihr Völ - ker, lo - bet den Herrn.
 3.

Puji dan muliakanlah Tuhan, hai segala bangsa;
 Bersyukurlah kepadaNya dan layanilah Dia;
 Muliakanlah Tuhan!

Frauen kämpfen gegen die Ausbreitung von HIV und AIDS

West Papua / Indonesien



Seit 15 Jahren engagiert sich das Frauenwerk P3W der Evangelischen Kirche im Papua-Land (West Papua) in der Aids-Arbeit. Im Vergleich zu vielen anderen asiatischen Kirchen betreibt diese VEM-Mitgliedskirche ihre Aktivitäten gegen die Ausbreitung von HIV und AIDS offen und offensiv. Anfangs gegen Widerstände, auch aus Reihen der Kirchenleitung.

Bis in die entlegenen Dorfgemeinden hinein galt und gilt es bis heute, traditionelle Tabus und Vorurteile zu überwinden. Aufklärungsarbeit steht deshalb vorne an. Dazu gehören Kampagnen in Schulen und Gemeinden.

Trotz ermutigender Erfolge stiegen die HIV-Infektionsraten in West Papua zuletzt weiter an. Darum hatten die Verantwortlichen die VEM-Gemeinschaft dringlich um qualifizierte personelle Unterstützung gebeten. So arbeitet seit 2010 die aus Botswana stammende Expertin, Agnella Chingwaro, als Fachberaterin für HIV/AIDS-Themen in den kirchlichen Aidsprojekten mit.

Im südlichen Afrika konnte die ausgebildete Sozialarbeiterin in den vergangenen zehn Jahren wertvolle Erfahrungen in der erfolgreichen Be-

kämpfung der Pandemie sammeln. Unter ihrer Leitung werden inzwischen Kampagnen zur Bewusstseinsbildung in Gemeinden durchgeführt. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit besteht in der Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kirchlichen Gesundheitsstationen. Viele waren bisher nicht in der Lage, simple Untersuchungen präzise durchzuführen, geschweige denn, die erforderliche Medikamenteneinstellung fachlich zu begleiten.

Für die Fortführung und Ausweitung der Arbeit ist zusätzliche finanzielle Hilfe von außen notwendig. Neben Schulungsmaßnahmen und der Beratung und Unterstützung erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen gehört dazu der Aufbau eines Netzwerkes.

Gerne geben wir Ihnen weitere Informationen. Dagmar Böhlefeld – VEM/Team Projekte und Spenden-Telefon: 0202/89004-196



Vereinte Evangelische Mission

KD-Bank e.G. Duisburg

Konto: 90 90 90 8

BLZ 350 601 90

Stichwort: HIV/AIDS West Papua



Bild-, Quellennachweise, Informationen und Dank

Bildnachweise:

Bilder Seite 7, 16, 19 (Karte), 20, 25, 27, 28, 29, 31, 37, 40, 45 und 48: VEM-Bildarchiv

Bilder Seite 8, 9, 10, 12, 13 und 14: Betty Sarewo
Bild Seite 15: Wendel

Bild Seite 17: privat Krebs

Bilder Seite 22 und 23: Brunhild von Local

Bilder Sonderseiten I, III, VI, VII, X XI, XII, XIII, XIV, XV und XVI: VEM/ Irene Girsang

Bilder Sonderseiten XVII, XVIII, XX: VEM/ Joane Beuker

Quellennachweise:

Alle Angaben finden sich direkt unter den Quellen.

Eine Zusammenfassung (in englisch) der Beratungen und Ergebnisse der internationalen Frauentagung in Papua vom August 2011 kann online heruntergeladen werden unter: <http://www.vemission.org/en/about-uem/downloads.html> mit Klick auf UEM women brochure (broken women in a broken world) abgerufen werden.

Auch sind noch einzelne Exemplare bei der VEM als Broschüre erhältlich.

In die Welt für die Welt (VEM Zeitschrift) 4/2011 hat unter dem Titel West Papua – Ein Land zum Ausverkauf aktuelle Materialien und Themen zusammengestellt.

Dank:

Wir danken

- Für die Übersetzungen:
 - Gaby Walz – S. 7-11; 16; 28-30; 37-40; und folgende Sonderseiten: II-XII, XIV, XVI, XIX, XX (ins Englische)
 - Dietrich Weinbrenner – S. 25-27 (aus dem Indonesischen)
 - Dr. Siegfried Zöller – S. 34-37 (aus dem Indonesischen)
- der VEM für die Abdruckgenehmigungen der Artikel
 - von Brunhild von Local, Redakteurin, Abt. Kommunikation und Medien der VEM (S. 20-21 und S. 22-23)
 - von Dr. Jochen Motte, Leiter der Abteilung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und Mitglied des Vorstandes/ VEM (S. 24)
- dem Strube Verlag, München-Berlin für die Abdruckgenehmigung der Lieder - Nr. 61, 138, 262, 273 aus Thuma Mina. Internationales Ökumenisches Liederbuch (S. 46-47)
- dem Arbeitskreis Papua der Ev. Kirche der Pfalz, Rockenhausen / Erfenbach für die Zusammenstellung der liturgischen Elemente (S. 44-45)
- Jonae Beuker, Ursula Thomè und Norman Voß für die Interviews
- Dr. Denoal Sinaga/VEM/Center for Mission and Diakonia für die Durchsicht der indonesischen Texte
- Irene Girsang und der VEM für die Genehmigung deutsche Auszüge aus Broken Women in a Broken World abdrucken zu können.

Many thanks and appreciations are going to Rev. Betty Sarewo for the idea, the implementation and the very interesting contributions to this booklet (p.11-14; 31-33; 40-43)

Impressum

Materialien
für den Gottesdienst

„Schaffe mir Recht“ (Lk 18, 3)

Frauen in Papua, Deutschland und anderswo stehen auf für Recht und Gerechtigkeit

Gottesdienstmaterial im Rahmen der Vorlagen für den Sonntag zur Gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche, den 14. Sonntag nach Trinitatis. Mit Beiträgen von Betty Sarewo, Frauenbildungszentrum/ P3W, West Papua, Brunhild von Local, Jochen Motte, Dietrich Weinbrenner, Ursula Thomé, Joane Beuker, Norman Voß und dem Partnerschaftskreis Rockenhausen/ Erfenbach u.a. – hg. von der MÖWe/ Ute Hedrich.

Herausgeber:



Amt für Mission – Ökumene – Kirchliche Weltverantwortung (MÖWe)
der Evangelischen Kirche von Westfalen:
Ute Hedrich

Layout:

Gisela Lieberknecht

Redaktionelle Betreuung:

Marlies Kaminiarz, Ute Hedrich

Bezug kostenlos innerhalb der EKvW bei:
Amt für MÖWe
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel.: 0231-5409-75
Fax: 0231-5409-21
E-Mail: marlies.kaminiarz@moewe-westfalen.de

Für die private Nutzung kann eine elektronische Fassung des Materialheftes (pdf-Datei) auf der Homepage der MÖWe heruntergeladen werden:
www.moewe-westfalen.de
E-Mail: info@moewe-westfalen.de

Evangelische Kirche
von Westfalen



Amt für Mission, Ökumene
und kirchliche Weltverantwortung
der Evang. Kirche von Westfalen
Olpe 35, 44135 Dortmund
Postfach 10 10 51, 44010 Dortmund
Telefon 02 31. 54 09 70
Telefax 02 31. 54 09 21
E-mail info@moewe-westfalen.de
Internet www.moewe-westfalen.de